

# Freie Presse

Bezugs-  
Abn. in  
Erichel  
Bei B  
Bezu  
hon

28 Seiten  
20 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten ZL 5.—, bei  
st. ZL 4.20, Ausland ZL 8.90 (1 Dollar), Wochenab. ZL 1.25.  
Abnahme der auf Sonntage folgende Tage frühmorgens, sonst nachm.  
g. Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der  
Abnehmer Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86.**  
Serniprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 143-12  
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10-12.

Anzeigenpreise: Die gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, die  
3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Einzelanbotes pro Textzeile 120 Gr. für  
Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der  
Abnehmer Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
T-wo. Wyd. „Libertas“ Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für  
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 66, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

## Der einzige Ausweg

Von H. Ulla, Senator.

Am Donnerstag habe ich an dieser Stelle versucht, den Grund unserer Not und Schwäche festzustellen. Gemeint war nicht nur unsere wirtschaftliche Notlage und Arbeitslosigkeit, sondern vor allen Dingen unsere kulturelle Not und Hilflosigkeit, eine Hilflosigkeit, die an Verzweiflung und Verzweiflung grenzt. Die letzten Maßnahmen der Behörden auf dem Gebiete unseres Schulwesens, das langsame, aber rücksichtslose Verdrängen der deutschen Unterrichtssprache aus den staatlichen Volksschulen, unter völliger Ignorierung des bis heute noch verpflichtenden Gesetzes vom 3. März 1919, die Nichtbestätigung von fünf unserer besten Lehrkräfte am Łódzger Deutschen Gymnasium, die vorzeitige Pensionierung oder Veretzung fast aller Mitglieder des Vorstandes des hiesigen Deutschen Lehrervereins, in entlegene polnische Schulen, das Hineinzwängen der deutschen Lehrer gegen ihren Willen und ihre Überzeugung in den pseudo-deutschen „Kultur- und Wirtschaftsbund“ und der Versuch, uns eine eigenartige Loyalität beizubringen, eine Loyalität, die mit dem völligen Verzicht auf die Verteidigung und Pflege unseres Volkstums, unserer Sprache und Kultur identisch ist — sind das nicht alles erschütternde Beweise unserer kulturellen Notlage? Diese Notlage droht die Besten in unserer Mitte aus dem inneren Gleichgewicht zu bringen. Sie sehen sich vor die Wahl gestellt: entweder das Volkstum, oder der Staat! Der Glaube an die Möglichkeit, beide zugleich zu lieben und beiden mit gleicher Treue dienen zu können, ist auf eine sehr harte Probe gestellt. Die andere Seite scheint hier keine Kompromisse kennen zu wollen. Es genügt nicht, daß unser deutsches Volk in Mittelpolen nur das Beste des Staates sucht, daß es nach Frieden und harmonischer Zusammenarbeit mit der polnischen Mehrheit strebt und daß es sich in seiner Einstellung zu den jeweiligen Regierungen nur von strenger Sachlichkeit und Objektivität leiten läßt.

Sollen wir uns die Gunst des Staates durch Aufgabe unseres Volkstums und alles dessen, worin unser innerer Mensch wurzelt und woraus er seine geistigen Werte schöpft, erkaufen? Nein, dieses Opfer wäre zu groß und unmöglich. Deshalb müssen wir nach einem Ausweg Ausschau halten. Dieser Ausweg ist nur in einer guten Organisation, in brüderlicher Einigkeit, Standhaftigkeit und Treue zu finden möglich.

Das Problem Staat und Volkstum hat in den letzten 14 Jahren nicht nur die maßgebenden Politiker und Volksführer, sondern auch die Wissenschaftler sehr stark beschäftigt. Ueber diese Frage wurden unzählige Diskussionen in der Presse geführt und viele Bücher geschrieben. Mit diesem Problem befassen sich die wichtigsten internationalen Organisationen, wie z. B. der Völkerbund, die Interparlamentarische Union, die Union der Völkerbündigen, der Bund für Freundschaftsarbeit der Kirchen u. a. m. Dieses Problem ist bereits dahin gelöst worden, daß sich kein Staat das Recht nehmen darf, seine Staatsbürger durch irgend welche Druckmittel zur Aufgabe ihres Volkstums zu zwingen und sie ihrer kulturellen Güter zu berauben. Auch der polnische Staat scheint sich diese Ansicht zu eigen gemacht zu haben. Er sammelt die Polen in der ganzen Welt. Der polnische Senatsmarschall steht an der Spitze des Bundes der Auslandspolen. Die höchsten weltlichen und geistlichen Würdenträger in Polen stehen an der Spitze von Verbänden, die zur Pflege des Polentums im Ausland Spenden sammeln, in unserem Staatshaushalt sind 400 000 Zł. zur Unterstützung des polnischen Schulwesens im Ausland bestimmt. Der Pole in der ganzen Welt soll neben seiner Heimat die polnische Kultur kennen und lieben lernen. Recht so. Was aber jenen recht ist, ist auch uns billig. Hier dürfen wir keine doppelte Moral, keine Unterschiede gelten lassen. Entweder ist das Festhalten an dem angestammten Volkstum kein Staatsvergehen und läßt sich mit der schuldigen Loyalität dem Staat gegenüber in Einklang bringen, oder unser Staat verleitet seine Volksgenossen im Ausland zu Staatsvergehen und die hohe Wissenschaft und Politik hat diese Frage falsch gelöst. Wir halten an dem ersten fest. Wir bleiben nach dem Vorbild unserer Väter m u.

## Der Haushalt im Sejm

# „Die Bevölkerung hat kein Vertrauen“

Sorfehung der Aussprache. — Ablehnung auf der ganzen Linie. — Des deutsche Standpunkt.

Warschau, 4. Februar.

In der heutigen Vollsitzung des Sejms wurde die Aussprache über den Haushaltsplan fortgesetzt. Als erster Redner kam Abg. Tempła (CHD) zu Wort, der betonte, daß das wahre Bild der Verhältnisse im heutigen Polen erheblich anders gestaltet sei, als dasjenige, welches die Sanierer zeichnen. Zur Überwindung der Krise sei Vertrauen und der Glaube der Bevölkerung in die Kräfte des Staates notwendig.

Die Bevölkerung jedoch habe diesen Glauben nicht, nicht zuletzt deswegen, weil die Regierung nach immer größerer Allmacht und nach Beschränkung der Rechte der Staatsbürger dränge. Die normalen bürgerlichen Rechte, die in der Verfassung verbürgt seien, würden von den Regierungskreisen als Vorrechte angesehen. Der Redner führte weiter aus, daß eine Besserung nur durch

### Änderung der gegenwärtigen Zustände

und durch die Rückkehr zur Rechtschaffenheit erreicht werden könnte. Uebergehend zu den Haushaltsfragen sagte der Redner, er könne den Glauben, daß der Kampf gegen die Kartelle um die Preislenkung positive Resultate erbringen werde, nicht teilen. Zu den Einsparungen bemerkte er, daß man es für unnötig angesehen habe, die Dispositionsfonds, die Ausgaben für die Polizei und den Schutzwachband (Strzelec) zu verringern. Zu einer Regierung, die eine solche Politik treibe, könne die Partei der Christlich-demokraten

### kein Vertrauen

haben; als Voraussetzung einer Besserung der Lage sehe sie eine Änderung des gesamten Regierungssystems an.

Für die Nationale Arbeiterpartei sprach Abg. Chodźński, der hervorhob, daß die Zahl der Fragen, in denen sich eine Verständigung zwischen Regierung und Opposition erzielen lasse, von Tag zu Tag geringer werde. Das Problem, das heute alle Polen einig, sei die Sorge um die nationale Verteidigung. Die optimistische Einstellung des Generalreferenten Niedziński gegenüber dem Fehlbetrag teilt der Redner nicht, um so mehr als ihm zahlreiche Positionen auf der Einnahmeseite als durchaus unreal erscheinen. Seiner Ansicht nach werde der

Fehlbetrag zumindest 500 Millionen Zł. erreichen. Gewiß gebe es auch in anderen Ländern Fehl-

beträge, aber diese könnten aus Reserven gedeckt werden, jedenfalls dort noch eher als bei uns, wo alle Anzeichen auf eine durchaus trostlose und katastrophale Lage hindeuten.

### Zahlungsunfähigkeit

sind zahlreiche Selbstverwaltungen, die Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter, die Hauptstadt, Zahlungsunfähigkeit droht auch dem Staat. Abschließend gab der Abgeordnete die Erklärung ab, daß die Nationale Arbeiterpartei gegen den Haushalt stimmen werde.

Für den Deutschen Klub machte Abg. Jankowski Ausführungen über die Lage und die Wünsche der deutschen Minderheit. Er betonte ferner, daß es eine große Gefahr bedeute, einen Haushalt mit einem so großen Fehlbetrag zu beschließen, sah keine Möglichkeit für eine erfolgreiche Verständigung in Sachen der internationalen Schulden und erklärte, daß sein Klub sich ablehnend verhalten werde.

Anschließend sprach Abg. Bielecki für den Ukrainischen Klub, der sich ebenfalls gegen die Annahme des Haushalts ausspricht.

Generalreferent Niedziński versuchte die Einwände der Opposition abzuwehren und erklärte zu der Behauptung, daß die Regierung kein Vertrauen in der Bevölkerung genieße: die Bevölkerung würde, falls sie die Überzeugung hätte, daß die Regierung das Volk weiter in Not und Elend hineinführe, sich erheben und die Regierung, auch die stärkste, kurzerhand stürzen. Indessen herrscht im Lande — so sagte der Redner weiter — Ruhe, was beweist, daß die Bevölkerung nicht die Absicht habe, die Regierung zu stürzen. Man müßte die Lage im Lande nicht nach den Worten beurteilen, die hier von der Tribüne aus fallen, sondern nach den Tatsachen, die man im Lande beobachtet habe. Niedziński ist der Ansicht, daß die Bevölkerung Polens Vertrauen zur Regierung habe.

## Karl Benndorf's Seife

Wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die

billigste WASHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik

ŁÓDŹ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149 53.

## Urteil im Posener Wadfinderprozeß bestätigt

Nachdem das Oberste Gericht in Warschau das Urteil des Appellationsgerichtshofes in Polen gegen Dr. Burghard, Mielle und Preuß aufgehoben und zur erneuten Verhandlung nach Polen verwiesen hatte, fand nunmehr vor dem Senat des Appellationsgerichtshofes in Polen die erneute Verhandlung statt. Die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen, so daß der Prozeß also hinter verschlossenen Türen stattfand. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis für Dr. Burghard, 3 Monate Gefängnis und 1200 Zł. für Mielle und 3 Monate Gefängnis und 800 Zł. Geldstrafe für Preuß, womit das Urteil bestätigt worden ist.

## Haager Prozeß Deutschland—Polen

An zuständiger Berliner Stelle wird bestätigt, daß die deutsche Regierung in den nächsten Monaten eine Klage beim Internationalen Gerichtshof in Haag gegen Polen einreichen wird, um die ganzen Streitfragen, sowohl die Agrarreform für den Großgrundbesitz wie die Frage der Verweigerung des Borlaufsrechts, der Auslieferungsgenehmigung und Zuteilung von Pargellen dort zu klären.

Der Internationale Gerichtshof hat eine Vorentscheidung im deutsch-polnischen Mielle-Streit bekanntgegeben, in der der Einwand der polnischen Regierung auf Unzuständigkeit des Haager Gerichtshofes zurückgewiesen wird.

### Beislagnahme

a. Der gestrige Łódzger „Głos Poranny“ wurde wegen einer Meldung unter dem Titel „Wpływ na freiem Fuß“ beschlagnahmt.

**Dr. med. SADOKIERSKI**

Kieferchirurg u. Zahnarzt

Petrikauer 164, Telefon 114-20.

Empfangsstunden von 3-7 Uhr.



# Der Anbruch einer neuen Zeit in Deutschland?

Von E. von Kugelgen.

Berlin, 4. Februar 1933.

Steht das deutsche Volk am Beginn einer neuen Epoche seiner Entwicklung? Bedeutet der Jubel der Berliner Bevölkerung in der „historischen Nacht“ nach der Proklamierung der Regierung Hitler beim Antritt des großen Reichspräsidenten und seines nationalsozialistischen Reichskanzlers die berechtigte Freude über einen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands? Die Nationalsozialisten und ihr „Führer“, jetzt auch Führer des deutschen Volkes, sind tief überzeugt davon. Hitler knüpft in seinem programmatischen Aufruf an das deutsche Volk an das Jahr 1918 an. Die letzten vierzehn Jahre werden als ein Irrweg aufgefaßt. Nun soll das deutsche Volk wieder den ihm von Gott und seinem nationalen Geiste vorgeschriebenen Weg aufwärts, dem Ideal seiner Verwirklichung entgegen, beschreiten.

Die zahlreichen Gegner der nationalen Regierung haben ebenso wie Stimmen des Auslandes an der Programmrede Hitlers auszuweisen, daß sie keine festen Vorschläge, keine neuen Ideen, nichts von dem Programm der NSDAP, enthalte. Man kann sich denken, mit welchem Eifer praktische Vorschläge zerstückelt worden wären, wenn Hitler sie in diesem Aufruf vorgebracht hätte. Nachdem die Regierung der Harzburger Front in einer alle Teile überwachenden Eile unter dem persönlichen Einfluß Hindenburgs sich gebildet hatte, war es ausgeschlossen, daß sie schon zwei Tage später ein Programm vorlegte. Das Christentum und der Kampf gegen den Kommunismus sind jedenfalls ein Eckstein des Programms. Ebenso sind die Fürsorge für den Bauer und der Angriff gegen die Arbeitslosigkeit, der ganzen Richtung der NSDAP, entsprechend, Hauptziele des Programms. Hitler hat für diese beiden grundlegenden Fragen sogar Vierjahrespläne angekündigt. Der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht und Förderung der Siedlung werden von ihm als Grundpfeiler auf diesem Gebiet bezeichnet.

Als Programm im gewöhnlichen Sinn des Wortes sind diese Hinweise natürlich nicht aufzufassen. Der Vorgänger Hitlers, General Schleicher, faßte sein Programm in das Wort „Arbeitsbeschaffung“ zusammen. Papen freilich trat mit viel präzisieren Vorschlägen auf. Aber für den Erfolg der nationalen Regierung, welche Gegner von gestern zusammenfaßt, kann nicht ein ausführliches Programm der Ausgangspunkt sein, sondern nur der übermächtige Wille, in nationalem und christlichem Geiste eine Erneuerung des Volkes anzustreben, sich dieser Welle nationalen Aufschwungs, die durch das Volk geht, selber hinzugeben. Daher Hitlers so starker Appell ans Gefühl, der von den Gegnern verspottet wird. Doch nur aus dem Inneren heraus kann die Wiedergeburt kommen. Nur wenn es gelingt, die Mehrheit des deutschen Volkes im nationalen Gedanken zu sammeln, ist eine deutsche Schicksalswende möglich.

Daher entspricht auch die Auflösung des Reichstages und des preussischen Landtages der ganz neuen Lage in Deutschland. Als Hindenburg das schwierige Werk des Zusammenschlusses der Nationalsozialisten mit den Deutschen und dem Stahlhelm unter Beteiligung Papens und seiner Kreise zustandbrachte, war keine Reichstagsauflösung ins Auge gefaßt. Man glaubte, daß sich das Zentrum der Wucht der Ereignisse nicht werde entziehen können, ja, man rechnete augenscheinlich sogar damit, daß das Zentrum den ihm freigehaltenen Posten des Justizministers belegen würde. Damit wäre man ja auch dem vom Zentrum propagierten Gedanken einer „Notgemeinschaft“ nahegekommen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Kenner der Zentrumspolitik bezeichneten sie von vornherein als naiv. Wie werde das Zentrum eine Regierung, in der der einstige Zentrumsführer Papen sitze, ernstlich unterstützen. Das Zentrum ist mit einer Reihe von Fragen über das Arbeitsprogramm der Regierung vorgetroffen, deren Beantwortung das Kabinett in den brennendsten Problemen der Wirtschaft und der Sozialpolitik festgelegt hätte. Zugleich wurde bekannt, daß das Zentrum sich bei einer Reichstagsabstimmung über die Mißtrauensanträge der SPD und SPD, wohl der Stimme enthalten, aber das von der neuen Regierung geforderte Ermächtigungsgesetz nicht bewilligen würde. Die Beantwortung der Fragen, bis hinab zu der Sozialversicherung und dem Tarifvertragsrecht der Arbeiter, sowie das Fehlen eines Ermächtigungsgesetzes hätten die neue Regierung an das Spiel der Parteien im Reichstag und insbesondere an das Zentrum geknüpft. Denn das Zentrum konnte im aufgelösten Reichstage mit seinen 71 Stimmen jeden Augenblick eine Mehrheit gegen die Regierungsparteien bilden, indem es die 121 Sozialdemokraten und 100 Kommunisten unterstützte. Die „Germania“ freilich leugnet, daß sich die „Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit im Reichstage als nicht möglich“ herausgestellt habe. Die Regierungsparteien hätten diese Mehrheit gar nicht gewünscht.

Wenn die Regierung wirklich neue Wege des inneren Aufbaues des deutschen Volkes gehen will, muß sie über eine sichere Mehrheit im Reichstag und in Preußen verfügen. Daher will sie auch gleichzeitig Neuwahlen in Preußen durchsetzen. Das Ziel ist hoch gesteckt. Denn den jetzigen Regierungsparteien fehlten im Reichstag bei 584 Abgeordneten 34 Sitze, um die Mehrheit zu erlangen. Das bedeutet einen Stimmenzuwachs von rund 2 Millionen. Da man aber annehmen muß, daß der bevorstehende Wahlkampf alle bisherigen Wahlen an Leidenschaftlichkeit und Beteiligung übertreffen wird, rechnet man, daß die

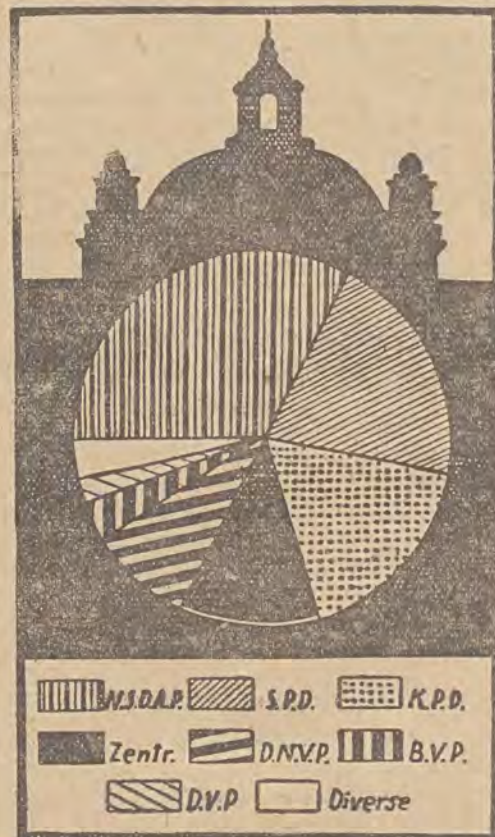
NSDAP, zusammen mit den Deutschnationalen und der Volkspartei rund 2,5 Millionen Stimmen werden mehr erringen müssen als bei der letzten Wahl.

Die Gegner von links haben jedenfalls schon eingeschätzt, daß jetzt um die Entscheidung von Jahren hinaus gekämpft wird. Der „Vorwärts“ schlägt (vor seinem Verbot — „Fr. Pr.“) Töne an, die für die kleinbürgerliche Partei der Sozialdemokraten das denkbar Schärfste an Klassenhaß sind. Nicht die „Novemberverbrecher“, sondern die mit Hitler verbündeten Junker und Barone trügen die Schuld an der Niederlage Deutschlands. Hitler, als „Chef der ausgesprochensten Kapitalistenregierung, die es jemals in Deutschland gegeben hat“, könne, an Händen und Füßen gebunden, nichts von seinem sozialistischen Programm durchführen und hole sich mit den Vierjahresplänen sein Schlagwort von Stalin. Der „Vorwärts“ schließt mit dem Aufruf zum „Vernichtungsfeldzug“ gegen Hitlers Partei: „Ihr wollt die Regierung des nationalen Zusammenschlusses sein? Ihr seid nichts als Parteien der Volksentrechtung und Volkszerreißung! Fort mit euch!“ Auch die demokratische Presse ist ganz Kritik und Ablehnung. Die Zentrumsblätter haben gleichfalls den Wahlkampf eröffnet. Die „Germania“ erklärt, der kommende Kampf werde die große Entscheidung darüber bringen, „ob das deutsche Volk in zwei feindliche Hälften zerfallen soll oder ein ehrlicher Wille zur Sammlung in einer starken Volksfront“ der vom Zentrum vorgeschlagenen deutschen Notgemeinschaft zustandekommt.

Ein besonderes Kapitel sind die Kommunisten. Eine Terrorwelle durch ganz Deutschland beweist, daß sie es verstanden haben, daß für die kommunistische Partei eine neue Zeit angebrochen ist. Die Regierung hat mit scharfen Maßnahmen geantwortet, ohne ein Verbot der kommunistischen Partei auszusprechen — dieses würde das kämpfende rote Proletariat zusammenschließen und die Sozialdemokratie radikalisieren.

So schreitet das deutsche Volk nach fünf Wahlgängen

im Jahr 1932 (zwei Präsidentenwahlen, zwei Reichstagswahlen und einer Landtagswahl), im Jahr 1933 wieder zur Wahlurne. Wird dieser Wahlgang den nationalen Parteien, die sich jetzt in der Regierung zusammengeschlossen haben, endlich das Übergewicht bringen, das zur Führung einer klaren nationalen Politik notwendig ist? Damit wäre die Voraussetzung für die vom Nationalsozialismus erstrebte neue, nach innen und außen starke Regierung gegeben.



Die Zusammensetzung des Reichstages nach der Wahl vom 6. November 1932.

## Die deutsche Umgestaltung schreitet weiter vorwärts

Auflösung sämtlicher Kommunalvertretungen. — Beschränkung des Versammlungs- und Presserechts. — Zeitungsverbote.

Berlin, 4. Februar.

Die kommissarische preussische Regierung hat durch Verordnung sämtliche kommunalen Vertretungskörperschaften aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 12. März 1933 statt.

Die Rechtsgrundlage dieser Verordnung ergibt sich aus den einzelnen Gemeindegesetzen, in denen das Staatsministerium ermächtigt ist, durch Verordnung gemeindliche Vertretungskörperschaften aufzulösen. Zur Verbilligung der hierdurch erforderlich werdenden Neuwahlen hat das Staatsministerium (Kommissare des Reiches) gleichzeitig beschlossen, den Wahltag für die Neuwahlen sämtlicher aufgelöster kommunalen Vertretungskörperschaften einheitlich, und zwar so festzusetzen, daß die Auslegung der Wählerlisten zugleich mit der Auslegung der Wählerlisten für die Reichstagswahl erfolgen kann.

Braunschweig, 4. Februar.

Das braunschweigische Staatsministerium hat die Auflösung der braunschweigischen Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen. Als Termin für die Neuwahlen ist der 5. März 1933 bestimmt.

Weimar, 4. Februar.

Wie der „Nationalsozialist“ mitteilt, hat die thüringische Regierung eine Anordnung erlassen, nach der es unzulässig ist, daß die kommunistischen Vertreter in den Gemeindeparlamenten den Kommunalverwaltungsausschüssen angehören.

Berlin, 4. Februar.

Die Reichsregierung hat dem Reichspräsidenten eine Verordnung vorgeschlagen, die Beschränkungen des Versammlungs- und Presserechts enthält. Die Verordnung wird am Montag veröffentlicht werden.

Berlin, 4. Februar.

Die „Rote Fahne“ ist bis zum 7. Februar verboten worden.

Köln, 4. Februar.

Die „Rheinische Zeitung“ ist auf drei Tage verboten worden.

Schwerin, 4. Februar.

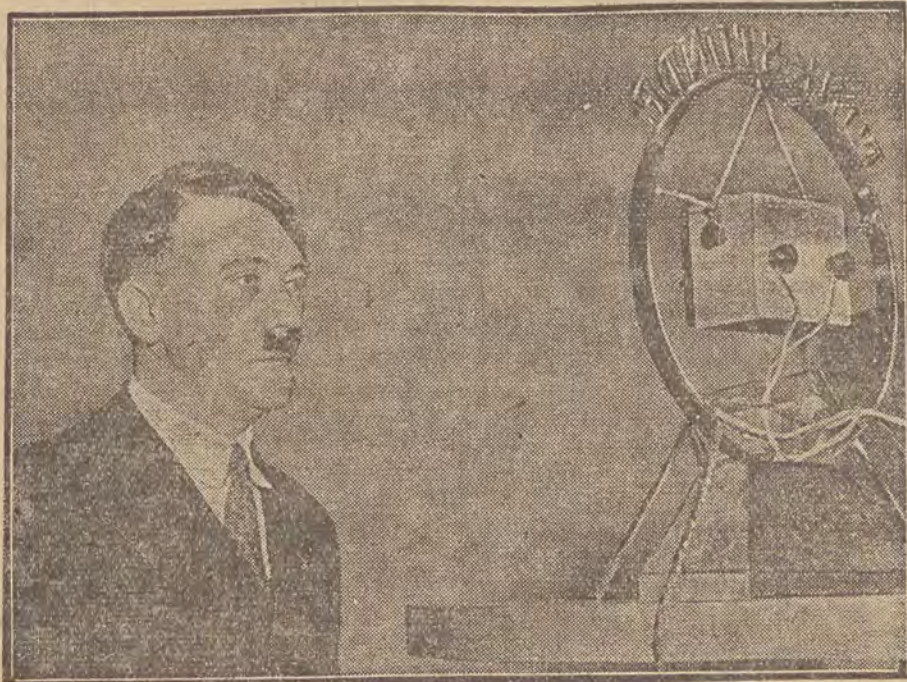
Die sozialdemokratische Presse Mecklenburg-Schwerins ist bis zum 7. Februar verboten worden.

### Reichskanzler Hitler vor der Wehrmacht

Berlin, 4. Februar.

Reichskanzler Hitler hat am 3. Februar vor den Führern des Heeres und der Marine die Grundlagen seiner Politik entwickelt.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands haben einen Aufruf erlassen, der für die Regierung der nationalen Einigung eintritt.



Reichskanzler Adolf Hitler vor dem Mikrophon. Reichskanzler Adolf Hitler während seiner Rundfunkansprache, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde.



## Preußenlandtag lehnt Auflösung ab!

Entscheidung am Montag

Berlin, 4. Februar.

Der Preussische Landtag hat mit 214 gegen 196 Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Christlichsozialen Volksdienstes und der Deutsch-Hannoverschen den nationalsozialistischen Antrag auf Landtagsauflösung abgelehnt.

Das Drei-Männer-Kollegium (Papen, Brauns und Widenauer) in Preußen hat sich mit 2 gegen 1 Stimme gegen die Auflösung des Landtags ausgesprochen.

Nachdem der Preussische Landtag die Selbstauflösung verweigert hat, darf sicheres Vernehmen nach kaum noch bezweifelt werden, daß die Auflösung auf anderem Wege vorgenommen wird. Die Entscheidung hierüber ist für Montag zu erwarten.

## Ernennungen

Berlin, 4. Februar.

Reichsminister Dr. Eugen Rosenberg ist zum Preussischen Minister für das Landwirtschafts- und Wirtschaftsministerium ernannt worden. Studienrat a. D. Rüst zum Reichskommissar für das preussische Kultusministerium. Im Reichsverkehrsministerium übernahm Reichsverkehrsminister Freiherr von Helldorf dem Reichsminister Göring als Reichskommissar für die Luftfahrt die Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums.

## Dienstag Kundgebung der Berliner Sozialdemokratie

Berlin, 4. Februar.

Die Lustgartendemonstration der Berliner Sozialdemokratie, die für Sonntag angelegt und mit Rücksicht auf die Trauerkundgebung der Nationalsozialisten im Dom verboten war, ist für Dienstag genehmigt worden.

## Reichsdeutsche im Auslande dürfen wählen

Berlin, 4. Februar.

Zur Aenderung des Reichswahlgesetzes ist ergänzend mitzuteilen, daß nunmehr im Ausland wohnende Reichsdeutsche an der Reichstagswahl teilnehmen können.

## 8. Juni Internationale Arbeitskonferenz

Genf, 4. Februar.

Der Beginn der Internationalen Arbeitskonferenz wurde mit Rücksicht auf den Ende Mai stattfindenden Kongress der Internationalen Handelskammer auf den 8. Juni verschoben.

## Amerika gegen das Schuldemoratorium

Washington, 4. Februar.

2/3 des Senats sind gegen eine Verlängerung des Schuldemoratoriums.

## Autonomie auch für Bosnien und die Herzegowina gefordert

Belgrad, 4. Februar.

Nach den Autonomieerklärungen der Kroaten, Slowenen und der Serben in der Wojwodina haben jetzt auch die bosnischen Muselmanen eine Erklärung veröffentlicht, in der sie für Bosnien und die Herzegowina ebenfalls die Autonomie verlangen. Die bosnische Erklärung enthält drei Punkte. In dem ersten wird festgestellt, daß dem Volke als einziger Quelle aller Gewalt und aller Grundlagen für jede staatliche Organisation sämtliche Rechte gegeben werden müssen, die ihm infolge dieser Stellung zukommen. Dies sei nur durch die Beseitigung des Regimes und durch volle Demokratie möglich. In zweiten Punkt wird ausgeführt, daß die zentralistische Verfassung die Ursache aller Mängel der Selbstständigkeit und des Mangels an Rechtssicherheit sei. Sie habe alle politischen und nationalen Fragen aufs äußerste verschärft. Daher müsse der neue Staat auf Grund der politischen und historischen Einheiten so aufgebaut werden, daß jede Vorkherrschaft ausgeschlossen sei. Im dritten Punkt fordern die Muselmanen, daß Bosnien und die Herzegowina als eine der ältesten politischen Einheiten einen autonomen und gleichberechtigten Verwaltungsbereich in Südslawien darstellen müssen. Wie in allen anderen Erklärungen wird auch in der bosnischen das Thema „Monarchie oder Republik“ mit keinem Wort berührt.

## Weitere Politiker-Verhaftungen in Südslawien

Belgrad, 4. Februar.

Wie verlautet, wurde nunmehr auch der Führer der früheren kroatischen Front-Partei und erste Außenminister Südslawiens Dr. Trumbić in Agram verhaftet und nach Bosnien gebracht.

In der Wojwodina, dem ehemaligen Südbanat, wurden ebenfalls mehrere Verhaftungen vorgenommen. Bekanntlich hatten auch die dort lebenden Serben eine Entschließung gefaßt, in der sie die Selbstverwaltung gegenüber Belgrad verlangten. Verhaftet wurden der frühere Abgeordnete und Rechtsanwalt Dr. Kostić und der ehemalige Abgeordnete Dr. Mošić, der Führer der serbischen Radikalen Joca Radošević in Neusatz und der Führer der Davidowitsch-Demokraten Dr. Tomandić.

# Daladier im Stürzen

Paris, 4. Februar.

Die Regierung Daladier wird — das hat der gestrige Kampf um das Vertrauensvotum, das 376 gegen 181 Stimmen für das neue Kabinett ergab, gezeigt — in Kürze gestürzt werden, wenn sie nicht entschlossen eine Politik durchführt.

Kommt es zum Sturz Daladiers, dann dürfte eine Konzentration der Regierung mit Herriot folgen.

Das gestrige Debüt des Ministeriums Daladier hat sich ohne besonderes Interesse vollzogen. Die Sozialisten, deren Unterstützung für die Lebensfähigkeit der neuen Regierung erforderlich ist, haben sich nicht ohne Zögern erst im Laufe des Abends dazu bereit erklärt, die gleiche Haltung einzunehmen, wie sie seit dem Monat Juni vorigen Jahres festzustellen war. Eine Bindung jedoch sind die Sozialisten nicht eingegangen, und so kann man wohl sagen, daß Ministerpräsident Daladier sich die Stimmen der Sozialisten von Fall zu Fall neu verdienen muß. Hinzu kommt, daß der jetzige Fraktionsvorsitzende Edouard

Herriot in einer Rede, die er zur Unterstützung des Kabinetts Daladier gegen Ende der Debatte hielt, sich höchst selbstkritisch der Regierungsmehrheit gegenüber hat. Er sprach nämlich von einer demokratischen Mehrheit, die so weit wie irgend möglich gehen solle, was dahin gedeutet wurde, daß Herriot sich dem Gedanken der Konzentration in diesen Ausführungen genähert habe und daß er eben andeuten wolle, was sich langsam abhebe und was er als der Führer der Radikalen zu begünstigen gedenke. Die Sozialisten haben deshalb nach Schluß der Rede Herriots keine Hand gerührt und unter eisigem Schweigen der Linken mußte Herriot die Rednertribüne verlassen. Daladier wird erst am Dienstag sein Finanzregierungsprogramm der Kammer unterbreiten, dann wird sich auch möglicherweise die Situation für ihn klären. Das gestrige Debüt hat jedenfalls nichts geklärt. Die innenpolitische Lage in Frankreich bleibt nach wie vor abhängig von der Lösung der Finanzreform, für die das Allheilmittel auch nach den gestrigen Erklärungen Daladiers noch nicht gefunden zu sein scheint.

# Belagerungszustand über Rumänien verhängt

Stürmische Sitzung der Kammer. — Erklärungen des Außenministers

Budapest, 4. Februar.

Wie die „Donau-Post“ aus Bukarest meldet, gibt die Regierung heute von der Kammer erteilte Ermächtigung zur Verhängung des Belagerungszustandes für 6 Monate. Der Annahme dieses Gesetzes ging ein dramatischer Verlauf der Kammerdebatte voraus, die unterbrochen werden mußte, da auch Mitglieder der Regierungspartei gegen das Gesetz Stellung nahmen. Ministerpräsident Vajda überredete schließlich die Mitglieder seiner Partei, so daß diese und auch der Vertreter der Deutschen Partei in Rumänien für die Vorlage eintraten.

Der Minister für Bessarabien Halipa ist wegen des Gesetzes über den Belagerungszustand zurückgetreten. Auch der Senat hat (mit 111 gegen 1 Stimme) das Ermächtigungsgesetz angenommen.

Bukarest, 4. Februar.

Das königliche Dekret für Verhängung des Ausnahmezustandes ist heute unterzeichnet worden und wird morgen im Amtsblatt erscheinen. Die Presszensur wird nicht eingeführt.

Außenminister Titulescu

gab am Sonnabendabend vor der Auslandspresse grundsätzliche Erklärungen über die Verhängung des Belagerungszustandes ab. Der Erlaß werde am Sonnabendabend oder Montag vormittag in Kraft treten. Die Verhängung des Belagerungszustandes werde voraussichtlich die Hauptstadt Bukarest, das Petroleumgebiet von Ploesti und die Städte Czernowiz, Großwardein, Temeswar und Galatz treffen. Auch über die Hitler-Regierung äußerte sich Titulescu mit einigen Worten.

Er erklärte, daß es jedem Lande überlassen bleiben müsse, sich die Regierung zu geben, die es für nötig halte.

Rumänien habe nach wie vor die Absicht, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten. Hinsichtlich der Rußlandpolitik Rumäniens war die Erklärung bedeutsam, daß das Angebot Domogajewitsch, wonach Rumänien nach vier Monaten Zeit hatte, sich endgültig über die Beteiligung am Nichtangriffspakt schlüssig zu werden, keine Gültigkeit mehr habe. Das bedeutet, daß die bessarabische Frage weiterhin offen bleibt.

## Gute Behandlung der Minderheiten

Degradierung der Staatsgrenzen zu einem geographischen Begriff.

Der Außenminister Rumäniens Titulescu hat — nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ — in einem Interview, das er einem ungarischen Journalisten erteilte, u. a. den Standpunkt vertreten, daß durch eine „gute Behandlung der Minderheiten und gegenseitiges Vertrauen“ das erreicht würde, was in dieser leidenschaftlich bewegten Zeit eine große Tat wäre: „Der Degradierung der Staatsgrenzen zu einem geographischen Begriff“.

Herr Titulescu hat hier etwas geäußert, was seitens der Kreise der europäischen Nationalitätenbewegung seit Jahren als Standpunkt vertreten wird: daß die Regelung der Minderheitenfrage eine der wesentlichsten Voraussetzungen für die Gestaltung von freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten und Völkern und damit auch für die Regelung sämtlicher übriger Fragen, die zwischen ihnen stehen, ist. — Worte bedeuten allerdings noch keine Taten! Es ist bisher nicht die Politik des Herrn Titulescu gewesen, irgendwelches Ernsthaftes zu tun, um eine fortschrittliche Regelung der Minderheitenfrage in Rumänien zu begünstigen.

Professor Jorga, der ehemalige Ministerpräsident, unter dessen Regierung das Minderheitenamt in Rumänien nach dem Willen des Königs errichtet worden ist, erklärt in dem ihm nahestehenden „Neamul Romanesc“: „Die Minderheiten-Presse protestiert gegen die Tatsache, daß ein Mehrheitler dazu bestimmt wurde, die Interessen der Minderheiten-Bevölkerung zu vertreten, und sie hat recht... Die Belange der Minderheiten können nicht besser gekannt, und die Fragen, die sie aufwerfen, nicht besser gelöst werden, als wenn an der Spitze des Minderheiten-Amtes ein Mann aus ihren Reihen steht; andernfalls die Errichtung des Amtes unnütz und kostspielig wird...“

Anmerkung der „Freien Presse“: Wir betonen nochmals: Ein Angehöriger des Mehrheitsvolkes als Leiter des Minderheiten-Amtes kann, auch wenn er noch so fortschrittlich gesinnt ist, nie die Gewähr dafür bieten, daß dieses Amt nur im Interesse der Minderheiten, ihrer Rechte und Bedürfnisse verwaltet würde, schon allein wegen der psychologischen Bindungen, die für ihn gegenüber dem Mehrheitsvolke bestehen.

## Genf fordert sofortigen Waffenstillstand im Chaco

Genf, 4. Februar.

Der Völkerbundrat hat heute nach einer längeren Debatte beschlossen, die Regierungen von Bolivien und Paraguay in einem Telegramm aufzufordern, die Feindseligkeiten sofort einzustellen und einen Waffenstillstand abzuschließen.

## Bekanntmachung

Die Anstalt für Radiotechnik „Nosta“, Inhaber T. Nostas, ist versehen mit Radiogeräten in reicher Auswahl zu herabgesetzten Preisen. Christliche Firma. Piotrkowska 190, Tel. 162-23.

## Letzte Nachrichten

Die Bilanz der Bank Polsti

für die 3. Januardekade.

In der 3. Januardekade stieg der Goldvorrat um 9,6 Mill. auf 512,1 Mill. Der Silbervorrat und Devisenvorrat hat sich um 6,4 Mill. auf 26,7 Mill. verringert. Das Wechselportefeuille vergrößerte sich um 15,8 Mill. auf 548,8 Mill. Die fälligen Verpflichtungen sind um 36,4 Mill. auf 184,6 Mill. gestiegen. Der Banknotenumlauf stieg auf 579,0 Mill. Zl. Die Deckung mit Edelmetallen und Silberrufen ist von 46,07 auf 46,3 Prozent gestiegen.

## Furchtbares Brandunglück in einem Kino

Nacht Tot, 20 Verletzte

Veracruz (Mexiko), 4. Februar.

In Veracruz brach während einer Kindervorstellung in einem Lichtspieltheater plötzlich ein Brand aus. Es entstand eine entsetzliche Panik. Zahlreiche Kinder wurden niedergestreckt, andere sprangen aus den Fenstern und blieben mit schweren Verletzungen im Hofe liegen. Die Galerien bildeten ein einziges Flammenmeer und stürzten schließlich ein, wodurch zahlreiche Kinder unter den Trümmern begraben wurden. Gleichzeitig spielten sich vor den Eingängen erbitterte Kämpfe zwischen einem Militäraufgebot und den verzweifelt Eltern ab, die zur Rettung ihrer Kinder in den Saal eindringen wollten. 8 Tote und 20 Schwerverletzte stießen der Katastrophe zum Opfer.

## Feuer in einer Bleigrube

Bisher ein Todesopfer

Welscheneuse (Kr. Olpe), 4. Februar.

Auf der „Bleigrube“ der Zeche Glanzberg brach gestern Abend ein Brand in einer Zimmerung aus, durch den 21 Mann der Belegschaft der Weg aus der Grube verperert wurde. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen.

Es gelang auch, während der Nacht bis heute früh 15 der eingeschlossenen Bergleute zu bergen, unter ihnen befindet sich ein Toter. An der Rettung der noch eingeschlossenen 6 Bergleute wird eifrig gearbeitet. Man vermutet, daß der Brand durch die Explosion einer Karbidlampe entstanden ist. Wie die Verwaltung mitteilt, befinden sich noch vier Bergleute in der Grube, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist.



# DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 5. Februar 1933.

Nichts kann den Menschen mehr stärken, als das Vertrauen, das man ihm entgegenbringt.

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

- 1808 \* Der Maler Karl Spitzweg in München († 1885).
- 1857 \* Der Soziologe und Philosoph Franz Müller-Lyer in Baden-Baden († 1916).
- 1861 \* Der Luftschiffer August v. Parseval in Frankfurt (Main) († 1903).
- 1875 \* Bischof IX. erklärt die preussischen „Majestätsbeleidigungen“ für unzulässig. Exkommunikation der altkatholischen Geistlichen.
- 1881 \* Der englische Sozialhistoriker und Geschichtsschreiber Carlyle in London (\* 1795).
- 1889 \* Der Rechtsgelehrte Franz v. Holtzendorf in München (\* 1829).
- 1915 \* Der Hygieniker Edwin v. Esmarch in Göttingen (\* 1855).
- 1926 \* Der Bildhauer Gustav Eberlein in Berlin (\* 1847).

Sonnenaufgang 7 Uhr 18 Min. Untergang 16 Uhr 34 Min.  
Mondenaufgang 4 Uhr 23 Min. Aufgang 9 Uhr 50 Min.

## 5. Sonntag nach Epiphania

Rof. 3, 15: Der Friede Gottes regiere in unseren Herzen.

Es ist noch gar nicht so lange her, seit die Kanonen auf Europas Fluren und Wäldern zu donnern aufgehört haben. Noch hören viele aus der Ferne ihr ehernes, dumpfes Rollen. Noch liegt ihre Erde sichtbar auf feindlichen Feldern. „Nie wieder Krieg“, so rufen die einen. „Ach, gäbe es doch kein Blutvergießen mehr“, so fluchen die anderen. Es ist die Sehnsucht des Menschenherzens nach Frieden, das aus diesen Worten wünschend spricht. Es ist das Verlangen nach einem Zustand, der hier auf Erden nie Wirklichkeit werden wird. Denn Frieden bedeutet unter Menschen Rüstung und Vorbereitung zum Kriege. Einen wirklichen Frieden hat es auf Erden noch nicht gegeben.

Doch nicht nur auf Schlachtfeldern gibt es Krieg und Kampf. Hier dauert er eine lange Zeit. Weit schlimmer steht es um den Kampf im eignen Herzen. Hier dauert er bis zum Tode. Und dieser Streit endet meistens mit der Niederlage des Menschen. Es gibt kein Menschenleben, welches gleichmäßig in Ruhe und Frieden dahinfließen würde. Auch das scheinbar sorgloseste Leben hat seine Spannungen, seine Enttäuschungen. Jedes Buch, das wir in die Hand nehmen und welches keine Kopie eines anderen ist, legt uns Zeugnis ab von Kämpfen, fallen und aufstehen. Jeder Fortschritt ist das Verlangen nach Frieden, jeder Lebensweg, den Menschen einschlagen, hat als Endziel den Wunsch nach Frieden.

Gibt es für das Menschenherz ebenso wenig einen Zustand des Friedens wie im Leben der Völker? Der Wunsch, den der Apostel in unserem obigen Textwort ausspricht, läßt eigentlich darauf schließen. Wo Gott wohnt und herrscht, dort hat aller Kampf ein Ende gefunden, dort waltet wirklicher Friede. Doch wo herrscht Gott? Herrscht er in meinem oder in deinem Herzen? Die Angst, die uns noch erfüllt, die Unruhe, die uns quält, sind ein Beweis dafür, daß es noch nicht so weit ist. In der Vollkommenheit wird es auch nicht möglich sein. Denn erst der Tod bringt volle Klarheit. Doch so weit es möglich ist, soll es unser Streben sein, Gott dem Herrn einen immer größeren Wirkungskreis in unserem Herzen einzuräumen, damit schon hier in der Zeit das zum Teil verwirklicht werde, was in seiner Vollkommenheit einst im Vaterhaus Tatfache werden wird.

P. A. Döberstein.

## Vom Stadtrat

Am Donnerstag, den 9. d. M., findet die erste Vollversammlung des Stadtrates statt, in der in erster Linie die Angelegenheit einer Herabsetzung des Mietzinses in allen Säulern besprochen werden soll. Der offizielle Beschluß des Stadtrates wird dann dem Sejmpräsidium übermittlelt werden.

## Von Worche zu Worche

Langsam scheint es in den Hirnen selbst der verbohrtesten Franzosenfreunde in Polen zu dämmern, daß es mit der vielgerühmten Polenfreundschaft der Franzosen nicht weit her ist. Zwei Regierungsblätter geben soeben nacheinander ihren Unmut darüber kund, daß die Pariser Sorbonne keinen Lehrstuhl für polnisches Schrifttum befestigt. Man lese dort wohl über chinesische, japanische und ungarische Literatur, dem polnischen Schrifttum aber sei der Eintritt in die vornehmste französische Hochschule verboten.

Ja, nicht einmal eine französische Geschichte der polnischen Literatur gebe es.

Die 111 Deutschen aber haben nicht nur mehrere polnische Literaturgeschichten, sondern ihre Hochschulen besitzen auch mehrere Lehrstühle für polnische Literatur. Von den an deutschen Hochschulen lehrenden Polenisten ist der namhafteste oben jetzt von Polen ausgezeichnet worden: der Professor der Berliner Universität Alexander Brückner, dem in der Berliner polnischen Gesandtschaft eine auf ihn geprägte goldene Medaille überreicht wurde zum Zeichen der Dankbarkeit Polens für seine Verdienste um die polnische Wissenschaft. Im vergangenen Jahr erhielt Professor Brückner den Literaturpreis der Stadt Lodz.

Unlängst ging durch die polnische Presse ein großes Wehklagen: die preussische Behörde habe den aus Polen bezogenen Lehrer Ledochowski, der an einer polnischen

## Unser Protest gegen den organisierten Vogelermord

Der von uns gestern angeregte Protest gegen den Vogelermord hat das größte Interesse in Lodz wachgerufen. Das beweisen die Unterschriften unter der in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“ ausgelegten Zustimmungserklärung. Dieser Protest hat auch für unser Land Bedeutung. Wie uns im Zusammenhang mit unserer Aktion aus Leserkreisen mitgeteilt wird, kommt es nämlich leider auch bei uns vor, daß Singvögel gefangen werden. Wie uns ein bekannter Lodzer Vogelkennner mitteilte, wurden in einem Lodzer Feinkostgeschäft Singdrosseln und Seidenschwänze verkauft.

Nur durch internationale Abmachungen läßt sich dem Vogelmassenmord, dieser Schmach unseres Jahrhunderts, ein Ende bereiten.

Wer den Protest noch nicht unterzeichnet hat, tue das Montag, damit seine Unterschrift unter dem Reisezeugnis der Lodzer Deutschen nicht fehle.

## Etwas vom Bücherlesen

Uns wird geschrieben:

Bücher bergen und spenden in fast unendlicher Mannigfaltigkeit geistige und seelische Kräfte, die uns die Einseitigkeit und Hast unseres Lebens und die Enge unseres Berufslebens so weit überwinden helfen, daß wir in unserer Menschlichkeit nicht zu verkümmern brauchen. Sie gestatten uns eine Erweiterung unseres Gesichtskreises und eine seelische Vertiefung, wie sie den meisten von uns ihr Leben niemals böte. Niemand, der Anspruch auf wahre Bildung erhebt, sollte das Lesen guter Bücher oberflächlicher Unterhaltung oder sonstigem Zeitvertreib wegen vernachlässigen. Bücher sind heute so billig. Noch billiger ist ein Abonnement in der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 111, Quergebäude, 1. Stod. Jedermann kann hier gute unterhaltende und belehrende Bücher alter, neuer und neuester Autoren erhalten. In dem großen Lesezimmer liegt ferner eine große Anzahl in- und ausländischer Zeitungen und Zeitschriften aus, an deren Hand man sich leicht ein Bild der politischen und geistigen Strömungen unserer Zeit machen kann. Für Kinder ist ein besonderes Lesezimmer mit Jugendschriften. Die Bücherei ist täglich geöffnet, für Kinder von 3-5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5-8 Uhr abends.

p. Die Unterhaltskosten um 2,97% gefallen. Im Wojewodschaftsamt fand gestern eine Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt. Sie wurde von Dr. Stasik geleitet. Es wurde ermittelt, daß die Unterhaltskosten im Januar im Verhältnis zum Dezember um 2,97% gefallen sind. Im Preise gestiegen sind nur drei Produkte, und zwar: Mehl, Wurst und Kartoffeln.

## Senkung der Krankenkassengebühren geplant

Die Arbeiten an dem Gesetz über die Zusammenlegung der sozialen Versicherungen werden in der Mitte des laufenden Monats beendet werden, worauf das Projekt dem Sejmplenum übergeben werden soll. Wie verlautet, soll dieses Gesetz zu Beginn des kommenden Jahres in Kraft treten. Lediglich derjenige Teil des Gesetzes, der die Krankenkasse betrifft, soll mit Rücksicht auf die Herabsetzung der Beiträge von 8 auf 5 Prozent schon Ende Juni oder Juli laufenden Jahres eingeführt werden.

## Städteverband gegen das neue Selbstverwaltungs-gesetz

a. Vorgestern hat in Warschau eine Tagung der Vertreter der polnischen Städte stattgefunden. Die Verwaltung des Städteverbandes hatte j. Zt. im Innenministerium entsprechende Bemerkungen, Projekte und Denkschriften übermittelt und auf die Unschicklichkeit des künftigen Selbstverwaltungs-gesetzes hingewiesen. Nach einer längeren Debatte wurde von Stadtpräsident Jemienicki beantragt, den Regierungsentwurf abzulehnen. Der Antrag wurde angenommen. Nach Besprechung der Angelegenheit sprach sich der Städteverband gegen die Annahme des Selbstverwaltungs-gesetzes in dem Wortlaut des Regierungsentwurfes aus.



Einer, der keine Angst vor dem Grippegepenst hat.

Nur heute noch!

„Frauen haben das gern...“

Zum allerletzten Mal!

Winderheitschule in Preußen unterrichtete, ausgewiesen. Ledochowski habe sich den Zorn der preussischen Regierung einzog und allein deshalb zugezogen, weil er den Kindern die „Kaschubische Hymne“ beibrachte.

Den Wortlaut dieser Hymne teilten die Zeitungen ihren nicht mit Unrecht empörten Lesern nicht mit. Sie wußten, was sie taten, denn dieses fromme Lied hat u. a. den folgenden schönen Wortlaut:

„Es kam der Kreuzritter mit hartem Eisen und überflutete Dörfer und Städte, dafür sind jetzt seine Schwerter unzer, die über uns trachten zweihundert Jahr. Niemals untergehen werden die Kaschuben, marsch, marsch, marsch gegen den Feind, wir halten mit Gott! Uns rief zu seiner Schar der polnische König Bogello. Die Knochen in den deutschen Geniden trachten, daß es recht angenehm war.“

Diesen Text des beanstandeten Liedes also erfahren die Leser jener Zeitungen nicht. Es hätte ja vielleicht der eine oder andere sich sagen können, daß es wohl doch nicht ganz angebracht sei, ein solches Lied in einer von den „Kreuzrittern“ unterhaltenen Schule zu singen.

Zumal bei uns mitunter selbst die harmlosesten deutschen Lieder Anstoß erregen können. Es ist noch gar nicht so lange her, daß in Warschau ein deutscher Lehrer an eine polnische Schule im Osten versetzt wurde einzig und allein deshalb, weil er in seinem Haus — wohlverstanden: in seinem Haus — mit seinen eigenen Kindern das deutsche

Bethnachtslied „O Tannenbaum!“ gesungen hat. In diesem Lied — die Polen kennen es wohl, haben sie doch seine Worte einem eigenen Lied untergelegt — trachten keine Knochen, es gibt nur der Erwartung auf das heiligste Fest der Christenheit, auf das Fest der Liebe Ausdruck.

Über Liebe ist eben heute sehr unpopulär. Besonders, wenn sie von den Deutschen gepredigt wird.

Rund 700 Studenten werden von den polnischen Hochschulen entfernt, weil sie nicht imstande sind, die um über 100 Prozent — von 110 auf 270 Zloty — erhöhten Studiengelder zu zahlen.

„Der Unterricht in den Staats- und Kommunal-schulen ist unentgeltlich“ — heißt es in Artikel 119 der Verfassung der Polnischen Republik vom 17. März 1921.

Der Leitartikel der amtlichen Warschauer „Gazeta Polska“ vom Mittwoch war dem Namenstagkind gewidmet. Auffallenderweise beanspruchte die Besprechung der Tätigkeit des Professors Moscicki bis zu seinem Amtsantritt über zweihundert Zeilen, während seine sieben-jährige Präsidentschaft mit vier Zeilen abgetan war.

Ein Staatsblatt sollte eigentlich über die Tätigkeit des Staatsschefs Bescheid wissen.

Am Namenstag des Staatspräsidenten zeigte die Front eines Lodzer Amtsgebäudes neben dem Bild des Namenstagkinds auch das des Marschalls.

Augenscheinlich dachte man: doppelt hält besser.



## Brief an uns

## Wir und die Kirche

Es wird der Jugend bei jeder Gelegenheit zum Bewußtsein gebracht, daß es ihre erste Pflicht und Schuldigkeit ist, regelmäßig die Gottesdienste zu besuchen. Das ist gut so, denn besonders Jugendgottesdienste können wirklich ein wahrer Segen sein. Junger Menschen Herzen sind weich, für jegliche Eindrücke empfänglich und sicher geht nicht selten unter dem regenreichen Einfluß einer Reihe regelmäßig besuchter Jugendgottesdienste in so manchem Herzen eine große Veränderung, eine wirkliche Veredelung vor. Aber solche Wandlungen müßten bei allen ohne Ausnahme, in denen sie sich vollzogen haben, ständig und dauerhaft sein. Die Jugend müßte in vollem Umfang, in allen Stücken, ihrer Kirche treu bleiben können. So müßte es sein, und so könnte es auch sein.

Doch nun kommt leider das große Wenn! Und das Traurigste daran ist, daß dies „wenn“ viel weniger durch irgendwelche ungünstigen äußeren Einflüsse bedingt ist, als gerade dadurch, daß dieselbe Lichtquelle, die uns so oft in hellem Glanz getraut hat, sich bei genauerem Hinsehen als nicht frei von dunklen Flecken erweist. Wer sich nicht scheut, dem Licht ins Antlitz zu blicken, dem kann der dunkelste dieser Flecke nicht entgehen; er muß unweigerlich zu derselben trübenden Erkenntnis kommen, die ein Jugendlicher erleben kann, wenn er gezwungen wird, statt des Gottesdienstes in seiner Muttersprache einem fremdsprachigen Gottesdienst beizuwohnen. Dann mag der Glaube noch so fest sein, das kindliche Vertrauen noch so stark gewesen sein, das junge Menschenkind kommt, wenn es ihm nur ein wenig ernst ist mit seinem Kirchengehen, auf Gedanken, die leider die ganze mühselige Aufzucht aller Jugendgottesdienste zunichte machen können. Es verliert ein für allemal, wenn nicht den Glauben, so doch jegliches Vertrauen zu seiner Kirchengemeinschaft.

Es würde sich erübrigen, Beispiele von derartigen Gottesdiensten anzuführen, doch um dem Grundsatz treu zu bleiben, mag man sich als konkreten Fall nur mal so einen Schulgottesdienst in polnischer Sprache ansehen, wie er am Mittwoch, den 1. Februar, aus Anlaß des Namens-tages des Staatspräsidenten in der Johannis-Kirche stattfand. Es waren nur einige „polnisch“-evangelische Schüler aus verschiedenen Schulen zugegen, alle anderen waren Schüler der deutschen Volksschulen und des Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache. Man kann also mit gutem Gewissen sagen, daß lauter deutsche Kinder anwesend waren.

Wird sich da nicht so mancher Junge, statt aufmerksam der Predigt zu lauschen, die Frage vorgelegt haben: Warum findet der Gottesdienst in polnischer Sprache statt? Wird da nicht so mancher kurz geworden sein? Wird sein Glaube nicht den ersten Sprung, sein Vertrauen einen schweren Stoß erhalten haben?

Und wird es nicht über manchen wie eine Erleuchtung gekommen sein: Ganz gleich, welches die Gründe sind, die den deutschen Kindern polnischen Gottesdienst bescheren, es wird hier gefündigt, schwer gefündigt.

Es wird am Volkstum sowohl wie am Staate schwer gefündigt!

Derjenige, der das Kind in fremder Sprache hüten lehrt, der vor allen anderen stiehlt dem Volke die Seele des Kindes. Denn diese Seele wird nicht etwa für das fremde Volkstum gewonnen o nein! Sie geht unrettbar verloren, denn ein Mensch mit einer gespaltenen Seele ist schlimmer dran, als einer ohne Seele.

Wird es nicht Todsfunde, an der Schaffung solcher unglücklicher Kreaturen bewußt mitgearbeitet oder solche Arbeit zu dulden?

Und wahrlich, auch dem Staate wird ein arger Vordienst geleistet! Nur freischaffende Naturen lassen sich durch rohe Vergewaltigung ihrer Seelen einschüchtern und unterwerfen. Wahre Jugend kommt früher oder später zur Erkenntnis des fruchtlosen Unrechts, das ihr zugefügt worden ist, und dann macht sie den Staat dafür verantwortlich, was ihre Erzieher um irgendeinen Launen willen an ihr verbrochen haben. Ob ein solcher Zustand die Voraussetzung für das Heranreifen zukünftiger guter Staatsbürger ist?

Kann man glauben, daß eine solche Unbestand, wie es die Entweihung des Allerheiligsten, des Gebetes, ist, um einer Idee willen geschieht? Kann man eine solche Verblendung annehmen, daß auf diese Weise dem Staate gedient sei? Wo würde denn da die Vernunft bleiben! Dann müßte etwa polnischen Kindern, die z. B. in Japan

Ein Warschauer polnisches Nachmittagsblatt veröffentlichte am Dienstag, einen Tag nach der Amtsernahme durch Hitler, unter der Überschrift „Die polnische Regierung wird die polnischen Juden vor der Verfolgung schützen“ eine aus Berlin datierte Meldung, in der es heißt, daß „die polnischen Konsulargesandten entschlossen seien, ihre — jüdischen — Mitbürger vor Verfolgungsversuchen der Hitlerleute zu schützen.“

Werden sich die Juden freuen

In einem Kreis von Radiosachverständigen wurde in diesen Tagen festgestellt, daß Lodz verhältnismäßig die meisten Rundfunkhörer besitzt. Gleichzeitig wurde aber auch die Vermutung ausgesprochen, daß unsere Stadt zugleich die meisten Schwarzhörer zählt.

Es unterliegt sicher keinem Zweifel, daß die Zahl der Arbeitslosen in Lodz besonders groß ist. Ebenso sicher ist es, daß zwischen Schwarzhörertum und Arbeitslosigkeit ein gewisser Zusammenhang besteht. Soll man das verurteilen? Wir denken, nein. Im Gegenteil: Staat und Gesellschaft können froh sein, wenn die Arbeitslosen sich ihre freie Zeit nicht auf andere, weniger kulturelle Weise verkürzen.

Man muß daher von den Arbeitslosen das Odium nehmen, Schwarzhörer, also: Dieb zu sein. Man muß sie von der Teilnehmergebühr befreien.

Die Kontrolle würde keinerlei Schwierigkeiten bereiten, denn jeder Arbeitslose besitzt ja einen besonderen Ausweis.

In anderen Staaten hat man es längst eingesehen,

wohnen und dortige Staatsbürger sind, dann, wenn es sich darum handelt, in ihren Herzen während des Gottesdienstes Liebe und Achtung für ihren Staat zu erwecken, der Gottesdienst in japanischer Sprache gehalten werden? Man kann doch niemanden für so beschränkt halten, etwas derartiges behaupten zu wollen!

Dann geschieht es also aus purer Gleichgültigkeit, Unwissenheit, Gewissenlosigkeit derjenigen, die unmittelbar dafür verantwortlich sind.

Und das sind dieselben, die der Jugend ständig ihre Sündhaftigkeit vor Augen halten. Sie ermahnen zum Kirchengehen anhalten! Es wird von keinem Menschen verlangt, daß er ein Engel sei, aber ein solch ständiges grobes Vertölen gegen die elementarsten Menschlichkeitsgrundsätze, wie es vor unseren Augen an unserem eigenen Leibe geschieht, das läßt auf die Dauer denn doch nicht schweigen!

Können wir denn diejenigen als unsere geistigen Führer anerkennen, die die jugendliche Seele so behandeln oder der Gefahr einer solchen Behandlung aussetzen, wo sie dies verhindern könnten?

Können wir ihnen glauben, die sich selbst so himmelschreiend widersprechen, indem sie gegen die Sündhaftigkeit dornern, sich aber selbst an ihre eigenen Worte gar nicht halten?

Es genügt nicht, auf diesem oder jenem Gebiet als Philantrop aufzutreten, sich hier und da menschenfreundlich zu betätigen. Von ihnen, die unsre Führer sein sollen, haben wir das Recht mehr zu verlangen. Sie müssen in der Umsetzung der christlichen Ideale ins Leben konsequent sein, wenigstens aber müssen sie sich bemühen, darin konsequent zu sein! Sie dürfen sich durch gar keine „Umstände“ oder „Nöthigkeiten“ zu irgendwelchen Kompromissen verleiten lassen!

Wir wollen sie im Geiste Luthers leben sehen! Solange diese Bedingung, nein diese Selbstverständlichkeit nicht erfüllt ist, kann keine rechte Saat aufgehen, weil der Kern faul ist.

Ist es denn Wunder zu nehmen, daß die Jugend an ihrer evangelischen Kirche nicht sonderlich hängt, wenn es möglich ist, daß einem während des Gottesdienstes ohne jegliche Boreinverständnis solche und nicht andere Gedanken kommen?

Vielleicht wird erwidert werden, daß man vor allem während der Andacht an Derartiges nicht denken darf?

Vielleicht wird man das bequeme Wort „Gottloser“ anwenden?

Vielleicht würde heißen, hier würde viel Lärm um nichts gemacht? Denn es sei doch ganz gleich, ob deutsch oder polnisch auf den Inhalt komme es an, nicht auf die Form, usw. usw.!

daß es für die Gesellschaft besser ist, wenn der Arbeitslose am Rundfunkgerät sitzt, als daß er die Straßen unsicher macht. Man hat ihn daher von der Teilnehmergebühr befreit. Wenn das Postle Radjo und das Postministerium diesem Beispiel folgen sollten, so würden sie nur im Staatsinteresse handeln.

Die riesigen Verwaltungsausgaben führen dazu, daß die Krankenkasse und die übrigen sozialen Einrichtungen ihre Aufgaben aus Mangel an Mitteln nicht erfüllen können. Diese Großzügigkeit im Geldausgeben für sich selbst zeichnet auch die Verwaltungen privater Hilfseinrichtungen in Polen aus.

Da ist z. B. der allpolnische Invalidenverband. Er arbeitet mit einem Budget, das sich auf 671 553 Zloty beläuft. Davon machen die Verwaltungsausgaben rund 300 000 Zloty, die den Mitgliedern gewährten Unterstützungen — 30 000 Zloty aus, also genau ein Zehntel. Die sechs Mitglieder der Hauptverwaltung beziehen allein 70 Prozent der vom Verband gezahlten Gehälter.

Unter solchen Umständen ist es dann freilich nicht verwunderlich, daß für die wirklich bedürftigen Kriegsverletzten nichts übrig bleibt und daher an die Herzen der Wohltäter appelliert wird.

Barcelona, die Stadt der Bomben, steht heute mit im Mittelpunkt des Interesses der Welt. Man sollte meinen, daß es keinen einzigen Menschen gebe, der nicht wisse, wo Barcelona liegt.

Es gibt solche Menschen. In Lodz. Auf der Post.



## Norwegischer Lebertran

ist die wichtigste der Menschheit bekannte Quelle der A- und D-Vitamine. Viele übernehmen daher den norwegischen Lebertran in die tägliche Nahrung, um den Körper zu kräftigen und vor Infektionskrankheiten zu schützen.

## NORWEGISCHER LEBERTRAN

Nein, ihr Herren! Es ist eben nicht ganz gleich, ob deutsch oder polnisch und wer das nicht einseht, der will es einfach nicht einsehen. Es handelt sich auch um keinen speziellen Fall, sondern das „Problem“ (bei uns wird noch das Einmaleins ins Problematische gezogen werden!) ist grundsätzlich und ganz allgemein.

Und soll also die Kluft zwischen der Jugend und der Kirche nicht unüberbrückbar werden, so muß es vor allem in der angeordneten Richtung hin anders werden: Weg mit den polnischen Gottesdiensten für Deutsche, besonders aber weg mit den polnischen Schulgottesdiensten für deutsche Kinder!

Wenn man denn aber nicht warm sein will, so sei man ganz kalt und unterlasse das Predigen besser ganz! Denn die nicht warm und nicht kalt sind: die Launen sind die Schlimmsten! Dem kalten gehandhabte Moralisierung ist Demoralisierung!

Die deutsche Jugend will eine deutsche Kirche! T. R.

## Ausgaben für Arbeitslose steuerfrei

Das Finanzministerium hat im Zusammenhang mit der Feststellung der Einkünfte der Handels- und Industrieunternehmen für das verflossene Jahr ein allgemein wichtiges Rundschreiben erlassen, das die zum Kampf mit der Arbeitslosigkeit auferlegten Leistungen betrifft. Das Ministerium bestimmt nämlich, daß bei der Feststellung der Einkünfte von Rechtspersonen, die regelrechte Handelsbücher führen, jegliche für Arbeitslosenwesen geleisteten Ausgaben in Abzug gebracht werden sollen.

p. Festnahme eines Bauernfängers. Im Juli v. J. kam in die Bierstube in der Szymanowski-Straße 127 ein Mann, der ein Glas Bier bestellte. Kurze Zeit darauf knüpfte er mit dem am Nebentisch sitzenden Karl Winkler aus Turel ein Gespräch an; dabei erzählte er, daß Winkler nach Lodz gekommen sei, um verschiedene Gegenstände zu kaufen. Der Fremde erklärte ihm, daß er Lodz sehr gut kenne und gute Beziehungen habe. Er werde Winkler beim Einkauf gern helfen. Am liebsten das Wohlwollen Winklers zu erringen, bestellte er Schnaps. Es dauerte nicht lange, bis Winkler vollkommen betrunken war. Diesen Augenblick benutzte der Fremde, um ihm 600 Zloty abzunehmen und das Weite zu suchen. Vorgestern gelang es ihn festzunehmen. Es war der 33 Jahre alte Alexander Zolotow.

Als ein Freund unseres Blattes einen eingeschriebenen Brief nach Barcelona aufgeben wollte, fragte der Schalterbeamte interessiert, wo wohl diese Stadt liegen möge!

Ein Postbeamter muß nicht Zeitungen lesen. Aber seine Unwissenheit braucht er auch nicht gerade öffentlich zu demonstrieren. Auf der Post mühten Handbücher vor, um den Beamten die Blamage zu ersparen, nicht zu wissen, wo Barcelona liegt.

Ein Lodzer jiddisches Blatt verlor alle Sachen unter seine Leset. Unter den Gewinnsen befand sich auch ein Abendessen. Dieses gewann — ein Gastwirt. Wir wollen ihm wünschen, daß es besser sei, als die bei ihm verabreichten Mahlzeiten.

Unsere Leser finden heute in der Beilage „Die Zeit im Bild“ ein Scherzblatt — einen Pinguin mit Schal. Ein Lodzer Nachmittagsblatt ist auf dieses Bild herein gefallen. Es schreibt, daß die Pinguine des Londoner Tiergartens die letzte Kälte so sehr fürchten, daß man sie vor Erkältung schützen mußte, indem man ihnen Hals-tücher umband.

Da die Pinguine in den Polargegenden keine Schals tragen, so mühten sie längst an Erklärung zugrundegegangenen sein.

Das größte Autounglück aller Zeiten hat soeben in Detroit stattgefunden.

Ford hat seine Fabriken geschlossen.

A. K.



**a. Eine Frauenleiche im Mühlteich.** In dem Teich der Zimmermannschen Mühle in Chojna wurde gestern eine Frauenleiche gefunden. Von der Postzeit wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß die Tote eine gewisse Helene Cholik, ohne ständigen Wohnort, war. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium gebracht, wo sie feigert werden soll, um die Todesursache festzustellen.

**ab. Einbruch.** In das Geschäft von Saffhar, Petrikauer Straße 17, waren in der Nacht von Freitag auf Sonnabend Diebe eingebrochen, und zwar von einer über dem Geschäft befindlichen, zurzeit leerstehenden Wohnung aus, wo sie eine Deckung in den Fußboden machten und in die Geschäftsräume gelangten. Die Diebe, bei denen es sich um „Fachleute“ gehandelt haben muß, raubten Waren im Werte von einigen Tausend Zloty und erbrachten eine Kasse, der sie 2000 Zloty entnahmen.

**ab. Schlacht zwischen Kaufleuten.** In der Ogrodowastraße kam es zwischen zwei Gruppen von Kaufleuten zu einer regelrechten Schlacht, bei der Flaschen, Steine und Stöcke zur Anwendung gelangten. Es handelte sich um Konkurrenzstreit von Seiten der Besitzer der bestehenden alten Handelsstellen gegenüber denen der neuentstandenen. Es gab einige Verletzte. Die Polizei schritt ein. Es gelang ihr erst nach längeren Bemühungen, die Kämpfenden zu trennen.

**× Vier Brände.** Vorgestern Abend wurden in Lodz wieder eine ganze Reihe von Bränden verzeichnet, von denen zum Glück keiner größere Ausmaße angenommen hatte. Und zwar brannte es auf nachfolgenden Stellen: in der Fabrik von A. Pansznowski in der Petrikauer Straße 220, in der Wohnung von S. Jaszczyk in der Petrikauer Straße 33, ferner in der Wohnung von Breibard in der Petrikauer 91 und schließlich in der Latogawastraße 14.

**× Lebensmüde.** In der Chopinstraße 6 stieß sich ein gewisser Josef Pasznicki nach einer eheförmigen Auseinandersetzung ein Küchenmesser so tief in die Brust, daß er in lebensgefährlichem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

— In der Sierakowiststraße versuchte sich die 24jährige arbeitslose Cecylia Brudnicka zu vergiften. Sie wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

## Aus den Gerichtssälen

### Die Dummen werden nicht alle

**a. Vor dem Stadtrichter Luczewski** hatte sich gestern die 42jährige Marja Stalska wegen Anwendung unerlaubter Heilmethoden und Betruges zu verantworten. Im November 1932 kam das 36jährige Dienstmädchen Antonina Zyla zu der Stalska und erklärte, sie habe Schmerzen an den Beinen. Die „Ärztin“ besah den Fuß genau und erklärte, der Schmerz werde sofort weichen, wenn die Kranke ihr 50 Zl. geben werde. Als die Kranke ihr das Geld gegeben hatte, verschloß die Kurpfuscherin die Tür, steckte einen Ziegel auf den Herd, schüttete Holzlohlen hinein, die sie mit Rosenblättern überstreute, und begann das Bein zu räuchern. Die Kranke ersahen am nächsten Tage wieder und sagte, die Heilweise habe ihr nicht geholfen. Die Stalska erwiderte darauf, sie könne ihr das Bein heilen, wenn sie weitere 35 Zl. erhalten werde, die ihr auch von dem Dienstmädchen gegeben wurden. Die Wunderärztin bestrich nun das Bein mit Öl, umwickelte es mit Papier und wiederholte dann die Räucherung. Doch auch diesmal ließen die Schmerzen nicht nach, und die Stalska verlangte weitere 300 Zloty mit dem Bemerkten, daß sie dann das Bein sicher heilen werde. Die Kranke, die scheinbar nun endlich begriffen hatte, begab sich nun zu einem Arzt und zur Polizei, wo sie den Betrug meldete.

Während der geistigen Gerichtsverhandlung sagte auch der Mann der Angeklagten, Josef Stalski, als Zeuge aus; als der Richter ihn fragte, ob seine Frau viel Patienten habe, erwiderte er, daß es keine Dummen gäbe, die sich so prellen ließen. Das Urteil für Marja Stalska lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Gedenket des Evangelischen Waisenhauses,  
Potsdamerstr. 40, Tel. 145-15.

## An mein Volk<sup>1)</sup>

Von Jan Kochanowski

Ewige Schande und nicht herzustellen  
Der Schade, Pöle! In Ruin und Staub  
Polen liegt, und heidnische Gesellen,  
Am Dniepr sitzend, teilen ach! den Raub!

Ungläub'ge Türken ließen los die Hunde  
Die trieben deine Fierde deine Frauen  
Und Kinder fort, doch hoffe nicht der Stunde,  
Daß sie sie ihre Jostie wieder schaun.

Hinter der Donau, die in Sklavenketten,  
Zu ferner Herde andere verjagt,  
Wollige Töchter rühten ekle Betten  
Den Moslemhunden her (Gott sei's geklagt!).

Mörder, ach, Mörder wollen uns bezwingen  
Die Stadt und Dorf nicht bauen; nur unterm Zelt  
In Zeltern haufen sie, und sie verschlingen  
Uns, die nicht Zucht noch Pflicht zusammenschäft.

<sup>1)</sup> Der Titel stammt vom Ueberseher. Der Herausgeber (Prof. Simko) bemerkt hierzu: „Kochanowski, unter dem Eindruck der Nachricht von der schrecklichen Verwüstung Polens durch die Tataren im J. 1575, schrieb dieses patriotische Gedicht“.

Und Kochanowski war ja unstreitig einer der größten Patrioten des damaligen Polen und wird auch heute noch offiziell als solcher gefeiert, nicht nur weil er an allen Fragen des öffentlichen Lebens innigen Anteil nahm, sondern auch, weil er den Mut fand, gewisse Schäden freimütig aufzudecken und zu bemängeln. Das vorliegende Gedicht ist einer der zahlreichen Beweise für diese Tatsache. Freilich ist es vor nur fast 360 Jahren verfaßt, in einer Zeit also, wo der Begriff des Patriotismus noch nicht so sorgfältig und streng umgrenzt war wie heute. Ach, die schöne alte alte Zeit! (Anm. d. Redaktion.)

## Polizist erschlug einen Studenten

**Rechtsstreit um eine Entschädigung für die Familie**  
Die Angelegenheit des Krakauer Medizinstudenten Joo Corner, eines südslawischen Staatsangehörigen, hat seinerzeit großes Aufsehen erregt. Corner war eines Abends, als er in etwas angeheitertem Zustand durch die Straßen ging, von dem Polizisten Paweletz angehalten worden, worauf es zwischen den beiden Männern zu Tätlichkeiten kam, in deren Verlauf Corner von dem Polizisten getötet wurde. Das Gericht verurteilte ihn dafür wegen schwerer Körperverletzung, die Familie des erschlagenen Studenten leitete jedoch gegen ihn und den Staatsanwalt eine Klage um solidarische Bezahlung von einer halben Million Zloty Entschädigung ein. Dieser Prozeß wurde nun im Krakauer Bezirksgericht verhandelt.

Der Vertreter der Zivilklage berief sich auf ein Urteil des Obersten Gerichts in Sachen einer Vergütung der Verluste, die durch die Explosion in den Munitionslagern in Witkowice verursacht worden waren. Das Oberste Gericht hatte in jenem konkreten Fall die Verantwortlichkeit des Staates für seine Organe anerkannt.

Der Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft Dr. Rittermann wies darauf hin, daß jenes Urteil des Obersten Gerichts sich auf die Verantwortlichkeit für die wirtschaftliche Tätigkeit der staatlichen Organe bezogen hatte und nicht der amtlichen. Der Staatsanwalt verwurte also nicht für die durch die Ausübung der polizeilichen Gewalt entstandenen Schädigungen. Ferner führte Dr. Rittermann aus, daß in dem vorliegenden Fall der Student Corner einem gewöhnlichen Verbrechen zum Opfer gefallen war, das lediglich zufällig bei der Ausübung der amtlichen Tätigkeit begangen wurde.

Gegen diese These sprach sich der Rechtsvertreter des Polizisten Paweletz aufs entschiedenste aus, indem er hervorhob, daß der so tragisch ausgegangene Ausbruch bei der Ausübung des staatlichen Dienstes erfolgt war. Daher sei auch ein Zivilverfahren gegen den Polizisten unzulässig.

Das Bezirksgericht berücksichtigte den Standpunkt des Vertreters der Generalstaatsanwaltschaft und lehnte die Klage gegen den Staatsanwalt ab und verurteilte Paweletz zu 60 000 Zl. Strafe. Da der Polizist Paweletz aber aus dem Dienst entlassen ist und auch über keine Geldmittel verfügt, stellt letzter Entscheid keinerlei tatsächlichen Wert für die Familie Corners dar. Sie hat auch bereits im Appellationsgericht Berufung eingelegt.

## Schweine gegen Steuereinnahmer

Wie der „Dziennik Kujawski“ berichtet, kam es im Dorf Imielinek, Kreis Kutno, zu folgendem Vorfall: Zu den Einwohnern dieses Dorfes, den Schweestern Luze, kam der Steuereinnahmer des Finanzamtes in Begleitung eines Polizisten, um rückständige Steuern zwangsweise einzutreiben. Die Schweestern ließen aber die Schweine aus dem Stall auf die Beamten los, die angesichts der schmausenden Rüsselkrieger das Weite suchten. Der Vorfall fand seinen Abschluß vor dem Gericht, das die widerspenstigen Steuerzahlerinnen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilte.

## Ankündigungen

Der Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde weist hiermit nochmals auf den morgen im Vereinslokal 11-ago Główna 4 stattfindenden Damentag mit Aufführung des Singspiels „Noch sind die Tage der Rosen“ hin und bittet um einen regen Besuch. Der Saal wird gut besucht und für einen schmackhaften Kaffee und Kuchen wird ebenfalls bestens gesorgt sein. Wenn die wertigen Gäste noch eine große Laune mitbringen, so dürfte sich der Abend zu einem recht angenehmen gestalten. Nach Programm gemüthliches Beisammensein für die Jugend. Da der Erlös des Damentages wie gewöhnlich Wohltätigkeitszwecken dient, wird bei Eintritt um eine Spende von 1 Zl. freundlichst gebeten.

**Das Konzert vom Jure Ungar.** Uns wird geschrieben: Der unvergleichliche und außergewöhnliche Pianist, der blinde Jure Ungar, Preisträger des internationalen Chopinwettbewerbs, den die europäische Presse und das Publikum mit größter Begeisterung aufgenommen haben, wird am Donnerstag, abends um 8.30 Uhr in der Philharmonie das 11. Meisterkonzert bestreiten. Dieses Konzert wird eine wahre musikalische Feiertagsgroße sein, so für diejenigen, die den blinden Meister bereits gehört haben wie auch für die Personen, die ihn zum ersten Mal hören werden. Die Ankündigung seines Konzerts hat Lodz förmlich elektrisiert, was der Vorverkauf der Eintrittskarten beweist, die zu populären Preisen an der Kasse der Philharmonie zu haben sind.

**Konzert Maria Kapp-Janowska.** Man schreibt uns: Am Freitag wird in der Philharmonie die bekannte Sängerin Maria Kapp-Janowska mit einem Konzert jüdischer Volkslieder aufzutreten. Die Künstlerin erfreut sich im Ausland sehr großen Erfolges, denn so viel Seele, wie Maria Kapp-Janowska in ihre schlichten Volksweisen hineinlegt, ist nur selten anzutreffen unter Künstlern ihrer Art. Viel zur Verschönerung des Konzerts wird die Begleitung eines Streichquartetts beitragen. Im Programm sind über 20 der herrlichsten jüdischen Volksweisen verzeichnet. Eintrittskarten zum Preise von 1.— bis 4.— Zl. verkauft die Kasse der Philharmonie.

**Literarische Besuche.** Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends findet im Vorgesimms des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, der übliche Vorleseabend statt. Das Thema des Abends lautet: „Bauerntum“. Zum Vorlesen gelangen folgende interessante Erzählungen: F. Grise, „Die letzte Garbe“ und H. Brand, „Bauer begreift du nun?“. Jedermann ist herzlich willkommen.

**Jugendgruppe am Deutschen Schul- und Bildungsverein.** Uns wird geschrieben: Die Jugendgruppe am D. S. B. V. gibt bekannt, daß am Mittwoch, den 8. d. M., um 8.15 Uhr im Rahmen des üblichen Feiernabends ein Unterhaltungsabend stattfindet. Alle Mitglieder und Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

**Berein Deutschsprechender Katholiken.** Uns wird geschrieben: Montag, den 6. Februar, um 4 Uhr nachmittags, Damentag im Sekretariat. Alle werthen Vereinsdamen werden um zahlreichste Beteiligung gebeten. Gäste willkommen. — 8 Uhr abends Singstunde der Jungmänner. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, musikalische Übung für den Gemeindegesang im Sekretariat. Alle deutschen Katholiken, besonders die jugendliche Jugend, sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 4 Uhr, Mädchenlichkeitsstunde für jung und alt. Freie Spenden. — 7 Uhr abends, Vortragsabend der Jungmänner. — Jeden Montag und Freitag Bücherausgabe von 7 — 9 Uhr abends für jedermann. — Der „Katholische Volkskundler“ ist täglich von 4 — 7 Uhr im Sekretariat zum Preise von Zl. 1.50 erhältlich.

**Der Kirchengesangsverein „Neol“ für unbemittelte Zöglinge des Lehrerseminars.** Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Auch in diesem Jahre organisiert der Kirchengesangsverein „Neol“ zugunsten unbemittelter Zöglinge des Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache einen großen Unterhaltungsabend und zwar am Sonnabend, den 18. Februar, abends 9 Uhr, im Lokale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorstraße 7. Schon einige Jahre hindurch veranstaltete der Kirchengesangsverein ähnliche Unterhaltungsabende, die sich stets des größten Zuspruchs seitens unserer Gesellschaft erfreuten, weil sie nicht nur gut organisiert waren, sondern den Besuchern viel Interessantes boten. Dieses dürfte auch jetzt der Fall sein. Daher wäre es, besonders angesichts des ersten Jahres, sehr zu wünschen, daß das am 18. Februar stattfindende Fest zahlreich besucht wäre.

**Märchenaufführung im neuen Jugendheim.** Herr Konfessionrat Dietrich schreibt uns: Angesichts des großen Beifalles, mit welchem die Aufführung des beliebten Märchens „Der gestiefelte Kater“ aufgenommen wurde, wird heute, Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im neuen Jugendheim, Stenkiwiczstraße 80, das erwähnte Märchen nochmals gegeben werden. Jung und alt, welche im Außenlande des Märchens einige Stunden verbringen wollen, sind herzlich eingeladen.

**Vom Christlichen Komiteeverein z. g. u. in Lodz.** Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, den 6. d. M., um 8.30 Uhr abends findet im Vereinslokal, Wlasczyskastraße 140, eine Verwaltungssitzung statt, auf welcher wichtige aktuelle Fragen zur Beratung gelangen. Die Verwaltungsmittelglieder werden gebeten, im Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sitzung, unbedingt vollständig und pünktlich zu erscheinen.

**Polnischer Vortrag.** Uns wird geschrieben: Das Komitee veranstaltet heute um 12.30 Uhr im Saal der J. M. C. A., Petrikauer Straße 89, einen Vortrag über „Kimen und Trinken“. Sprechen wird Inspektor Nieschreck. Eintritt frei.

**Neue Ausstellung im Institut für Kunstpropaganda.** Uns wird geschrieben: Heute ist die erfolgreiche Ausstellung des Verbandes Lodzer Maler den letzten Tag geöffnet. Am nächsten Sonntag erfolgt die Eröffnung der Ausstellung des Winterschönen Winterfalkons.

## Graphiken von Cilly Heise

im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Eine junge deutsche Künstlerin aus unserer Stadt stellt aus: Grund genug, sich mit doppelter Aufmerksamkeit der Sammlung von Graphiken zuzuwenden, die Cilly Heise seit Donnerstag im Deutschen Schul- und Bildungsverein zeigt. Denn in unserer deutschen Gesellschaft ist leider Schöpferisches, zumal auf dem Gebiet der Kunst, selten geworden; die Liebe und Pflege heilsamer Blume Kunst gedeiht ja auch nicht in der Lodzer Luft, und unsere Stadt scheint in dieser Beziehung ewig Sprungbrett bleiben zu müssen.

Cilly Heise ist eine noch Suchende, um eigenen, persönlichen Ausdruck Bemühte. Über fast überall sind Anzeichen eines eigenwilligen Stils da, ist die schulmäßige Form bereits durchschimmert von Individuellem. Am deutlichsten wird das vielleicht in den jarten, unmittelbar scheinenden Traumbildern, in einigen Landschaften, in der weich und sehr ausdrucksstark gezeichneten Madonna. Eigenartige Auffassung verrät der „Stifter-Zyklus“, dessen einzelne Blätter vielleicht doch ein wenig zu primitiv sind. Ebenso sind die zahlreichen Bewegungskunstwerke noch erst als Studien zu werten: heller, leichter beschwingt muß hier noch alles werden, ein Her und da herauszuwühlender Pessimismus harret der Ueberwindung, der in dem „Bildnis als Kranke“ zu starkem Ausdruck kommt.

Cilly Heises Technik ist fast vollendet. Mit einem Mindestaufwand vermag die Künstlerin klar und eindringlich zu zeichnen; schönes Beispiel dafür ist die — wohl einzige — kleine Lodzer Landschaft („Vorstadt“).

Mit solchem Können wird Cilly Heise einen erfolgreichen Weg gehen.

Dem Schul- und Bildungsverein ist zu danken, daß er diese Ausstellung ermöglicht hat. Begrüßt sei gleichzeitig das Bestreben des Vereins, seine Tätigkeit auf diese Weise zu erweitern.

H. M.

So bricht in die verlaufne Herde reißend  
Der Wolf ein, wenn man ihm zu Willen wird,  
Wenn, sich der Hirt der Schafe nicht bescheidend,  
Der Hirt den Wächterhund nicht mit sich führt.

Wie müssen wir des Türken Herz erheben,  
Wenn wir so leichtem Volk nicht widerstehn?  
Er wird zuletzt uns noch den König geben;  
Nur wenig fehlt, wenn wir's genau besehn.

Reiß aus dem Aug den Schlaf, beizeiten wache!  
Wer weiß, neigt ihm sich oder dir das Glück?  
Allein solange Mars nicht, werter Lache,  
Das Urteil fällt, weich keinen Schritt zurück!

Und jetzt richt' auf die Schäden all dein Sinnes,  
Daß sie der Feind mit seinem Blut bezahl'  
Und tilg' den Mafel und die Schmach von hinnen,  
Die du heut trägst am deines Landes Fall.

Zu Pferd! Kömmt ihr die Schüsseln nicht vergessen?  
Armstiel'ge Schüsseln, sind sie dessen wert?  
Der ist der Herr und darf auf Silber essen,  
Dem der gestählte Mars den Sieg beschert.

Laßet die Teller uns zu Talem prägen,  
Daß seine Löhnung der Soldat empfäng!  
Andre verschleuderten sie auf den Wegen,  
Und wo's um unser Sein geht, wagt ihr lang?

Gebt Geld, und Geld zuwort! Wir selber hegen  
Uns auf, steht erst das Letzte auf dem Spiel.  
Den Schild, erst dann die Brust hält man entgegen;  
Spät greift zum Schilde, wer durchbohrt schon fiel.

Nach freut der Reim: Der Pöle flug nach Schaden;  
Doch kehrt die Wahrheit auch dies Sprichwort um,  
Ein neues wird der Pöle auf sich laden;  
Daß er so vor wie nach dem Schaden dumm!

Uebers. von S. W. u. f. a. d. i. n. o. v. i. c.



## Kirchliches

**Kirchenkonzert im Kadogoszer Bethaus.** Die lieben Glaubensgenossen mache ich heute schon auf das am kommenden Sonntag, den 12. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Kadogoszer Bethause stattfindende Kirchenkonzert aufmerksam, dessen Reingewinn zur Stärkung der Baulasse bestimmt ist. Ihre Mitwirkung haben bereits die in unserer Stadt bekannten und immer wieder gern gehörten Solisten, wie Fräulein Alice Greulich, Herr Alfred Schindler, Herr Julius Seifert und Herr Otto-Mar Schiller angelobt, deren Namen für die Güte ihrer Solopartien bürgt. Außerdem wirken die örtlichen Gesangsvereine unserer Gemeinde und der Posaunenchor mit, die seit Wochen bemüht sind ihr Bestes zu bringen. Da ergeht denn an die Glaubensgenossen die Bitte, durch ihren Besuch mitzuwirken, daß unsere jüngste Gemeinde ihrem Ziel des Baues ihrer Kirche und ihres Pfarrhauses näher komme.

Pastor A. Schmidt.

Der Jugendbund für E. C. feiert heute um 16 Uhr im Saale Koperstraße 8 sein 13. Jahresfest. Als Festredner wurde Herr Obering, Henrichs gewonnen. Der Chor des in der vergangenen Woche veranstalteten Chorgesangsturnus wird mit mehreren Liedern dienen. Thema der Veranstaltung: „Jesus und du“. Wir laden alle, insbesondere die Jugendlichen, herzlich dazu ein. Eintritt frei. Abends im gleichen Saale Evangelisationsvorträge mit Chordarbietungen.

## Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

**Bildende Lichtbildervorträge an St. Johannis.** Im neuen Jugendheim an St. Johannis, Gentewichstraße Nr. 60, soll nunmehr eine Reihe des Wissen bereichernden Lichtbildervorträge gehalten werden. Der erste Lichtbildervortrag findet Mittwoch, den 8. Februar statt und zwar handelt es sich über das Thema: „Der Kampf um den Nordpol“. Zu sprechen, die farbigen Bilder führen uns in die Eigenart der Polarwelt und bereichern ungemein unser Wissen über jenes so unbekannte Land. Möchte zahlreicher Besuch der bevorstehenden Vorträge den Wissen, bildende Vorträge zu halten, unterstützen.

Konfistorialrat J. Dietrich.

### Vorführung im Jünglingsverein.

Am heutigen Sonntag, den 5. Februar, veranstaltet der Karolower Frauenbund zugunsten der dortigen deutschen privaten Volkshochschule im Lokale des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde einen Vortragsabend. Die private Volkshochschule in Karolow hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Hilfe, die ihr von dem Karolower Militär selbst erwiesen wird, reicht leider nicht aus, um alle Unkosten zu decken. Darum möchte der Karolower Frauenbund an unsere Gemeinde mit der herzlichsten Bitte herantreten, kein Bestreben, der Schule zu helfen, freundlichst zu unterstützen. Ich bitte herzlich, heute die Schritte zum Jünglingsverein hinzulegen. Das, was die Damen des Karolower Frauenvereins bringen, bewegt sich immer auf der Höhe, so daß jeder einen bereichernden Abend verbringen dürfte. Im Programm sind vorgesehen: Darbietungen des Posaunenchores, des Jünglingsvereins, des Gesangsvereins „Einheit“ und des Karolower Frauenbundes.

P. A. Döberstein.

## Kunst und Wissen

**Byrd will wieder zum Südpol.** Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Boston trifft der Polarforscher Admiral Byrd Vorbereitungen zu einer zweiten Südpol-Expedition, die er Anfangs Oktober unternehmen will. Er wird ein dreimotoriges Flugzeug, das zur Landung auf dem Schnee besonders hergerichtet sein wird, und etwa 50 Hunde mit sich führen.

**Das Theaterstück eines Schülers.** Das Jeromski-Theater in Warschau bereitet das Bühnenstück „Panowie w nowych kapeluszach“ (Die Herren in neuen Hüten) von Ryszard Kiersnowski vor. Der Verfasser ist Abiturient und behandelt in seinem Stück das Leben der Abiturienten.

## Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Nachdem die Holländer mit ihren Biletts für die Autofahrt das Büro verlassen hatten, wandte sich der Geschäftsinhaber mit warmem Dank an Hiltrud:

„Ich bin Ihnen so sehr verpflichtet, mein gnädiges Fräulein“, sagte er. „Ohne Ihre gütige Hilfe wäre mir diese Reisegeellschaft sicher zur Konkurrenz gegangen. Es ist wirklich ein Pech, daß meine langjährige Assistentin jetzt so schwer erkrankt ist. Ich habe mich schon um Ersatz bemüht, aber alle tüchtigen Kräfte mit guten Sprachkenntnissen sind jetzt in der Saison längst vergriffen.“

Ein Gedanke kam Hiltrud: „Wie wäre es, wenn Sie mich als Vertretung einstellen würden, Herr Moser?“

Der Geschäftsinhaber sah die elegante junge Dame unglaublich an: „Sie, mein gnädiges Fräulein? Sie machen einen Scherz. Sie würden doch niemals eine Stellung annehmen, die nicht übermäßig bezahlt wird, und dazu eine in einem immerhin kleinen Büro!“

„Hören Sie, Herr Moser“, sagte Hiltrud entschlossen, „lassen Sie das meine Sorge sein. Mir liegt daran, erst einmal eine Stellung zu haben, damit ich ein Zeugnis ausweisen kann. Ueber das Gehalt werden wir uns einigen. Vorausgesetzt, daß meine Schwägerin mich jetzt schon am Tage entbehren kann, möchte ich die Stellung bei Ihnen gern übernehmen. Sind Sie einverstanden? Ich gebe Ihnen heute mittag Bescheid.“

Herr Moser sah der eleganten jungen Dame nach — die Welt wurde immer verrückter. Alles hätte er vermutet, aber das nicht. Daß dieses elegante junge Fräulein den Ehrgeiz hatte, Auskunftsstelle in seinem Reisebüro zu werden — was mochte hinter dieser Marotte stecken? Na, ihn ging es ja nichts an — aber er war überzeugt, daß er eine Abgabe bekommen würde.

**RDV. Auch 1933 Gesellschaftsspiele auf dem Frankfurter Römerberg.** Wie wir erfahren, werden die aus Anlaß des Goethejahres 1932 auf dem Römerberg in Frankfurt a. M. veranstalteten Gesellschaftsspiele im Jahre 1933 wieder aufleben. Veranlassung dazu ist der gute Erfolg, den die Spiele 1932 hatten. Neben den bereits gespielten Werken von Goethe — „Götter von Beröningen“ und „Gomont“ — sind für dieses Jahr weitere Stücke von Goethe und Schiller in Aussicht genommen. Der Römerberg war seit dem frühen Mittelalter Schauplatz der Frankfurter Passionsspiele und Ritterspiele, der Reichstage und Kaiserkrönungen.

**Ein volksdeutsches Problem auf der Bühne.** Wie wir erfahren, hat das Dresdener Staatstheater das neueste dramatische Werk von Hans-Christoph Raetzel angenommen, dessen Drama „Bauer unterm Hammer“ kürzlich in Götting mit großem Erfolg seine Uraufführung erlebte und in der gesamten deutschen Presse zustimmend beurteilt wurde. Raetzels neues Werk „Andreas Hollmann“ ist aus dem volksdeutschen Kampf um das letzte Recht des Menschen, um das Recht auf sein Kulturgut, entstanden. Das Schicksal seines Menschen weitet sich aus zum Schicksal des deutschen Volkes. Mit der Uraufführung ist Ende Januar zu rechnen.

**D.A.I. Shakespeare in pennsylvania-deutscher Sprache.** Die Pennsylvania-German Society hielt am 21. Oktober 1932 zu Pennsburg in Pennsylvania ihre Jahresagung ab. Die 1891 gegründete Gesellschaft pflegt die Stammes-, Heimat- und Familienkunde unter den Nachkommen der in der kolonialen Periode eingewanderten Deutschen. Das interessanteste Ereignis auf der diesjährigen Tagung war eine Shakespeare-Aufführung in pennsylvania-deutscher Sprache. Von jungen Studenten des Elizabethtown College wurde die Gerichtsszene aus dem „Raufmann von Venedig“ gespielt. Der Präsident dieses College, Dr. Ralph W. Schloffer, hat das ganze Stück von Shakespeare unter dem Titel „Der Wirtshausmann von Venedig“ überetzt. Schloffer ist 1886 zu Schoenel im Lancaster County (Pennsylvania) geboren.

## Vereine und Veranstaltungen

**Wichtig für die Mitglieder des Christlichen Commisvereins.** Uns wird geschrieben: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mitglieder des Christl. Commisvereins, so wie alle, unter der Krise zu leiden haben, indem sie entweder stellunglos oder gekündigt sind, im besten Falle bei reduzierten Einkommen ihr Dasein fristen, und deshalb so bedrückt sind, daß sie nichts interessiert, was nicht unmittelbar mit ihren Sorgen und Nöten im Zusammenhang steht. Und doch gilt es für sie, wie übrigens für jeden anderen, sich von ihren Sorgen und Nöten nicht so gefangen nehmen zu lassen, daß sie alles andere um sich herum vergessen, da sie dadurch ihr Los nicht verbessern, sondern nur noch verschlechtern. Um ihr Los zu klammern sich ja auch ihr Verein, der Christl. Commisverein, der an das Wohl und Wehe seiner Mitglieder denkt und alles tut, was in seinen Kräften steht, um ihnen ihre sozialen Errungenschaften zu erhalten, um ihre Lage zu bessern.

Das kann er aber natürlich nur tun, wenn er seine Mitglieder hinter sich hat, wenn sie ihn, soweit es sich um verdienende Mitglieder handelt, durch die Bezahlung ihrer Beiträge und durch den Besuch der Vereinsabende sowie der Monats-Mitgliederversammlungen und der sonstigen Zusammenkünfte unterstützen. Wenn sich aber seine Mitglieder um ihn nicht kümmern, wenn sie seiner Verwaltung nicht die Möglichkeit geben, sich mit ihnen zu verständigen, so kann er auch nichts tun, um sie zu bessern.

„Nein, Eri“, entgegnete Hiltrud mit sanfter Bestimmtheit, „das wäre das verkehrteste Rezept! Mir bekommt nur das Nichtstun nicht. Wenn ich eine Beschäftigung hätte, würde ich bald wieder frisch und vergnügt sein. Und da wir gerade bei diesem Thema sind, möchte ich einmal etwas mit dir besprechen. Kurt hat dir sicherlich davon erzählt, daß ich gern eine ernsthafte Tätigkeit übernehmen möchte — nicht wahr?“

„Ja, Hiltrud, das hat er! Und ich kann dich in diesem Wunsch durchaus verstehen. Ich selbst fühle mich, nun es mir besser geht, schon so unnütz wie eine Drohne und möchte wieder arbeiten.“

„Du wirst bald eine andere und schönere Lebensaufgabe bekommen, kleine Eri, wenn du erst verheiratet bist. Ich aber sehe keinen Lebenszweck vor mir — und ich muß mir einen schaffen. Etwas hat sich mir heute geboten.“ Und sie erzählte in kurzen Worten von dem Erlebnis in dem Reisebüro.

„Über Hiltrud, du wirst dich doch nicht in so einem kleinen Laden anstellen lassen?“ fragte Erika entsetzt. Hiltrud lächelte resigniert: „Die großen Stellen warten nicht gerade auf mich, Eri, wenigstens vorläufig nicht. Ich habe ja selber außer meinen Sprachkenntnissen nichts, was ich in die Waagschale zu werfen hätte; aber vielleicht, wenn ich erst einmal die erste Stellung hatte, findet sich langsam etwas Besseres. Ich bin fest ent-

schlossen, anzunehmen, vorausgesetzt, daß du glaubst, ggüber ohne mich auskommen zu können. Abends und sonntags können wir natürlich immer beisammen sein.“

Hiltrud trat mit Beginn der neuen Woche in dem Reisebüro von Herrn Moser ein. Den Bekannten im Hotel erklärte sie auf deren erstauntes Befragen sehr ruhig, daß sie das Nichtstun satt hätte und sich für eine größere Stellung einarbeiten wolle. Allgemein hielt man diese Tätigkeit Hiltruds für eine Marotte, wie sie reiche junge Mädchen mitunter haben, denn die beiden jungen Schwägerinnen galten hier in dem Hotel als reiche Mädchen. Kurt hatte dafür gesorgt, daß es ihnen in der Zeit ihres Meraner Aufenthalts an nichts fehlte, was für ein behagliches Leben nötig war.

Tag für Tag stand nun Hiltrud in dem kleinen Laden von Herrn Moser, gab in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und in vielen anderen Sprachen Auskunft über Reiseverbindungen, Autotouren, Ausflüge. Dank ihrer Weltgewandtheit und ihrer eigenen großen Reisekenntnis fand sie sich sehr schnell in allem zurecht, und Herr Moser strahlte über die neue Kraft.

Das schöne und vornehm aussehende junge Mädchen war bald eine Anziehungskraft geworden, die das Büro mit zahlreichen eleganten jungen Leuten aus aller Herren Länder füllte. Diese Dame der besten Gesellschaft, die hier tagsüber hinter dem Tische stand, Auskunft gab, Verbindungen nachsah, sich über bunte Reiseprosperkte beugte, war eine Sensation für den Kurort. Man ließ sich nur zu gern von ihr beraten.

Aber die Hoffnung der jungen eleganten Männer, die mit Hiltrud eher einen kleinen Flirt anfangen zu können glaubten, seitdem sie hier als Angefesselte hinter der Ladenschranke stand, wurde enttäuscht. Hiltrud wußte haargenau die Grenze zu ziehen zwischen der Höflichkeit, die man einem Kunden schuldig ist, und der Abwehr der großen Dame.

(Fortsetzung folgt)

### Jeder einmal zu

### „Frauen haben das gern...“

Uns wird geschrieben:

Heute geht zum unwiderstehlich letztenmal das Bombenstück „Frauen haben das gern“ über die Bretter des Thalia-Theaters. Wer es noch nicht gesehen hat — und deren Zahl ist noch sehr groß — dem sei dringend geraten, diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeiziehen zu lassen. Es ist wirklich ein wohlgemeinter Rat, kein Bluff und keine Übertreibung! Wer müde ist von der Hast der Arbeit des Alltags — für all diejenigen gibt es nur einen Rat, ein Rezept und das heißt: „Frauen haben das gern“. Niemand bleibt unbewegt und teilnahmslos angesichts des lustigen Geschehens auf der Bühne, jeder muß lachen, immer und immer wieder, bis ihm die Tränen über die Backen laufen, bis ihm die Bauchmuskeln schmerzen. So etwas muß man gesehen haben! Und darum verschaffen auch Sie sich heute einen vergnügten Abend durch einen Besuch des Thalia-Theaters! Die Theaterkasse ist von 11 Uhr vorm. geöffnet. Ueber die Preise der Plätze, die durchweg vorteilhaft gelegen sind, unterrichtet die Anzeige.

## Vom Film

„Splendid“, 10% für mich! schildert ein Kaffee-Milieu. Die Familie Grzybels aus Wisawola oder Pipidowka macht eine phänomenale Erbschaft. Frau Grzybel, eine etwas rabiate, eingebildete Dame mit pseudoaristokratischen Mäuren, deren Vorfahr unter Napoleon die Türken bei Czestochau geschlagen hat (hört, hört!), will nun nach Warschau, ins feinste Hotel vom feinsten. Es geschieht nach „Ciapuchnas“ Willen (Papa Grzybel hat zu schweigen!), und der beglückte Zuschauer kann zu seinem größten Gaudi dabei sein, wie Herr Grzybel in der Hauptstadt ein Denkmal kauft und anderes Unheil mehr anrichtet, wie Frau Grzybel in Kilometern Seide paradiert und sich gar nicht genug schmücken kann, wie sie vor Titeln in Entzücken erstirbt und überhaupt unmöglich lächerlich ist. Die grandiose Mädelheit der Familie Grzybel versteht ein geschickter Gauner auszunutzen, der immer 10% für sich behält. Am Ende wird „Ciapuchna“ nach einer unsterblichen Wamagie etwas klüger und ihre Tochter bekommt ihren „lügen“ Fratz.

Eine starke Seite des Films sind die witzigen Dialoge und das Spiel; Aufmachung, Aufnahme und Tonwiedergabe sind dagegen etwas mangelhaft.

Die Darsteller Janeta, Tola Maniewicz (hübsch und adrett, eine hübsche Stimme!), Walter und Krusowski bieten eine vorzügliche Leistung.

Es ist übrigens die erste polnische Operette! h. g.

### Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung der Redaktion der „Freien Presse“.

Łódź, den 4. Februar 1933.

Thermometer: 8 Uhr +1 Grad C.; 12 Uhr +2 Grad C.; 20 Uhr 0 Grad C.  
Barometer: 746 mm gestiegen.

Blutungen, Herzbekelemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwindel, Schlaflosigkeit, können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers oft beseitigt werden. Herzlich empfohlen. Zu haben in allen Apotheken. 3975



## An illustration featuring two athletes in a dynamic pose. On the left, a male athlete in a tank top and shorts is running towards the right, holding a long pole or javelin. On the right, another male athlete is shown in a jumping or leaping pose, also towards the right. The text 'Sport und Beruf' is written in a large, stylized, bold font across the center, with 'Sport' and 'Beruf' being significantly larger than 'und'. The entire illustration is rendered in a dark, textured style on a light background.

St. 3gierz. Jahresfest des evang. Gemein-  
schaftschors. Anlässlich seines 9. Jahresfestes veranstaltete  
der gemischte Gemeinschaftschor einen Tee- und Vortragsabend,  
an dem auch die Eltern der Mitglieder, sowie geladene Gäste  
theilnahmen. Die Fester wurde im schöngeputzten und voll-  
besetzten Saal des Gemeindehauses um 7½ Uhr abends vom  
eintreffenden Verein mit dem Lied „Sei uns willkommen, o  
König des Herrn“ unter der Leitung seines Dirigenten Herrn  
Oskar Auerbach eingeleitet, worauf der Vorsitzende des Ver-  
eins, Herr Pastor Isakmann, die Festansprache über Psalm 67,  
v. 8: „Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, dich



ich frage und lobe" hielt. Anknüpfend an diese wurden am fünf Mitglieder, die das ganze Jahr hindurch zu keiner oder einer Gelegenheit gefehlt haben, Ehrenabzeichen für Eifer verteilt. Es sind dies: Hrl. Lydia Anderka, Irma Heppner, Lotte Koch, die Herren Anno Protow (Vorstand) und Wilhelm Matulski. Nun trug der Verein das Lied „Lobe den Herrn, meine Seele“ von Stein vor, Hrl. Ella Lubnau und Herr Alfred Kluge trugen das Zwischenspiel „Herr Pate und Fräulein Pate“ vor. Nach einer Teepause sang der Verein die Lieder „Herbst“ und „Im Mai“. Es folgte die Aufführung „Ein angenehmer Besuch“, wobei alle Mitwirkenden reichen Beifall ernteten. Nachdem der Verein noch das Lied „Vertraut ist die Winterzeit“ gesungen hatte, fand zum Schluss eine Verlosung von Blumen statt. Mit einem Gebet und dem allgemeinen Lied „So nimm denn meine Hände“ fand die schöne Feier ihr Ende.

Edwin Ludwigo im Dienste der Wohltätigkeit. Ueber Ludwigos einzigartige Kunst ist an dieser Stelle schon oft geschrieben worden. Die Kritik ist einstimmig in der ehrlichen Begeisterung für Edwin Ludwigos Kunst. Das Publikum begnügt zu begreifen, daß der Künstler neben Schönheit vor allem die Eigenschaften eines wirklichen großen Künstlers hat: eine ungewöhnliche künstlerische Intelligenz, ein großes Geschick in der Auswahl seiner Mittel, eine vollkommene Beherrschung sowohl der Bewegung, als auch der tänzerischen Pose. Schließlich jene so unschätzbare Individualität, die für jeden Künstler so überaus wertvoll ist. Darum veräußerte er, am Donnerstag, den 9. Februar, ihn in Zeteng im Saale des Rino-Theaters „Luna“ zu sehen. Das Sinfonie-Orchester des Gesangsvereins „Lutnia“ in Gdansk hat unter der Leitung seines geschätzten Dirigenten Herrn E. Weller seine gütige Mitwirkung zugesagt.

### Aus aller Welt

#### Geheimnisvoller Mordanschlag auf eine Arztin und Schriftstellerin

Wien, 4. Februar.

Auf die bekannte Schriftstellerin Dr. Rosa Meller, die unter dem Namen Frank-Mar das satyrische Schauspiel „Deutnant Komma“ und „Die Weiber von Jolndorf“ geschrieben hat, wurde am Sonnabend ein geheimnisvoller Mordanschlag verübt.

Um 17 Uhr erschien im Laboratorium der Arbeiterkrankenfälle in der Myrthenstraße ein etwa 25jähriger Mann. Als ihn Frau Dr. Meller, die dort als Arztin tätig ist, fragte, was er wolle, erzählte er etwas von einer Blutprobe.

Als sich die Arztin umdrehte, um die Probe vorzubereiten, verlegte ihr der Mann mit einem Rückenmesser vier Stiche in den Rücken.

In unwillkürlicher Abwehr warf die Arztin zwei Gläsern Salzsäure gegen den Täter. Sie konnte ihn noch an der Kramatte fassen, sank dann jedoch zu Boden. Nach einiger Zeit wurde sie von ihrer Assistentin aufgefunden. Die Assistentin war vorher durch wiederholte telefonische Anrufe aus dem Laboratorium weggejagt worden.

Frau Dr. Meller wurde zunächst in eine Klinik gebracht, dann aber, da ihre Verletzungen sich als nicht lebensgefährlich herausstellten, in häusliche Pflege entlassen.

Wien, 4. Februar.

Ergänzend zu dem bereits gemeldeten Anschlag auf die Arztin und Schriftstellerin Rosa Meller wird noch bekannt, daß an dem Tatort von der Polizeikommission ein Zettel gefunden wurde, auf dem die Adressen der Wiener Schriftsteller Felix Salten und Sil Vora vermerkt waren. Es wird daraus geschlossen, daß auch auf diese Schriftsteller ein Anschlag verübt werden sollte.

#### Zwei Dampfer gestrandet

Der dänische Frachtdampfer „Astrid“ aus Kopenhagen ist an der bretonischen Küste im dichten Nebel auf einen Felsen gelaufen und schwer beschädigt worden. Der Dampfer begann sofort zu sinken. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung wurde unter übermenschlichen Anstrengungen von dem in Andorno stationierten Rettungsboot geborgen. Das eigene Boot des dänischen Dampfers war beim Niederlassen auf das Wasser durch eine hohe Welle zerstört worden. Die Besatzungsmitglieder mußten ins Wasser springen und wurden mit einem ihnen zugeworfenen Seil ins Boot gezogen.

Nachts zum Freitag strandete an der schwedischen Küste der Stockholmer Landdampfer „Alas“. 7 Männer und 2 Frauen, die sich an Bord befanden, mußten auf dem Wrack eine fürchterliche Nacht zubringen. Bug und Mittelschiff sackten ab und die Schiffbrüchigen wurden von den Wellen überpült. Das Feuer im Kessel war erloschen. An Deck wagte man kein Feuer anzuzünden, da auf der See eine dicke Schicht Benzin schwamm. Man hatte nämlich, um das Schiff zu erleichtern, die Tanks geöffnet, in denen sich 360 000 Liter Benzin befanden. Am Morgen glückte es schließlich einem Rettungsboot, die Schiffbrüchigen zu bergen. Zwei von ihnen mußten mit erfrorenen Gliedern ins Krankenhaus gebracht werden.

Dammbruch in Frankreich. Einer der Dämme des großen Kanals von Roanne-Digoin ist zwischen den Ortschaften Arzet und Chambilly in einer Ausdehnung von fast 30 Metern gebrochen, so daß die Wassermassen die ganze umliegende Gegend überschwemmt haben. Das Wasser ergoß sich auf eine Strecke von etwa 18 Km. Ein Schiffer wurde von den Wassermassen fortgerissen und ertrank. Der Schiffsverkehr wird voraussichtlich mehrere Monate unterbrochen werden müssen. Als Ursache für den Dammbruch wird der plötzliche Witterungsumschlag angenommen.

Aus dem Kriege. Nördlich von Arras wurden im Januar die Leichen von 179 deutschen und 66 französischen Soldaten aufgefunden.

## Bedeutende Abnahme der Lodzer Textilwarenausfuhr im Januar

ag. Laut Angaben des Exportverbandes der Polnischen Textilindustrie stellte sich die Textilwarenausfuhr aus Lodz im Januar dieses Jahres wie folgt dar:

Es wurden ausgeführt: weisse Baumwollwaren 208,7 Kilogramm im Werte von 1657 Zloty, farbige Baumwollwaren — 35 698,2 Kilogramm für 178 827 Zl., farbige Wollwaren — 8442,6 Kilogramm für 53 895 Zl., farbige halbwollene Waren — 196 Kilogramm für 881 Zloty, farbige baumwollene Wirkwaren — 4866 Kilogramm für 33 090 Zl., farbige wollene Wirkwaren — 97,9 Kilogramm für 2867 Zloty, farbige kunstseidene Wirkwaren — 54,8 Kilogramm für 1709 Zloty, farbige halbkunstseidene Waren — 24,7 Kilogramm für 855 Zloty, weiche baumwollene Hemden — 24 589,2 Kilogramm für 194 030 Zloty, Konfektion — 87 961,2 Kilogramm für 386 985 Zloty, farbiges Metermaterial aus Wollfilz — 317,7 Kilogramm für 5020 Zloty, fabrikmässig hergestellte baumwollene Gardinen — 8222,2 Kilogramm für 69 801 Zloty, farbiges Baumwollgarn — 764,5 Kilogramm für 3562 Zloty, farbiges Vigognegarn — 1839 Kilogramm für 6180 Zloty, farbiges Wollgarn — 27 648,4 Kilogramm für 373 212 Zloty, ungefärbtes Kammgarn —

63 869,2 Kilogramm für 659 804 Zloty.

Die Gesamtausfuhr von Textilwaren und Garnen belief sich somit im Januar auf 264 800,3 Kilogramm im Werte von 1 972 375 Zloty. Demgegenüber machte der Textilwaren- und Garnexport im Dezember vorigen Jahres insgesamt 579 296 Kilogramm im Werte von 3 994 987 Zloty aus. Somit ist die Lodzer Textilwarenausfuhr im Januar dieses Jahres gegenüber dem Vormonat

um 50 Prozent zurückgegangen.

Diese ungeheure Abnahme der Ausfuhr ist auf die Einbusse zahlreicher bisheriger Absatzgebiete infolge der Kontingentierungsmassnahmen sowie auf die allgemeine Wirtschaftskrise zurückzuführen.

In diesem Zusammenhange sei noch darauf hingewiesen, dass die Ausfuhr von Textilwaren im Januar dieses Jahres gegenüber dem Export vom Januar vorigen Jahres eine Zunahme aufzuweisen hat, da im selben Monat des vorigen Jahres insgesamt 150 192 Kilogramm Textilwaren im Werte von 1 273 939 Zloty ausgeführt worden waren.

### Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In Sachen der Konkursklärung der Firma „Beton“, Besitzer Wilhelm Matz, Srebrzynskastrasse 5, wurde ein Vergleichsvertrag mit den Gläubigern abgeschlossen, auf Grund dessen sich Wilhelm Matz verpflichtete, die Schulden mit 15 Prozent im Laufe von 2 Jahren zu begleichen. Der Vergleichsvertrag wurde dem Handelsgericht zur Bestätigung vorgelegt, das demnächst darüber entscheiden wird.

In Sachen der Fälligkeitserklärung der Firma „Gabriel Rubin und J. Sumerel“, Petrikauer Strasse 21, hat das Gericht auf Antrag des vorläufigen Syndikus einen zweiten und letzten Termin zur Anmeldung der Forderungen angesetzt.

### Gegen die französischen Beschränkungen der Konfektionswarenausfuhr

Intervention der Lodzer Wirtschaft beim Handelsminister

kk. Gestern wurden Vertreter der Lodzer Industrie- und Handelskammer beim Handelsminister vorstellig in Sachen der französischen Einfuhrbeschränkungen für polnische Konfektionswaren, die am 1. d. M. aufgehoben bzw. gemildert werden sollten. Da dies nicht eingetreten ist, sahen sich die Vertreter genötigt, an massgebender Stelle zu intervenieren. Die Lodzer Konfektionsverluste gehen infolge der französischen Massnahmen in die Millionen. Die Vertreter der Industrie- und Handelskammer schilderten die Lage als katastrophal, nachdem der holländische und der rumänische Markt verlorengegangen sind. Die Konfektionsausfuhr zeigt für den vergangenen Monat gegenüber Dezember einen 50-prozentigen Rückgang. Der Minister versprach eine diesbezügliche Intervention.

kk. Beratungen im Ausschuss für Handelsfragen. Im Ausschuss für Handelsfragen am Handelsministerium kam erneut die Frage der Steuerrückstände zur Sprache. Departementsdirektor Michalski gab die Erklärung ab, dass die Forderungen der Handelskreise nicht ungeachtet und durchaus real seien. Zur Frage der Kreditausweitung für den Handel betonten Brun und Wislicki, dass diese an Dringlichkeit nicht verloren habe. Die Krediterteilung müsste durch Vermittlung der Staatsbanken erfolgen. Minister Zarzycki erklärte, Bemühungen in dieser Hinsicht unternehmen zu wollen. In Sachen der Rückstände in den Sozialversicherungsanstalten soll ein Unterausschuss berufen werden, dessen Aufgabe es sein wird, konkrete Vorschläge zu Erledigung dieser Fragen zu unterbreiten.

Senkung der Kontrollgebühren über den Baumwollverbrauch. Auf Grund von Bemühungen der Lodzer Industrie- und Handelskammer hat das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die Gebühren für die Kontrolle über den Verbrauch der mit Zollvergünstigung eingeführten Baumwolle durch solche Firmen herabgesetzt, die nicht zum Baumwollkartell gehören, und zwar bis zu der Höhe der Gebühren, die die zum Kartell gehörigen Firmen zahlen. Die Gebühr wird demnach bei vergünstigtem Zoll 1/3 Prozent des Normalzolls ausmachen. Diese Norm soll nach Erklärung des Finanzministeriums schon vom 1. Januar 1933 an verpflichtend sein.

### Londner Wollauktionen weiter fest

K. Im weiteren Verlauf der Londoner Wollauktionen gestaltet sich die Tendenz für Wollpreise immer fester. Zu Beginn der zweiten Woche der Auktion wurden recht bedeutende Wolltransaktionen auf Rechnung englischer Abnehmer und Käufer vom Kontinent notiert. Dieses Ansteigen des Interesses seitens der Käufer hatte eine gewisse Preiserhöhung zur Folge. Im Vergleich zu den Preisen vom Dezember vorigen Jahres sind die Preise für Merino und Crossbreds um 5—10 Prozent gestiegen. Besonders zu unterstreichen ist die zahl-

reiche Teilnahme ausländischer, in erster Linie deutscher und französischer Abnehmer an den Londoner Auktionen, deren weiteren Verlauf man sehr optimistisch entgegenschaut.

### Lodzer Börse

Lodz, den 4. Februar 1933.

Valuten			
	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	8,915	—	—
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisationsanleihe	—	56,25	55,75
4% Investitionsanleihe	109,50	104,00	103,00
4% Dollar-Prämienanleihe	57,50	—	—
Pfandbriefe			
8% Pfandbrf. d. Lodz. Kredtv.	—	43,25	43,00
Aktien			
Bank Polski	—	81,00	80,00
Industrie-Aktien			
Lodz Strassenbahn	—	275,00	265,00
„Saturn“	—	60,00	50,00

Tendenz etwas fester.

### Warschauer Börse

Warschau, den 4. Februar 1933.

Devisen.			
Amsterdam	359,00	New York-Kabel	8,926
Berlin	—	Paris	34,86
Brüssel	—	Prag	26,42
Kopenhagen	—	Rom	45,70
Danzig	178,55	Oslo	—
London	30,33	Stockholm	—
New York	—	Zürich	172,35

Umsätze sehr klein. Tendenz uneinheitlich, schwächer für Devisen Zürich. Dollarbanknoten ausserbörslisch 8,92—8,921. Goldrubel 4,71 1/2. Ein Gramm Feingold 5,9244. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,10. Deutsche Markscheine privat 211,75—211,80. Pfund Sterling privat 30,36.

### Staatsanleihen und Pfandbriefe

3% Bananleihe	42,10—42,00
4% Investitionsanleihe	110,00—109,00
4% Dollar-Prämienanleihe	57,25—57,50
6% Dollaranleihe	57,25
7% Stabilisationsanleihe	55,60—55,25
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbr. der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
4 1/2% Bodenkreditpfandbriefe	36,75
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	43,00
8% Pfandbriefe der Stadt Petrikau	40,50

### Aktien

Bank Polski	80,50	Starachowice	—
-------------	-------	--------------	---

Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe vorwiegend schwächer. Kleine Aktienumsätze.

### Baumwollbörsen

New York. Loco	6.00, Februar 5.84, März 5.90, April 5.96, Mai 6.04.
New Orleans. Loco	5.85, März 5.87, Mai 6.00, Juli 6.11.
Liverpool. Loco	4.94, Februar 4.72, März 4.73, April 4.74, Mai 4.75.
Ägyptische. Loco	7.14, März 6.88, Mai 6.96, Juli 7.04.

### Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlagsge. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88. Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann. Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Mieszkowski.



## Geschäftliche Mitteilungen

### Ganze Belegschaft nimmt Lebertran!

Ein Experiment in der amerikanischen Industrie.

Die Zeit scheint nicht mehr fern, in der nicht die Eltern ihre Kinder, sondern umgekehrt, die Kinder die Eltern fragen werden, ob sie ihre tägliche Dosis von Lebertran bereits eingenommen haben. Denn es entbehrt nicht einer gewissen Wahrscheinlichkeit, daß große Industrieunternehmen ihren Angestellten die Verpflichtung auferlegen werden, regelmäßig Lebertran zu nehmen, da eine solche Ergänzung der gewöhnlichen Diät die Widerstandskraft des Körpers stärkt und die Zahl der wegen Krankheit verlorenen Arbeitsstunden fühlbar zu senken imstande ist.

Zu diesem Ergebnis sind Chemiker der Esmann Rodat Company und einer führenden amerikanischen Arzneifabrik gelangt, nachdem sie an der Belegschaft einer großen Fabrik eine Reihe von Versuchen durchgeführt haben. Zu den Versuchen wurden zwei Gruppen von Angestellten der Fabrik herangezogen. Die eine Gruppe bestand aus 115 Frauen und 70 Männern, unter denen Büroangestellte, sowie körperliche Leicht- und Schwerarbeiter vertreten waren. Die zweite Gruppe setzte sich aus 88 Frauen und 40 Männern zusammen.

Die Angehörigen der ersten Gruppe haben vom Dezember 1931 bis zum März 1932 täglich während einer der Ruhepausen in der Fabrik je einen Eßlöffel Lebertran verabreicht bekommen, während die zweite Gruppe in derselben Zeit außer der normalen Diät keine Stärkungsmittel genommen hat. 102 Mitglieder der ersten Gruppe sind während des Winters von jeder Erkrankung freigeblieben, während von der anderen Gruppe nur 45 der Erkrankung entkommen konnten. 96 Mitglieder der mit Lebertran gesättigten Gruppe haben im Laufe von 4 Monaten keine einzige Arbeitsstunde durch Beschwerden irgendwelcher Art verloren, während die Gesundheit von nur 52 Mitgliedern der anderen Gruppe während der ganzen Zeit einwandfrei war.

Was den Verlauf der meist harmlosen Erkrankungen während dieser Zeit betrifft, so haben die Mitglieder der Arbeitergruppe, die keinen Lebertran erhielt, im Verhältnis zu der anderen Gruppe genau doppelt soviel Arbeitsstunden verloren. Damit scheint es bestätigt zu sein, daß das Vitamin A im Lebertran den Körper gegen Erkrankungen stärkt, während das Vitamin B sowie das

Vitamin C allgemein anstehungsverhütend wirkt. Man glaubt, daß, sobald die Einsicht durchgedrungen ist, die Industrie ausgedehnten Gebrauch von ihnen machen wird.

Die „Weiße Woche“ im „Konsum“, dem einzigen Kaufhaus unserer Stadt (Koscinińska 54, Zufahrt mit der 10 und 16), hat in unserer Stadt ein verständliches Interesse hervorgerufen, und das ist durchaus nicht erstaunlich, gibt es doch in den künstlerisch geschmückten Räumen des „Konsum“ alles, was man nötig hat, über Tisch, Bett, Damen, Herren- und Kinderwäsche, Bettdecken, Tag- und Nachthemden, schicke Pyjamas, Kragen und Taschentücher aus den besten Stoffen und in den elegantesten Mustern, alles bis zu Kestern und Sekundamären der Marke D. R., und das zu wirklich sensationell niedrigen Preisen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die längst erwartete „Weiße Woche“ des „Konsum“ allen wirtschaftlich denkenden Frauen dazu dienen wird, ihre Wäschevorräte zu vervollständigen.

Wichtig für Damen! Das in unserer Stadt bekannte erstklassige Korsettatelier „Hygiene“ in der Główna 12, Fernspr. 184-61, empfiehlt die letzten Neuheiten, d. h. Korsetts, zu ermäßigten Preisen.

## Briefkasten.

Alle Briefe und Karten, die an den Briefkasten mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu gelangen, werden nach dem Namen und der Adresse des Empfängers sortiert und den Empfängern zugeordnet. Briefe, die nicht sortiert werden können, werden in einem Briefkasten mit dem Vermerk „Unsortiert“ abgelegt. Briefe, die nicht sortiert werden können, werden in einem Briefkasten mit dem Vermerk „Unsortiert“ abgelegt.

„Frei“. Um Ihnen ein wirksames Mittel nennen zu können, müssen wir die Ursache der Nervenröte erst kennen. Diese kann aber nur von einem Spezialisten festgestellt werden.

„S. J. J. J.“. Der einzige bekannte protestantische Missionar ist John D. Rockefeller, Beverly Hills bei Hollywood, U. S. A.

W. 1906. 1. Durch ein Versehen ist Ihre Karte vom 13. 1. unbeantwortet geblieben. Wie es sich auf Grund unserer Expeditionen herausgestellt hat, ist das Buch einige Tage nach der Verlosung an Sie abgegeben, demnach also auf dem Wege verloren gegangen. Ein Ersatzbuch wird am Montag an Sie abgeliefert werden. Sie werden es durch unseren Vertreter erhalten. 2. 4 Blöcke.

Philatelie. Ein Markenprüfer ist Herr W. Radmanow, Warszawa, Vienna 2. In Lodz gibt es keinen.

## Heute in den Theatern

„Thalia“-Bühne im „Scala“-Theater. — 5.30 Uhr nachmittags: „Frauen haben das gern...“

Teatr Miejski. — Mittags: Märchenaufführung für Kinder: „Za siedmioma górami“; nachm.: „Plac paryski 13“; abends: „Pan nie chce mieć dzieci“.

Teatr Kameralny. — Nachm.: „Medor“; abends: „Sprawy poufne“.

Teatr Popularny. — Mittags: Märchenaufführung für Kinder: „König Pasternak und der Schuhmacherlehrling“; nachm. und abends: „Peppina“.

## Heute in den Kinos

Adria: „100 Meter Liebe“ (Zula Bogorzelska, Dymza). Capitol: „Gerichte in der Nacht“ (Witla Page, Philips Holmes).

Casino: „Der Sohn Indiens“ (Ramon Novarro). Corio: „Die rote Spur“ (Menchen auf dem Posten).

Grand-Kino: „Der Palast auf Rabern“ (Karolina Lubienka, Grudziński, Koo Sam).

Luna: „Der Freischütz“ (Roger Tréville, Alice Field, Lucien Baroux).

Metrol: „100 Meter Liebe“ (Zula Bogorzelska, Dymza).

Palace: „Der gefährliche Versuch“.

Przedmiesie: „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ (Frederic March, Hopkins).

Splendid: „10% für mich“ (Zola Mantkiewicz, Krusowski).

Victoria: „Der blaue Express“ — „Simba“.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Dancet (Zajaczkowa 57), W. Groszowski (11, Włostkowska 15), S. Gorzeń (Włostkowska 54), S. Bartoszewski (Petrzauer 164), R. Rembelski (Andrzejka 28), A. Szymanski (Przedzajłanowska 75).

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

## Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgelegenheiten, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

### Soll?

Hier Paris, Kowno, Moskau, Leningrad, Stambul und 25 andere europäische Stationen, unter Garantie für reinen, lauten und selektiven Empfang durch den 2-kampigen Schirmgitter-Apparat R. W. 2 S. G. für Zl. 200.—. Vorführungen auf jeden Wunsch. Verkauf auch gegen Teilzahlungen. Radio-Watt, Narutowicza 16, Tel. 190-38. 3933

Englisch erteile. Ein Bloß die Stunde. Uebungsbriefe, Gesuche, Korrespondenz. Przejazdowa Nr. 69, W. 10. 5212

Tanzschule I. SALCMAN, Kaol 4, Einübungen von 10 Uhr früh bis 6 Uhr nachmittags Cegielniana 32 und von 6 bis 10 Uhr abends Karłowicza 4. 5178

Erteile Klavierunterricht. Gelegenheit zur Uebung und Noten am Orte. Jamińska 14, Wohn. 29. 5253

Kursus der polnischen Sprache: Konversation, Grammatik, Einzelunterricht und in kleinen Gruppen. 6 Bloß monatlich. In den niederen und höheren Komplexen sind noch einige Plätze frei. Nachhilfestunden. Radwansta 47, Wohn. 10, von 4—9 Uhr. 5256

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardkreditungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Konzertgitarre (Fabrikat Kienle-Wien), erstklassiges Solo-Instrument, preiswert zu verkaufen. Nawrot 44, Offizine, rechts, W. 30.

Gut eingeführtes, seit vielen Jahren bestehendes Industrie-Unternehmen (Kohn-Branchen) sucht für sofort energiegeladen, tatkräftigen und mit den hiesigen Verhältnissen gut vertrauten Mitarbeiter mit Kapital von Zl. 20—25 000. Einigemeinte Angebote unter „Nr. 23“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ erbeten. 5257

\$ 2000 auf erste Hypothek zu leihen gesucht. Offerten unter „\$ 2000“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. 5235

Selle und trockene Kellerräume, Autogarage und Schuppen in ruhigem Hofe sofort zu vermieten. Radwansta 42. 5237

Ein Haus mit 16 Wohnungen in Ruda-Pabianicka billig zu verkaufen. Zu erfragen im Korbhändlergeschäft Piotrkowskiego 14, bei Perschke. 5249

Suche 3—4 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten in besserem Hause. Off. unter „Kopernika“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 5255

## Husten

Hei erkeht, Nerven, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. befeigen

### Heilkräuter

#### „POLANA“

Reg. Nr. 1349, Pr. 2—Zl. Bei Nervenleiden und Luftröhrenkatarrh

#### „NERVOTIN“

Reg. Nr. 1348, Pr. 2.50 Zl. sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt die Apotheke von

Dr. pharm.

### R. Rembelski

Lodz, Andrzejka 28, Telefon 149-91.

### Dr. med. E. Erkert

Kilinska 143 das 1. Haus o. der Główna

haus. Rm. u. Geschlechtskrankheiten — Empfangsraum n. 12—1 und 5

Dr. med. LUDWIG

### RAPEPORT

Sachar für Nieren-, Blasen- und Harnröhrenleiden

ist umgezogen nach der Cegielniana 8, (früher Nr. 40) Telefon 336-90

Empfangsraum von 9—10 und 6—11 Uhr 5248

### Doktor 5249

### Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Damrot 7, Tel. 128-07. Empfangsraum von 10—12 und von 5—7 Uhr abends.

### Edler, ernsthafte

### junger Mann,

Besitzer einiger Webstoffe, wünscht eine Dame bis 25 Jahre zwecks Heirat kennen zu lernen. Vermögen zur Vergrößerung des Geschäfts erwünscht. Angebote unter „A. A. 25“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“ erbeten. 5241

Landwirtschaft, 9 Morgen, nahe Lodz, 5 Minuten von der Pabianitzer Chaussee, und eine zweite von 10 Morgen, 20 Minuten von der Chaussee nach Brzeziny gelegen, sowie etliche Plätze in Ruda-Pabianicka, billig zu verkaufen. Näheres bei Haake, Ruda-Pabianicka (Marysin), Piotrkowskiego 5, neben dem Magistrat. 5243

In Rosanum, einer gesunden Ortschaft am Lucmierz Wald, sind Plätze für Sommerfrischen mit oder ohne Nadelbäumen zu verkaufen. Das Terrain ist mäßig hügelig, trocken und sandig. Zufahrt mit der Ostortower Zufahrtsbahn bis zur Haltestelle Lucmierz oder Rosanum. Die Hypothek in Lodz ist schuldenfrei. Zu erfragen: Lodz, Polubniowa 4, der Wächter gibt Bescheid, und an Feiertagen in Radogoszcz, Jagiellońska 18.

Ab 1. April 1933 sind massive, trockene Lageräume sowie Holzschuppen, geeignet als Garagen (Wagenremise etc.) zu vermieten. Näheres beim Besitzer des Hauses, Lodz, Przejazdowa 12. 5247

Führe jegliche Uhren-Reparaturen am Orte aus, auch jegliche Ersatzteile für Uhren ab Zl. 2.— auf Lager. Unzerbrechliches Uhrglas 1 Zl. Chronometre, Piotrkowska 116. 4013

Zuschnitten für Wäsche und Schürzen, die auch im Modellieren und Nähen selbständig ist, gesucht. Offerten unter „Selbstständig 10“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 4014

Gut eingeführte Seilereiwarenfabrik sucht Kompanon mit Zl. 50 000. Gefällige Offerten unter „M. D.“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“.

Arbeitsloser Volksschullehrer, der drei Jahre an polnischen Volksschulen tätig war, sucht Stellung als Hauslehrer, Musiklehrer oder Kantor. Würde ebenfalls gern Beschäftigung im Kantor übernehmen. Off. unter „B.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten.

Hausverwalter, in Steuerangelegenheiten und Meldevorschriften gut vertraut, übernimmt noch ein Haus in Verwaltung. Off. an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ unter „Nr. 37“ erbeten. 5250

Handeltreibende und Hausierer zum Verkauf einiger leichtveräußerlicher, täglich gebrauchter Artikel gesucht. Informationen werden Jamińska 28, W. 12, erteilt.

Amme mit Zeugnissen und Nahrung nimmt Stellung an. Offerten unter „Sofort, A“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 5258

Ein Behrmädchen oder Handnählerin für Damenwäsche gesucht. Petzauer 115, W. 7.

Fräulein mit Gymnasialbildung sucht stundenweise Beschäftigung zu Kindern, nicht unter 7 Jahren. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“. 5252

Der Veranstalter des Eis-Maskenballs im Helsenhof dankt auf diesem Wege herzlich den Firmen: Włoch, Gottschneide, Olsar, Skodion, Wiolette, Marconi und Kultura für die Stifftung der Ehrenpreise, welche in großem Maße zum Gelingen des Maskenballes beitrugen. Otto Klatt.

In den hiesigen Fabriken gut eingeführter

## tüchtiger Akquisiteur

der chemischen Branche gesucht. Offerten mit Referenzen unter „Z. Ch.“ sind an das Anzeigenbüro Zuch, Piotrkowska 50, zu richten. 4011

## Gelegenheitskauf

### Beststein-Spiegel

preiswert zu verkaufen. Carl Kolschwig, Radwansta 2. 4003

## 2 Arbeiter Kontroll-Uhren

zum Abstempeln der Kontrollkarten, in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten unter „Sofort“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 5246

Zu kaufen gesucht ein gut erhaltenes

## Rührwerk

mit 2 Kupferkesseln von 200 und 100 Liter Inhalt, doppelwandig, für Dampfheizung von 4 Atm. Offerten mit Zeichnung oder Foto erbeten unter „Rührwerk“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“

## Sonniges möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wulcansta 117, Wohnung 5.

## Illustrierte Wochenschrift

### für Jedermann

### „Radio - Welt“

zum Einzelpreis von Zl. 0.70, vierteljährlich Zl. 8.—

Gratisnummer erhältlich bei

„LIBERTAS“, Piotrkowska 86.



## Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Allee Kosciuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

**Ausführung jeglicher Bankoperationen**

Führung von

**Sparkonten zu günstigsten Bedingungen**

**Vermietung von Cafes**

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

3952



## Ciezar Kryzysu

odczuwają tylko firmy  
nie rozumiejące potrzeby  
ogłaszania się

Celową reklamę  
przeprowadza jedynie

AKWIZYCJA OGŁOSZEN

**FUCHS'a**  
Piotrkowska 50  
Tel. 121-36

## ALFRED ZONER

LODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67  
Telefon Nr. 141-26

**Fabrik und Lager von Maschinen  
für die Druck- u. Papier-Industrie**  
Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten  
Zinkplatten für Klischees und Druck.

**Maschinen für Buch- u. Steindruckereien,  
Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.**

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschi-  
nen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtstichtmaschi-  
nen, Pappenbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-  
schneidemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und La-  
gerwagen jeder Art, Transporttische, Gelenkrollen.

Kein Ausladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen.  
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und  
Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter  
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt. Autogene Schweisserei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung.

3953

## Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen  
der Presse seit 1919

aus den einschlägigen Gebieten, wie In-  
ternationale Politik, Politik des Deut-  
schen Reiches, der Länder und Ge-  
meinden, Parteipolitik, Rechtspflege,  
Kulturpolitik, Frauenbewegung, Han-  
del, Industrie, Handwerk und Gewerbe,  
Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrs-  
wesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Ver-  
sicherungswesen usw. finden Sie im

**Zentral-Archiv für  
Politik u. Wirtschaft**  
München 34.

Verlangen Sie Probenummer

3968

## Lampenfabrik Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8

Telefon 164-39 3961

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten,  
zu den billigsten Preisen.

## Wußten Sie das?

Mohrrüben kann man roh in Scheiben schneiden  
und in Fett braten wie Kartoffeln. Man würzt  
zum Schluß mit etwas gehackter Petersilie.  
Gemüsezubereitung solcher Art — darunter viele  
neue Rezepte — bringt der neue Beyer-Band

**Täglich Gemüse das ganze Jahr hindurch**  
(Band 267, Preis 90-Pfg.)

Auch die erfahrene Hausfrau wird an der guten  
Zusammenstellung und der Vielseitigkeit des  
Heftes Freude und Nutzen haben.

**Beyer — der Verlag für die Frau**  
Leipzig C1, Weststraße 72, Postscheckkonto 52279

Zu beziehen durch „LIBERTAS“,  
Lodz, Petrikauer Strasse 86.

## HÜNNERAUGEN



Ein Arzt verrät das Mittel, wie man seine  
Füße stets ohne Hühneraugen halten kann

Schneiden Sie niemals ein Hühnerauge, rät  
Dr. Reab; es ist gefährlich und kann eine Blutver-  
giftung zur Folge haben. Das sicherste und einfachste  
Mittel, sich von den Hühneraugen endgültig zu be-  
freien, besteht darin, Saltrat Rodell heißen Wasser  
anzufügen, bis der freigeordnete Sauerstoff diesem  
das Aussehen von vollfeder Milch gibt und es weich  
wie Regenwasser macht. Wenn Sie Ihre Füße in  
dieses milchige Bad stellen, durchdringt der Sauerstoff  
die Poren und, ebenso wie er das Wasser mildert,  
erweicht er die Hühneraugen. Sie können diese dann  
schmerzlos mit einem stumpfen Messer abheben. Auf  
diese Weise verschwinden die Hühneraugen für immer.

Die schmerzenden, empfindlichen und entzündeten  
Füße sind beruhigt und erquickt durch Saltrat Rodell  
und Kirschenblüten und Kirschenblüten sind gesund.  
Nach einem einzigen solchen, milchig aussehenden Bad,  
welches Sie nach heute abend nehmen, können Sie schon  
morgen laufen, springen und tanzen, ganz wie es  
Ihnen gefällt.

Es gibt keine Hühneraugen mehr, keine entzündeten,  
geschwollenen, schmerzenden Füße.

Saltrat Rodell ist unter Garantie des Erfolges  
für wenig Geld in Apotheken, Drogerien und Per-  
fumerien erhältlich. Sklad główny: L. Nasterowski,  
Warszawa, Kaliska 9.



## Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädische Verkrüppelungen Leidende!

**Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!**



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht ver-  
nachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr  
gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines  
erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich  
einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen  
Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode be-  
seitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und  
gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für  
Halsgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Buckel (Höder)  
spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und  
schmerzhaftes Platistücke — orthopädische Einlagen. Künstliche  
Füße und Hände.

Befolgungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baranetz,  
Prof. Dr. A. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

**Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg**

Lodz, Wulzjanla 10, Front, Partierre, Tel. 221-77, empfängt von 9-13 und 15-19.  
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentafelnmitglieder werden auch  
empfangen.

**Dankschreiben.**

3969

Auf diesem Wege spreche ich Herrn J. Rapaport, Dir. der orthopädischen Heilanstalt,  
wohnhaft in Lodz, Wulzjanla 10, meinen herzlichsten Dank aus für die Lokalisierung  
meines Bruches, an dem ich viele Jahre litt.

(—) Pfarrer Antoni Legocki, Probst.

Tonfilm-Theater

„PRZEDWIOSNIE“



ZEROMSKIEGO 74/76

Befahrt mit den Straßenbahnen Str. 5,  
6, 8 u. 10 bis zur Barockstr. u. Roberkilla

Siente Premiere!

## „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“

In den Hauptrollen: **Frederic March und Miriam Hopkins.**

Regie: Rouben Mamoulian.

Nächstes Programm: „Der Sieger“. Jean Murat, Käthe Naan. Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr nachm., an Sonn- und  
Feiertagen um 2 Uhr nachm. Preise der Plätze: 1. Platz 1.00, 2. Platz 90 Groschen, 3. Platz 45 Groschen. Vergünstigungstickets  
70 Groschen. Am Sonntag, den 4. Februar, um 12 Uhr, und Sonntag, d. 5. Februar, um 11 Uhr: Vorstellungen für die Jugend:  
„Der rothäutige Herr“. In der Hauptrolle: Rod la Roque.

Siente Premiere!



Die  
erwarteten

# WEISSEN WOCHEN

haben  
begonnen.

**Riesige Auswahl**

**Bekannte gute Waren**

**Unerhört billig**

Damen-Wäsche  
Herren-Wäsche  
Kinder-Wäsche  
Tisch-Wäsche  
Bett-Wäsche

Widzower Waren, be-  
sonders die der Marke **OK**  
von bisher niedagewesener Güte  
**Rester- und Waren-Verkauf.**

**KONSUM**  
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.  
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N° 10 & 16

**KONSUM**  
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.  
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N° 10 & 16

Umgezogen  
von der Ewangelicka nach der  
Petrikauer Straße Nr. 90  
**Dr. S. KANTOR**  
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
Haarkrankheiten 3993  
Sprechstunden täglich von 8—2 und von 6—1/2 Uhr.  
für Damen von 5—6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen  
von 8—2 Uhr. Telefon 129-45.

**LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933**  
Beginn 5. März  
Alle Auskünfte  
erteilt das  
**LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG**  
oder die ehrenamtlichen Vertreter  
WŁADYSŁAW GLAZER, Warszawa, Al. Jerozolimska 41, Tel. 9-80-55  
und BRUNO MORITZ, Łódź, Wólczańska 125, Tel. 161-80.

**Dr. med. S. Niewiazski**  
Ratgeber für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Andrzeja 5, Tel. 159-40 3947  
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags  
von 9—1 Uhr. für Damen besonderes Wartezimmer

**Dr. HELLER** 3953  
Spezialarzt für Haut-, Horn- u. venerische Krankheiten  
wohnt jetzt Teatralna 8, Tel. 179-89  
Sprechstunde von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends  
Sonntags von 11—2.

**Dr. J. Schorr**  
Kurarzt in Bad Iwonicz  
ordiniert ab jetzt bis Ende Mai 1933  
in Herz- und Sklerosekrankheiten  
Lodz, Gdańska 11, Telefon 226-85  
von 3—6 Uhr abends. 3962

**Dr. med.**  
**Julius KAHANE**  
Innere Krankheiten  
Spezialarzt für Herzkrankheiten,  
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 3957

**Dr. med.**  
**H. Schumacher**  
Spez.: Haut- und venerische Krankheiten  
Petrikauer Straße 56, Tel. 148-62  
Sprechstunden täglich von 1.30—4 Uhr nachm. und  
v. 6—9 Uhr abends. Sonn- u. Feiertags v. 10—1 Uhr.

**Dozent Dr. med.**  
**Adolf Falkowski**  
Direktor von „Kochanówka“  
Nervens- und physische Krankheiten,  
empfangt Petrikauer Straße 64, III, 4, am Montag,  
Mittwoch, Freitag von 4—6 Uhr. Tel. 102-62.



Montag, den 6. Februar d. J. beginnen  
wir mit dem Verkauf der Weisswaren  
Unsere Weiße Woche ist für Sie die **größte Gelegenheit**, niedriger als zu Fabriksprei-  
sen Ihre Einkäufe zu tätigen.  
Wir haben unser Lager mit grossen Vorräten der bekannten  
**Widzower u. Żyrardower Waren** versehen  
wie auch **Damenwäsche, Herrenwäsche** der bekannten Marke „Bella“,  
Tisch- und Bettwäsche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Warenhaus Juliusz Rozner, Spadkobiercy**  
Piotrkowska 98, Telefon 107-21.

**Doktor**  
**W. Łagunowski**  
Piotrkowska 70  
Tel. 181-83.  
Haut-, venerische u. Horn-  
krankheiten, Bestrahlungs-  
und Röntgenkabinett. Empf.  
von 8.30 bis 10 vorm.,  
1—2.30 mittags und von  
6—8.30 Uhr abends. Sonn-  
und Feiertags von 10—1 früh.  
Besonderes Wartezimmer für  
Damen.

**KONIECZNIE**  
**z tym**  
**znakom!**  
**KOWALSKINA**  
USUWA  
NAJUPORCZYWSZE  
**BOLE GŁOWY**  
FABRYKA CHEM. FARMACEUTYCZNA  
„AD. KOWALSKI“ WARSZAWA

Theaterverein „Thalia“

**„SCALA“-THEATER**

Theaterverein „Thalia“

Sródmiejska 15 (Cegielniana)

Heute, Sonntag, den 5. Februar, pünktlich 5.30 Uhr nachm.

Neueinstudierung!

**„Frauen haben das gern...“**

Zum letzten Mal!

Musikalischer Schwank in 3 Akten von J. Arnold und E. Bach. Musik von Walter Rollo.

In den Hauptrollen: Anita Kunze, Gertha Kreise, Eilke Künze, Gertha Penczkowska, Irena Söderström, Irena Jerbe. — M. Anweiler, H. Heine, H. Reilger, H. Jerbe.

Preise der Plätze: Parkett 4, 3.50, 3 und 2 Plätze; Logen und Balkon 4, 3.50 und 3 Plätze; Amphitheater 2 und 1.50 Plätze; 2. Balkon 1.50; Galerie 1 Platz.

Karten im Vorverkauf bei G. E. Kestel, Petrikauer 84. Am Tage der Aufführung ab 11 Uhr an der Theaterkasse.



# Die Arbeitslosigkeit und die Maschine

Von Pastor Kreusche.

Wer hätte nicht schon dem weisen Ben Ali bei-  
pflichten müssen mit seinem Ausspruch: Es ist schon al-  
tes dagewesen! Steht man doch seitens vor etwas  
wirklich Neuem. Selbst in bezug auf die Notzeit, in der  
wir uns heute befinden, glauben deshalb manche diesen Aus-  
spruch anzuwenden und sich damit trösten zu können, es sei  
auch dies schon dagewesen. Sie verweisen dabei auf die  
Krisen des vergangenen Jahrhunderts, auf den Dreißig-  
jährigen Krieg oder gar auf das kümmerliche und gefahr-  
volle Leben unserer Vorfahren in grauer Urzeit. Und in  
der Tat lassen sich zwischen vergangenen Notzeiten und un-  
serer heutigen Krise mannigfache Vergleiche anstellen.  
Eine Erscheinung von heute ist jedoch noch nie da-  
gewesen, sie ist „unerhört“ und steht als Novum  
in der Geschichte der Menschheit da: das ist die heuti-  
ge Arbeitslosigkeit.

Arbeitslose hat es zwar stets gegeben. Meistens  
waren dies aber Menschen, die nicht arbeiten wollten, und  
wenn auch sie und da Arbeitswillige keine Arbeit fanden,  
so war dies immer eine beschränkte Zahl. Und vor allem  
bestand für sie stets die berechtigte Hoffnung, in abseh-  
barer Zeit auch Arbeit zu finden. Heute aber ist ein be-  
deutender Teil der Menschheit arbeitslos — man berichtet  
von insgesamt 50 Millionen! Und wer hat heute den Mut  
zu behaupten, sichhaltige Gründe sprächen dafür, daß in  
mehreren Jahren das Heer der Arbeitslosen auch  
nur zum größten Teil verschwunden sein wird? Im Ge-  
genteil. Einfaltsscholle und wohlunterrichtete Männer be-  
haupten, daß — wenn nichts Besonderes geschehe und die  
Dinge wie bisher weiterlaufen — die Zahl der Arbeits-  
losen in mehreren Jahren nicht kleiner, sondern bedeutend  
größer sein werde.

Hierin liegt das Novum und zugleich das Furchtbare  
unserer Zeit: im Umfang der Arbeitslosigkeit und in  
der trostlosen Aussicht für die Zukunft.

Unsere Zeit kennt deshalb auch — aufs Praktische ge-  
sehen — kein größeres und wichtigeres Problem als das  
„Arbeits“-Problem. Und im Unrecht ist der Verfasser  
eines vor kurzem in diesem Blatt veröffentlichten und so-  
mit durchaus lehrreichen Artikels, wenn er unter dem  
Titel: „Das Problem des 20. Jahrhunderts“ von der Ab-  
rüttlung handelt. Das Problem des 20. Jahrhunderts ist  
nicht die Abrüstungs-, sondern die Arbeitsfrage.  
Im Vergleich mit dieser alles andere an Bedeutung weit  
überwiegende Frage ist selbst die Abrüstung nur ein und  
nicht das Problem des 20. Jahrhunderts.

Und dem so, daß die Arbeitslosigkeit die Not und das  
Problem unserer Zeit darstellt, so gibt es für uns keine  
wichtigere und dringendere Aufgabe, als darauf bedacht zu  
sein, die Arbeitslosigkeit zu beheben. Das hat man weis-  
lich, bis zu den Staatshäuptern hinauf, klar erkannt und  
ist mit allem Eifer daran, Mittel und Wege ausfindig zu  
machen, mit denen man der Arbeitslosigkeit beikommen  
könnte. Man hat dabei in den letzten Jahren auch schon  
mancherlei zugelehrt.

Man hat eingesehen, daß dem Arbeitslosen durch  
nichts anderes geholfen werden kann, als eben durch  
die Arbeit selbst.

Denn sie allein gibt ihm einen Lebensinhalt und eine Le-  
bensberechtigung. Sie allein macht ihn zum vollwertigen  
Mitglied der menschlichen Gemeinschaft. Die Arbeitslosen-  
unterstützung dagegen löst das Problem nur höchst un-  
genügend. Sie hält den Arbeitslosen wohl einigermassen  
über Wasser, kann ihm aber das Beste nicht geben, ja,  
demoralisiert ihn sogar in den meisten Fällen. In Deutsch-  
land und anderwärts ist man deshalb aus Mangel an an-  
derer bezahlten Arbeit zum freiwilligen Hilfsdienst ge-  
schritten, zu dem man sich bei einer ganz minimalen Ent-  
schädigung eben um der Arbeit willen melden kann.

So sehr all diese Bemühungen und Versuche auch zu  
begreifen sind, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren,  
daß das alles der Größe der Not gegenüber ungenügend  
und unzulänglich ist. Man will — um es im Bilde aus-  
zudrücken — einen riesigen Feuerherd mit ein paar schwach-  
en Spritzen löschen. Vor allem aber kann man fast allen  
diesen Versuchen den Vorwurf nicht ersparen, daß sie wohl  
der augenblicklichen Not der Arbeitslosigkeit zu steuern  
suchen, dabei aber nicht nach dem letzten Grund und  
der letzten Ursache der Arbeitslosigkeit fragen. Dar-  
auf aber kommt nicht weniger als alles an. Will man das  
Uebel wirklich beseitigen, so muß man es an der Wur-  
zel fassen und nicht lediglich an seinen äußeren Erscheinun-  
gen herumdoctern.

Das Arbeitslosenproblem spitzt sich deshalb zunächst zu  
auf die Frage nach der Ursache der in diesem Aus-  
maße noch nie dagewesenen Arbeitslosigkeit.

Nun wissen wir sehr wohl, daß diese Ursache nicht in  
einem Moment zu suchen ist. Es spricht bei der Arbeits-  
losigkeit so manches mit: Politisches und Wirtschaftliches.  
Es kommt deshalb darauf an, aus der Reihe von Momenten  
das entscheidende herauszufinden, die Haupt-  
ursache. Und da behaupten wir mit allem Nachdruck:  
sie liegt bei der Maschine! Sie — und in diesem Maße  
nichts anderes — ist die Urheberin der heutigen Arbeits-  
losigkeit; bei ihr liegt die Quelle, aus welcher der immer  
breiter und immer bedrohlicher werdende Strom der Ar-  
beitslosen entspringt. Diese Quelle gilt es zu verstopfen,  
wenn der Strom versiegen oder auch nur merkbar ab-  
schwächen soll. Greift man hier nicht ein, so wird alles  
noch so eifrige Aufwerfen von Schutzwallen sich als nutz-  
los oder doch als ungenügend erweisen. Der gefährliche  
Strom wird den weiten Landen, über die er sich ergießt,  
zum Verderben gereichen.

Noch vor kurzem war es nicht ratsam, die Maschine in  
dieser Weise in den Anklagezustand zu versetzen. Man war  
zu sehr in sie vernarrt, daß man den Tatsachen hätte ruhig  
ins Gesicht sehen können. Und auch heute noch fehlt es nicht  
an solchen, die ihre Kräfte vor diesem Höhen unseres, des  
technischen Zeitalters, beugen und sich auch weiterhin nur  
Gutes von ihm versprechen. Von Tag zu Tag mehren sich  
jedoch die Zahl derer, denen die Augen für die Auswirkungen  
der uneingeschränkten Anwendung der Maschine aufge-  
hen und die es als ihre Pflicht ansehen, davor zu warnen.  
Führende Männer des öffentlichen Lebens ergreifen offen  
dazu das Wort und fordern zu Maßnahmen gegenüber der  
mit uns durchgegangenen Maschine auf.

Vor der Tagung des Internationalen Arbeitsamtes  
im Januar d. J. erklärte dessen Direktor, der Engländer  
Butler, folgendes: „Insbesondere wird sich die Konzen-  
tration der schwierigen Frage zu befassen haben, wie weit  
die fortschreitende Vervollkommenheit der Technik in den  
letzten 10 Jahren mit einer der Ursachen (der Arbeits-  
losigkeit) sei.“

Nach Auffassung maßgebender wirtschaftlicher Sach-  
verständiger Deutschlands sei die Arbeitslosenzunahme  
in Deutschland auf die Vervollkommenheit der Technik  
zurückzuführen.

Und der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß erklärte  
unlängst in einer Rede in München in bezug auf die heu-  
tige Arbeitslosigkeit, man solle sich hüten, sie nur von der  
Futursorgseite zu betrachten. Die wichtigste Aufgabe werde  
sein, den Volksgenossen in Einzelbetrieben wieder  
Arbeit zu schaffen. Die übertriebene Ratio-

\*) Daß wir damit nur die eine Seite der Maschine schil-  
dern und dieselbe auch positiv zu würdigen wissen, haben wir  
im vorangehenden Aufsatz: „Die Dämonen der Maschine“ er-  
wiesen. (Nr. 31. vom 23. Oktober 1932).

nalisierung (= Mechanisierung, D. Verf.) sei eine  
Wunde am Körper der Menschheit.

Die wichtigste Stellungnahme zum Problem der Ma-  
schine stammt jedoch von den „Technokraten“, von denen  
schon zweimal in diesem Blatte berichtet wurde. Es ist dies  
ein größerer Kreis von amerikanischen Ingenieuren und  
Vollständigen, die bereits seit dem Jahre 1920 auf  
Grund eines umfassenden Tatsachenmaterials die Auswir-  
kung der Maschine studieren und gerade in letzter Zeit mit  
einem höchst interessanten und außerordentlich wichtigen  
Bericht hervorgetreten sind. Das Gesamturteil dieser In-  
stanz, der an Gewicht vorläufig keine andere nachkommt,  
lautet in bezug auf unsere Frage folgendermaßen: „Wir  
müssen uns darüber klar werden, daß wir am Ende einer  
Weltperiode stehen, und daß die letzte Wurzel der  
Weltkrise nicht in der Politik, sondern in der Technik  
zu suchen ist.“ Auf Grund nüchternen und wissenschaftlicher  
Zusammenfassung gegebener Tatsachen wird von der „Tech-  
nokratie“ vorausgesetzt, daß bei weiterer uneingeschränk-  
ter Anwendung der technischen Vervollkommenheit die Zahl  
der Arbeitslosen ins Riesenhafte weiter anwachsen und  
die bestehende Wirtschaftsordnung unbedingt zusammen-  
brechen werde. Die „Technokratie“ hat auf Grund ihrer  
Studien lange Zeit zuvor bereits den „Kraus“ in Amerika  
vorausgesehen und vorausgesagt. Und sie hat sich dabei  
nur insofern geirrt, daß das, was für 1930 vorausgesagt  
war, bereits sechs Monate früher im J. 1929 eingetroffen  
ist.

Um sich einen Eindruck von dem Ernst der Lage zu  
verschaffen, braucht man nur einige Beispiele des Techno-  
kraten-Materials kennenzulernen und sie in ihren Kon-  
sequenzen zu durchdenken.

Ein Garntarbeiter kann heute mit Hilfe der maschinen-  
len und chemischen Hilfsmittel in einer Stunde das leisten,  
wazu man 1840 3000 Stunden gebraucht hat. — Die Fabrik  
Smith in Milwaukee kann mit 208 Arbeitern pro Tag  
10 000 Automobilrahmen und 34 Meilen Röhren erzeugen,  
wobei ein einziger Mann auf einem beweglichen Kran  
die gesamte Tagesproduktion auf Frachtwagen der Eisen-  
bahn verladet. — In der Zigarettenindustrie hat man kürz-  
lich Maschinen eingeführt, die 2500 bis 2600 Zigaretten  
pro Minute herstellen, während das bisherige Maximum  
sich zwischen 500 und 600 Zigaretten bewegte. — Ein noch  
phantastischeres Bild ergeben folgende Tatsachen: In der  
Glühbirnenindustrie produziert ein Arbeiter heute pro  
Stunde so viel, wie 1914 in 9000 Stunden. — 100 Spritz-  
und schreibe hundert — Arbeiter in einer modernen Zie-  
gelbrennerei können heute den gesamten Ziegelsteinbedarf  
der Vereinigten Staaten herstellen. — Es gibt viele Bei-  
spiele von Großbetrieben, die bei ausreichender Nach-  
frage mit einem nur wenige Köpfe zählenden Bedienungs-  
personal ununterbrochen arbeiten könnten. — Und das  
Allernennenswerte ist, daß in New Jersey eine Garntfabrik ihrer  
Vervollendung entgegengeht, die bei 24-stündiger Betriebs-  
dauer ohne einen einzigen Arbeiter im Werk be-  
trieben werden kann. — Und es gibt noch Demago-  
gen, die von „Rückkehr zur Normalität“ von  
Wiedereinstellung der Arbeitslosen in die  
Betriebe fabeln!

Diese wenigen Beispiele geben uns einen genügenden  
Eindruck davon, welche Entwicklung die weitere Vervoll-  
kommenheit der Maschine nimmt, und was wir davon zu  
erwarten haben. Ist einem dies aufgegangen, so gestaltet  
sich einem das Arbeitslosenproblem zur weiteren Frage:  
Was tun gegenüber dem Moloch, der uns alle  
zu verschlingen droht, was tun gegenüber der  
uns über den Kopf gewachsenen Maschine?!

\*) Der Schluß dieses Aufsatzes folgt in der nächsten  
Sonntagsnummer.

## Zwei Brüder

Otto und Heinrich Obermeier waren in Lódz, im Je-  
gannanten polnischen Manufaktur geboren. Sie waren  
Brüder. Der ältere von ihnen, Otto, war nach vor dem  
Weltkriege als angesehener und tüchtiger Obermeister  
in einer großen Fabrik tätig. Der etwas jüngere Bruder,  
Heinrich, war längere Jahre in derselben Fabrik als Spinn-  
meister beschäftigt. Ihr verstorbenen Vater wanderte vor  
vielen Jahren aus Deutsch-Böhmen nach Lódz ein, wo er  
heiratete und durch Fleiß und Sparsamkeit ein Häuschen  
und ein kleines Vermögen erwarb, das er seinen Söhnen  
nach dem Tode hinterließ. Nach Recht und Gesetz waren  
beide bis Kriegsausbruch Oesterreicher und dieses gab den  
russischen Behörden Veranlassung, sie bei Kriegsausbruch  
als Landesfeinde weit nach Osten, bis an die sibirische  
Grenze zu verschicken. Fünf Jahre darben beide Brüder  
in der von den Rechtsbegriffen noch heute anerkannten  
Zivilgefangenschaft in einem engherigen und verfallenen  
russischen Dorf im damaligen Gouvernement Wiatka. Mit  
Not und Mühe, vom Schicksal verhängt, gelang es beiden  
im Jahre 1919 unverfehrt aus der bolschewistischen Hölle  
nach Hause zurückzukehren. Die Freunde der Rückkehr und  
des Wiederlebens mit ihren Frauen und Kindern dauerte  
leider nicht lange. Durch die Inflation und den Zahlungs-  
ausfall der Banken verloren sie ihre Ersparnisse. Nur das  
Häuschen mit dem Garten blieb ihnen als Unterkunft. Sie  
gaben sich Mühe, den nötigen Unterhalt zu verdienen, aber  
die Zeiten hatten sich zu Ungunsten der gesamten Mensch-  
heit geändert. Die Fabriken begannen zwar wieder zu  
arbeiten, aber nicht in dem Maße und nicht mit dem Pro-  
fit und der Sicherheit, wie vor dem Kriege.

Alle diese Lebensschwierigkeiten und Schicksalschläge  
würden zu ertragen gewesen. Fleiß und Lebensmut unter-  
stützten den Optimismus beider Brüder. Schlimmer war  
es, sich der neuen gesellschaftlichen und staatlichen Neuordnung  
anzupassen. Noch unlängst Oesterreicher, wurden sie jetzt

vor die Frage gestellt, ob sie Polen, Tschecho-Slowaken oder  
gar Staatenlose sein wollten. Das forderte der neue poli-  
tische Umwälzung in Europa. Otto entschloß sich, in seiner  
Heimatstadt zu bleiben, wo er Haus und Hof besaß. Hei-  
nrich war energischer und unternehmungslustiger, doch  
wollte er seine Heimat, Böhmen, nicht aufgeben. Ihm  
riet ein guter Freund, doch Tschecho-Slowake zu werden.  
Und so wurden zwei Brüder, die in der gleichen Stadt ge-  
boren waren, verschiedene Staatsangehörige. Das war  
kein seltener Fall in der Nachkriegszeit. Tausende von  
Familien wurden in Mitteleuropa durch neue Staatsgren-  
zen voneinander getrennt.

Nach zwei Jahren hat sich beiden Brüdern Obermeier  
Gelegenheit, eine sehr gut bezahlte Stellung in einer neu  
erbauten Textilfabrik in Litauen zu erhalten. Alle neu  
entstandenen Staaten wollten ja die Politik der Selbst-  
begünstigung betreiben. Neuentstandene Betriebe suchten  
Fachleute. Dagegen gingen die alten großen Betriebe in  
der Heimatstadt, die auf viel größeren Absatz eingestellt  
waren, langsam ein.

Otto Obermeier stand eines Tages am Schalter der  
amtlichen Poststelle. Alle nötigen Papiere, wie Gesuch,  
polizeiliche Bestätigung der Loyalität für die Ausreise ins  
Ausland, den Paß und die unausbleiblichen Stempelmar-  
ken hielt er in der Hand.

„Gut Referendar“, wandte er sich an den herantre-  
tenden Beamten, „ich brauche einen Auslandspaß“. — Er  
reichte ihm die Papiere hin.

Der noch sehr junge Beamte las flüchtig das Gesuch  
und beim Lesen verzog sich sein Gesicht zu einem spöttischen  
Lächeln. „Sie wollen nach Litauen verreisen? Wissen Sie  
denn nicht, daß wir mit Litauen keine Beziehungen haben?  
Wo wollen Sie denn das Bismarck bekommen? Wer wird  
Ihnen die Einreise gestatten?“

Verblüfft stand Obermeier da und wußte nicht, was  
er sagen sollte. Endlich sagte er: „Aber ich muß dorthin.  
Ich habe dort eine Stellung bekommen.“

„Eine Stellung? In Litauen? Wo wollen Sie  
dorthin auswandern? Das klingt sehr verdächtig. Eher  
würde man Sie nach Sowjetrußland lassen, was auch  
verdächtig wäre. Aber nach Litauen!“ Der Beamte zuckte  
die Achseln.

„Aber mein Bruder hat doch schon Paß und Bismarck“,  
meinte Obermeier.

„Ihr Bruder? Wie ist er denn dazu gekommen?“  
lautete die Frage.

„Ganz einfach, er bekam alles im Tschecho-Slowakischen  
Konsulat in Warschau.“

„Ist er Tschecho-Slowake?“

„Ja“, antwortete Otto Obermeier.

„Nun, das ist was anderes: er kann fahren. Aber  
wie sind Sie denn Pole geworden?“

Obermeier mußte den ganzen Hergang erzählen.

„Sie sind in bester Ordnung, aber nach Litauen dürfen  
Sie nicht reisen.“

Verzweifelt mußte Otto nach Hause gehen.

Otto Bismarck.

## Ancienntät

Der König von Rumänien nimmt seinen Sohn Nicho-  
el zu allen feierlichen Anlässen mit. Sei es eine Parade,  
ein Bankett, eine Einweihung oder ein Konzert.

Eines Tages hielten der König und der Kronprinz  
wieder einmal eine Truppenparade ab, und der König stand  
in strammer Haltung da, als die Truppen vorüberzogen,  
während der Kronprinz in leicht legerer Haltung dem  
militärischen Schauspiel zusah.

Der König machte dem Kronprinzen nachher seiner  
Haltung wegen Vorwürfe und hielt ihm ansitzend daran,  
einen längeren Vortrag über die Würde der Könige.

Aber der Kronprinz unterbrach lachend den König  
und sagte: „Aber Papa, das brauchst du mir doch nicht  
alles zu erzählen. Ich war ja eher König als du!“



# DIE FRAU UND IHRE WELT



Das höchste Lob, das der Hausherr nach dem Abschied der Gäste seiner Frau ausstellen kann, drückt er gern mit den Worten aus: „Es hat famos geklappt!“ Was versteht man darunter? Die Gäste kamen pünktlich, das Essen, oder der Kaffee, oder was sonst vorgelegt wurde, schmeckte vorzüglich. Die Unterhaltung war so rege, daß man den Aufbruch fast zu vergessen schien — kurz: „Es war mal wieder riesig nett und gemütlich bei uns!“ sagt der Herr des Hauses zufrieden und schmunzelnd zu seiner Frau, setzt sich mit ihr noch eine Weile auf den Sofaplatz, und alles wird noch einmal wohlgefällig durchgesprochen. Und die Gäste auf ihrem Heimweg? Die sind sich alle darin einig, daß es „ganz reizende und anregende Stunden gewesen seien, und daß gerade diese Bekannten so besonders gut verstanden, es ihren Besuchern gemütlich und behaglich zu machen.“ Worin liegt wohl das Geheimnis der vorbildlichen Gästebewirtung? Oder ist es am Ende gar kein Geheimnis? Da, wo man in freier Wahl, aus Vergnügen, aus Sympathie einladet, nicht um lediglich Amts- oder Geschäftspflichten zu erledigen, sollte es wahrhaftig ein leichtes sein, die Stunden häuslicher Geselligkeit so anziehend wie möglich zu gestalten. Aber auch, wer gelegentlich nur pflichtmäßig Gäste bei sich sehen muß, sollte verstehen, ihnen angenehme Stunden zu bereiten, sie richtig und gut zu bewirten. Zur Gastfreundschaft gehört, daß man für das leibliche und für das geistige Wohl des Besuchers sorgt! Zunächst muß er in ein behagliches, gut gelüftetes Zimmer geführt werden, wo es weder zu heiß noch zu kalt ist, wo angenehme Beleuchtung und Ordnung herrschen. Und er muß bewirtet werden! Und zwar gut und richtig. Falsche Bewirtung wirkt peinlich. Wenn ich zum „Fünf-Uhr-TEE“ eingeladen werde und mir werden diese Blutwurst-Semmeln angeboten, so — wundere ich mich! Im geheimen natürlich. Denn aus Anstand würde ich stillschweigend etwas von der gütgemeinten Gabe hinunter. Unter falscher Bewirtung versteht man aber auch allzu üppige, fast prozig erscheinende, bei Gelegenheiten, die nicht aus dem Rahmen täglicher gewohnter Mahlzeiten herausfallen. Wenn man zum „einfachen Abendbrot im Freundeskreis“ eingeladen wird, daher als Herr im dunklen einfachen Straßenanzug, als Dame in einem guten, aber durchaus nicht überleganten Nachmittagskleid erscheint, dann wundert man sich mit Recht, wenn sich eine unerhörte schmelzerische Speisefolge aufzutut, als wäre Hochzeit oder Kindtaufe oder sonst ein Bombenfest. Die

Art der Bewirtung muß zu der Gelegenheit, zu der sie ausgewählt ist, harmonisch passen! Aber nie prohen mit der Bewirtung! das wirkt sehr leicht unvornehm, besonders solchen Gästen gegenüber, die Gegeneinladungen gar nicht oder nur sehr viel bescheidener erwidern können. Kommt man Sonntagmittag im Vorbeigehen zu Bekannten heran und bekommt nach kurzem Verweilen Kaffee vorgelegt, so — trinkt man ihn zwar und vielleicht sogar mit Begehren; aber ein bißchen erstaunt ist man doch. Ein Schnäpshen, ein Ref, ein Glas Wein wären passender gewesen, wenn denn nun überhaupt und durchaus etwas angeboten werden mußte. Ganz unmöglich wäre dies bei richtigen, offiziellen Antritts- und Abschiedsbesuchen. Bei diesen sieht man von einer Bewirtung ganz und gar ab. Wer etwa einen Salon, eine Art Empfangszimmer besitzt und bei ganz kurzen Besuchen seinem Gast einen kleinen Imbiß anbieten will, der bringe alles Nötige bereits zur Verfügung. Man trinke auf einem netten Tablett herbei. Niemals gehört zum Beispiel eine Bierflasche auf den „feierlichen“ Tisch im Empfangszimmer. Sie bleibt nebenan im Wohnzimmer oder in der Küche. W. B.

## Der Wunsch aller Frauen: schlank sein

Der sehnliche Wunsch aller Frauen, ganz einerlei ob jung oder alt, ist der, schlank bleiben oder werden. Allerdings ist dies nicht leicht. Es gibt so wunderbar wohl-schmeckende Dinge, auf die man nur sehr ungern verzichten möchte. Also wie? Es ist köstlich, einen schönen, spannenden Roman zu lesen und dabei ein feines Bratliné etwas zu essen, ist der guten Figur sehr unzutunlich und ist auch im allgemeinen für die Gesundheit schädlich. Leicht ist der Magen dann überlastet, der Mensch fühlt sich krank; die Folge ist schlechte Laune, und diese wiederum schadet dem Teint. Natürlich soll man sich satt essen, hungern ist niemals das richtige; aber ja nicht über den Hunger essen, und vor allem hüte man sich vor allzu fetten Sachen! Sehr wesentlich ist das Frühstück: eine Tasse Kaffee und etwas Milch, ein Brötchen und ein Apfel, das ist vollkommen hinreichend. Wenn es auch anfangs vielleicht etwas knapp erscheint, so gewöhnt man sich sehr schnell daran und wird sich dabei wohl befinden. Mittags darf man sich dann schon etwas mehr gönnen. Zum Beispiel eine Tasse Suppe, ein Stückchen mageres Fleisch, Gemüse und zirkel drei Kartoffeln; als Nachtisch ist nur Obst zu empfehlen. Solche Mahlzeit müßte genügen. Nachmittags darf eine Tasse Tee mit etwas Keks genommen werden; keine Butterbrötchen. Abends gibt es ja eine ganz reichliche Auswahl in Dingen, die nicht die machen. Zum Beispiel Eier, Quarkkäse, Tomaten, verschiedene Salate, Rettich, Radishes und so weiter. Wir sehen also, wir können uns mit ganz schönen Dingen satt essen und trotzdem auf unsere Linie achten.

Vorzüglich sein sollten wir mit Bananen, Sardinen, Schokoladen, Cremetorten, Sahne, Speck, Schinken und Wurst. Und zuletzt merke dir: Auf nüchternen Magen ein Glas frisches Wasser — das ist ein Schritt zur Gesundheit.



Einen faszinierenden Blick erzielen Sie nur durch  
**Tonicyle Madelys-Wachs.**  
Dauerhaft und unschädlich.  
Alleinverkauf Parfümerie „MASCOTTE“  
Piotrkowska 79. 4000

## Wie die Japaner Tee zubereiten

In Japan wird die Zubereitung des Tees hoch geschätzt. Die dabei verwendete Sorte ist der Ginofura-tee, der Taupersentee. Sonst nimmt man allgemein grünen Blättertee. Er wird nicht, wie bei uns, durch Aufgießen siedenden Wassers bereitet, sondern das gekochte Wasser wird erst sorgfältig in einem anderen Gefäß auf 80 Grad Celsius abgekühlt. Zu jedem Aufguss wird frischer Tee genommen; bereits gebrühte Blätter werden nicht mehr benutzt. Tee nach japanischer Art ist bläugelb, sehr erfrischend und anregend. Man trinkt ihn ohne Zucker und Milch oder Zitrone. Zur Bereitung des Tees wird ein besonderes Gefäß: Natunaki, eine Art Fayence, benutzt, das die Eigenschaft besitzt, das Getränk lange warm zu halten, das nach Ansicht der Japaner bei Berührung mit dem Mund eine angenehme Empfindung erregt. Tee wird in Japan zu jeder Mahlzeit getrunken, und das nötige Gerät steht in jeder Wohnstube bereit, nämlich ein Becken mit glühenden Kohlen, ein Kessel zum Wasserkochen, ein Teebrett, eine Teekanne, die Teebüchse und die Schalen.

Einen haltbaren Kleister erhält man, wenn man 240 Gramm Roggenmehl und 30 Gramm Gummi arabicum in 240 Gramm kaltem Wasser knetet, darauf einen halben Liter kochendes Wasser zusetzt und das Ganze solange erhitzt, bis es ganz dick geworden ist. Wenn die Mischung fast erstarrt ist, werden noch 60 Gramm Glycerin dazugegeben. Soll dieser Kleister längere Zeit stehen bleiben, so ist es ratsam, einen Zusatz von Borax zu machen. Dieser Zusatz verhindert das Verderben, denn sauer gewordener Kleister hat seine Klebfähigkeit vollkommen verloren.

Frau und Gegenwart. Das Wertvolle dieser Zeitschrift besteht darin, daß sie die Zeitfragen behandelt und die Frauen über die Forderungen und die Entwicklung der besonders sie berührenden Probleme orientiert. Dabei ist jede parteipolitische Gebundenheit ausgeschlossen, vielmehr wird betont, daß die Frauen über die Parteimauern hinweg sich solidarisch die Hände reichen zur Mithilfe an der Bewirkung des heute für sie wichtigsten Zieles: Lebensdauer der Familie. Die Heftfolge der Zeitschrift ist im Hauptteil stets einem besonderen Gebiet gewidmet. Leitgedanken waren vor allem: Wohnungsgestaltung als Aufgabe der Frau, Textile Arbeiten, Gesellschaft, Erziehung in Elternhaus und Schule, Heirat und Ehe. Das soeben erschienene Heft 5 der Zeitschrift ist besonders der Hauswirtschaft gewidmet. Aufsätze wie: Hauswirtschaft — eine neue Wissenschaft, Kameradschaft im Haushalt, Kräfteparade bei der Hausarbeit, Technik in der Haushaltsführung, Die Forderungen der Frauen an die Wirtschaft, geben neue Gesichtspunkte und wertvolle Anregungen. Ein wichtiger und vorbildlich gepflegter Teil der Zeitschrift bilden die Anregungen für die Frauen- und Kinderkleidung, sie betonen besonders das Handwerkliche in Qualität und Arbeit. Reiches Bildmaterial schmückt und ergänzt den Textteil. Ein Probenummer der Zeitschrift wird vom Verlag G. B. Karlsruhe i. B. kostenlos abgegeben.

## Neues von der Mode!

### Elegantes für den Abend



Immer wieder muß man sich fragen, ob der große Charme der diesjährigen Abendkleider auf die reizvollen Anordnungen und Aufstellungen der Schnitte oder auf die wundervollen Stoffe zurückzuführen ist. Die Industrie hat uns die schönsten Stoffe gebracht, davon können wir uns in jedem Schaufenster und in den Geschäften überzeugen. — Es werden viele gekreppte Seiden und selbst gekreppte Wollstoffe verwendet, die sich durch einen außerordentlich schönen Fall auszeichnen. Schwarz ist nach wie vor beliebt; neu aber ist es, Schwarz mit einer sehr lebhaften Farbe zusammenzustellen, etwa mit Rot, mit Grün oder mit Blau. Neben Schwarz steht Weiß, das mit den auch für Schwarz in Frage kommenden Tönen aufs Wirkungsvollste kombiniert wird. Außerdem kommen, neben einem schönen Sila, das als Neuerscheinung dieses Winters besonders erwünscht zu werden verdient, viele zarte und auch lebhaftere Farben zur Verarbeitung. — An den Kleidern selbst ist die gestreckte knappe Form bemerkenswert. Die Taillen, ausgenommen natürlich ihre großen, lose ausfallenden Kragen und Capes, sind eng und betonen, wie auch die oft bis zu den Knien sich herabziehenden Hüftpassagen, die Figuren aufs Genaueste; unterhalb der Knie aber fällt der feis lange Rock weit und grazios bewegt aus; dieser Kontrast wirkt gerade bei den prächtigen fließenden Seiden außerordentlich schön. Eine reizende Neuerscheinung, ein getreuer Begleiter des Abendkleides ist das Jäckchen, das sowohl aus dem Material eines bestimmten Kleides als auch aus einfarbiger Seide oder Velours-Chiffon gearbeitet werden kann. Von besonderer Schönheit sind hell- oder dunkelfarbige, capeartige Jäckchen, die durch einen ge-reizten Kragen und ebenfalls gereizte Ärmel eine ungemein fleisame und graziose Note erhalten. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Syon-Schnitte erhältlich.

J 6358 Gesellschaftskleid aus schwarzer und hellgrüner Seide. Die Vorderteile sind nach hinten herumgeführt, wo sie in geknotete Enden übergehen. Syon-Schnitt, Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

Wie zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugnahme verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder möglichenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

J 6354 Abendkleid aus matt-grünem Seidenkrepp mit Wiseltaille und hängendem Schal. Glacérock mit schönen Teilungslinien. Syon-Schnitt, Größe 42 und 46. (Größer Schnitt).



J 6361 Diese Bolerojacke aus kleingemusterter Seide bildet mit dem Kleid J 6362 ein Ensemble. Tief angelegter Ärmel. Syon-Schnitt, Größe 44 und 48. (Größer Schnitt).

J 6355 Elegantes Abendkleid aus weißem Crêpe-satin. Der obere Taillenteil mit glückigen Capärmeln besteht aus schönem Spitzenstoff. Sehr gut wirkt die Linienführung der geschweiften Teilungen. Syon-Schnitt, Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

J 6362 Abendkleid aus mattgelber, fein bedruckter Seide. Am Rock vorteilhafte Abteilungen. Vorn Boleroeffekt und Blättern aus dem Material des Kleides. Hierzu gehört die Jacke J 6361. Syon-Schnitt, Größe 44 u. 48. (Gr. Schnitt).

Syon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, Bielostka &



# Jugend-Ecke

## Die deutsche Pfadfinderbewegung in Lodz

Die in den Jahren 1915/16 während der deutschen Okkupation in Lodz so schön aufgeblühte Pfadfinderbewegung hatte mit dem Abzug der Deutschen aus Kongresspolen ein allzufrühes Ende gefunden. Die während des Krieges stark ins militärische hineingezogene Bewegung mußte mit der Gründung des neuen polnischen Staates aufgelöst werden. Die wenigen ortsanwesenden Pfadfinder hatten keinen Versuch unternommen, die alte Bewegung in neuer Form wieder aufleben zu lassen. Von der Schule wurde in dieser Richtung ebenfalls nichts unternommen. Ja, sogar die in früheren Jahren öfters veranstalteten Ausflüge wurden immer seltener. Die alten Lehrkräfte waren nicht mehr da und die an ihre Stelle getretenen hatten nur wenig dafür übrig. Kein Wunder, daß sich mit der Zeit unter den Schülern immer stärker der Wunsch bemerkbar machte, doch etwas zu unternehmen und wenn dies nicht anders möglich sei, so in einer gewissen Abgesondertheit von der Schule.

Zu Weihnachten 1926 wurde die Gruppe von der Schulleitung anerkannt. Mit Unterstützung des damaligen Leiters des Gymnasiums, des verstorbenen Herrn Direktors von Jagersleben, blühte die Pfadfinderguppe, „Böller“ benannt, nach dem treuen, tapferen und sangelustigen Helden aus den Nibelungen, rasch empor. Einige von den Eltern der Jungen freundlicherweise zur Verfügung gestellten Zimmer in der Stadt ermöglichten es den Jungen, in kleineren Gefinnungsgemeinschaften, sog. Sippen, an den Nachmittagen zusammenzukommen. Hier wurde gebastelt, gespielt, gesungen und erzählt. Hier besprach der Führer mit seinen Jungen den Plan der nächsten Fahrt, hier wurde den Jüngeren für die so „gefährliche“ Wälfings- und Pfadfinderprüfung dieser oder jener Kniff, den man kennen mußte, oder diese oder jene Weisheit beigebracht. Sieben Karten mußte man kennen, zu jeder Tages- und Nachtzeit die Himmelsrichtungen auffinden, die Tanne von der Fichte, den Hahn vom Reh unterscheiden können und dann erst, die erste Hilfe bei Unfällen! und vor allem die vielen Kochrezepte. Ja, es war nicht so ohne, denn Gries, Kakao und Reisuppe mußte schon jeder Pfadfinder kochen können.

Das Jahr 1927 brachte der Lodzer Gruppe starken Zuwachs und gleichzeitig konnte je eine Gruppe in Zgierz und Pabianice gegründet werden. Kurz darauf hatten sich auch einige Schülerinnen zu einer Pfadfinderinnengruppe, der einzigen Mädchengruppe im Lodzer Kreise, zusammengeschlossen.

Ein Schlag für die deutsche Pfadfinderbewegung bedeutete das Verlassen des Gymnasiums durch Direktor von Jagersleben. Wie so viele seiner Schüler wird vor allem

die Lodzer Pfadfinderguppe diesem so früh Dahingegangenen aufrechten und wahrhaft deutschen Manne ein dauerndes Andenken bewahren.

Die Sommerferien 1928 brachten die erste Großfahrt, die einen Teil der Jungen auf 5 Wochen nach dem Freistaat Danzig und nach Pommern führte. Mit dem neuen Schuljahr begann für die Jugendbewegung am Gymnasium eine schwere Zeit. Interesslosigkeit des Lehrkörpers und der Leitung an der Bewegung einerseits, direkte Verleumdung und Denunzierung andererseits, hemmten die Bewegung zeitweilig. Vielleicht war das auch mit ein Grund, daß es im Jahre 1929 zu einer Vereinigung der bis dahin getrennt am Gymnasium bestehenden Jungengruppen kam. Der nunmehrige Pfadfinderhelfer „Guten“ zählt allein über 120 Gymnasiasten, die in 7 Sippen verteilt waren. Angehörten war diese Gruppe, wie auch die übrigen im Lodzer Kreise, an die deutsche Jugendenschaft in Polen.

Einen gewissen Höhepunkt brachten die Sommerferien 1929. Vier getrennt verlaufende Großfahrten wurden durchgeführt. Davon führte eine ins Ausland, eine in die Beskiden und die Tscheco-Slowakei, die dritte nach den Karpaten und die vierte durch Großpolen nach Posen zur Landesausstellung.

Im selben Jahr hatte der größte Teil der älteren Führer das Gymnasium verlassen. Dieser Umstand, als auch weitgehende innere Veränderungen im Gymnasium hemmten die Weiterentwicklung der Bewegung. Gleichzeitig kamen von außen her Bestrebungen, die Gruppe am Gymnasium von der deutschen Jugendenschaft in Polen loszulösen und sie statt dessen in enge Verbindung zur polnischen „harcerstwo“ zu bringen. Daß diese Bestrebungen zu keinem positiven Ergebnis führen konnten, liegt in der Natur der Sache.

Leider traten bald auch Unstimmigkeiten in der Bewegung selbst auf und es hatte den Anschein, als ob der ganzen Bewegung der Untergang drohe. Oftern 1930 brachte die Entfaltung. Nach mannigfaltigen Umgestaltungen und Veränderungen war es gelungen, die Pfadfinderguppe wieder auf die Beine zu bringen. Wenn zunächst zwar der alte Schwung und die alte Begeisterung fehlten, so kann man heute doch wohl der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß diese Bewegung schon zu festen Füßen gefaßt hat, um durch äußere Umstände ohne weiteres zur Auflösung gebracht werden zu können.

Hans Neumann.

## Gang zum Schönen

An die Schönheit und an das Wahre, an die Schönheit und an das Schöne, an das Wertvolle und an das Abende soll man nicht nach, hart und schmerzhaft herangehen — aber auch nicht mit allzu kurzen Atemzügen.

Nicht wahr, wir bringen etwas Samt, Biogam, Biogam, Biogam, etwas, das auf der Seite des fremdbildigen, hellsten Samtes zwischen Moll und Dur in uns selbst liegt. Es ist so einfach.

Ich liebe Menschen, aus deren Händen dies kommt. Oder aus deren Herzen. Hum.

## Sonntagspatiergang

Die Arbeit einer Woche liegt wieder hinter uns. Der Sonntag bricht an. Woher die Erde wölbt sich ein großer Himmel und die Blüten fallen leise, leise herab und decken sie zu, wie zum Schutze. Frieden liegt über allem und Ruhe, unendlich wohlwollende Ruhe. Auf den Straßen ist kein alltägliches Hasten... Ruhe... Frieden...

Stiller der Stadt empfindet man dieses noch mehr und atmet die reine Luft mit Behagen ein. Der Wind bläst einem ins Gesicht, man läßt sich aber nicht abschrecken, sondern hält ihn tapfer stand. Vor sich hat man die weite, weiße Fläche, nur ab und zu ein Baum, der sich im Winde wiegt und seine blätterlosen Äste zum Himmel ausstreckt. Aber nicht bittend, sondern dankend, denn die Äste, die der Herbststurm entblättert, sind in ein Festkleid von herrlichstem, weißen Schnee gehüllt.

Plötzlich durchbricht die Sonne die Wolken und unter ihren Strahlen bekommt alles Leben. Doch bald verdeckt sie sich wieder. Der leichte Wind trägt mit Glöckchengeläute zu. Dadurch erhält mein Spaziergang erst die rechte Weiße. Gestärkt an Leib und Seele trete ich meinen Heimweg an.

## Das herrliche Buch

Zu meinem sechsten Geburtstag bekam ich von einer Tante ein Buch. Es war ein wunder, wunderschönes Buch: weißer Einband mit Rosablumen; ein himmelblaues Etikett verriet mir goldene Buchstaben den Titel. Wahrhaftig! Kein anderer Titel würde für das entzückende Buch besser passen: „Was das Sternlein sieht“ lautete er. Ich konnte kaum den nächsten Tag erwarten, um in die Schule zu laufen, meinen Freundinnen und um so mehr Mädchen und Knaben das herrliche Buch zu zeigen.

Abends mußte ich wohl bald eingeschlafen sein, denn, im nächsten Moment, als ich aufwachte, war es zu meiner größten Freude schon heller Morgen, und ich mußte zur Schule. Die Mädchen in der Klasse waren auch wirklich ganz entzückt von dem Buch. Ich lobte das Buch, machte die Kameradinnen auf seine vielseitigen Vorzüge aufmerksam, wie nur ein guter Kaufmann seine Ware anpreisen vermag.

Am Nachmittag, bewaffnet mit Buntstiften, machte ich die Bekanntschaft mit dem Inneren des herrlichen Buches. Selbstverständlich wurden zuerst alle Bilder in Augenschein genommen. Daraufhin stellte ich sie mit einem bunten Kleide aus. Bäume und Zweige wurden braun angemalt. Blätter grün, Blumen blau oder rot. Die Menschen bekamen rosa Wangen, blaue Augen, gelbes Haar und äußerst farbenfrohe Kleider.

schön wie die Bilder. viel, viel besser.

Als ich auch mit dem Inhalt des Buches vertraut war, mußten die bösen Menschen, die da vorliefen, ergründen; denn nun wurde mit ihnen strengstens ins Gewicht gegangen.

„Warum hast du denn, du elstiger Buh, das Welt vom Baum runtergeholt? Da, jetzt kennst du dich freuen, hast 'ne lange rote Nase und wunderhübsche blaue Gelschoten bekommen!“

„Und du, Bösewicht, weshalb hast du den armen kleinen Jungen gelacht?“

„Dafür kriegt als Strafe einen großen, großen Bauch und rote Haare!“

Nach ein paar Tagen fragte mich Mama, wie mir das Buch gefallen hat.

„Ach, Mutchen, einfach herrlich ist es.“

„Und was ist das Schöne dran?“

„Vola. Der Name eines Mädchens. Ich werde meine größte Puppe auch Vola nennen. Und, Mutchen, wenn ich groß bin, darf ich dann auch alle meine Töchter Vola taufen?“

Libre.

## Der Beobachter

In unseren Vereinen herrscht Hochbetrieb. Es ist die Zeit der Jahresversammlungen. Das merkt man besonders an den täglich erscheinenden Ankündigungen, Anzeigen und spaltenlangen Berichten. Und zu dieser Zeit sind in der Presse die meisten Fremdwörter vertreten. Noch haben sich die Vereine nicht der Mühe unterzogen, wofür die hamsprechenden und allgmein verständlicheren deutschen Wörter für die sehr schon geläufigen Fremdwörter zur entsprechenden Bezeichnung von Akteuren, Ausschüssen usw. einzuführen, und da auch die Presse-Berichterstattung dieser verschiedenen Fremdwörter nicht erschließen genug entgegenzusetzen gewillt sind, so stehen wir vor der Tatsache einer ihresgleichen jugendlichen Verzerrung und Verhöhnung unserer, einem großen Denkerwohl wahrlich wertvollen Sprache. Man führe mir nicht Erklärungen, Rechtsfertigungen oder gar Entschuldigungsgründe eines solchen Kaufmanns an. Wir sind zu nachlässig, zu nachlässig uns selbst gegenüber, auch zu eingebildet und stolz auf unsere erworbenen Kenntnisse, als daß in dieser Richtung nicht schon längst hätte Wandel geschafft werden können. Die Sprache ist die tüchtigste Zusammenfassung eines Volkshauses. Wer sein Speisegemüht dem neuesten Geschmack entsprechend eingerichtet hat und es mit altem Maßbegriff verknüpft, der verrät Geschmacklosigkeit, der besitzt keinen Sinn für Stillehohn und Stillehohn. Genau so verhält es sich mit der Sprache. Ist nicht die Ballotagekommission ein solch altes Möbelstück? Aufnahmemausschuss klingt den Vereinsleuten zu wenig sachmännlich und nicht „saftig“ genug (siehe: Stolz). Und wenn man dauernd von Revisionskommissionen liest, so wird man in dem Gedanken befangen, daß hier Verdacht auf der einen Seite und Böswilligkeit auf der anderen Seite vorliegt, während ein Prüfungsausschuss nur der Ordnung wegen wegschafft, um Ueberflüssiges oder Vergeßenes aufzufinden. Solche Verdacht schöpfende Revisionskommissionen bestanden während des Weltkrieges in nicht geringer Anzahl, solcher Art Revisionen werden auch heute noch von Amts wegen durchgeführt. Schon diese Begriffsverfälschung erfordert eine genaue Sonderung von „Revision“ und „Prüfung“.

Wollen wir auch unbedingt Generalversammlungen einberufen, wo doch Jahresversammlungen, Haupt- und Ballot-

versammlungen die gleichen Entschlüsse fassen können und sich hierbei noch beschleuniger ausmachen? Weshalb ist der zweite Punkt einer Tagesordnung Vorlesung des Protokolls, wo es sich um einen gewöhnlichen Sitzungsbericht und keine politische Maßnahme handelt? Weshalb muß ausgerechnet der Sekretär den Bericht vorlesen, wenn der Schriftführer oder Schriftwart das selbst mit gleichem Erfolg tun könnten? Den Kassierer durch einen Sachwart zu ersetzen, halte ich bei diesem unseren trostlosen Stand der Dinge für ein ausfallsloses Vorhaben, da ein Prüfer (als Titel gebraucht) sich daran niemals wird gewöhnen können und der Vorlesende ist doch schließlich maß- und ausschlaggebend. Der Prüfer unterzeichnet auch die Korrespondenz, ja sogar correspondence, niemals aber den Briefwechsel.

Und zum Schluss noch ein Bemerkung. Man spricht oft von einem Vereinswirt und Platzwart und meint den Heimwart und Platzwart. Der Heimwart soll ein Wärter, ein Hüter der Inneneinrichtung und der Vereinsräume sein, aber kein Wirt, der eine Wirtschaft führt oder jemanden bewirtet. Desgleichen kann auch der Platzwart niemals zur Gattung der Wirte gehören.

In weit stärkerem Maße beschäftigt mich aber eine andere Frage, nämlich: welche Kompetenzen besitzt eine Revisionskommission, zu deutsch: welche Befugnisse stehen einem Prüfungsausschuss zu? Hat dieser Ausschuss das Recht und die Pflicht, nur die Kassendbücher eines Vereins zu prüfen? Zwar sind in einem Verein die Geldangelegenheiten eins der wichtigsten und zugleich peinlichsten Sorgenkinder, die einer genauen Prüfung unterliegen müssen, doch wird die Geldfrage schon durch den Voranschlag für das kommende Vereinsjahr in den meisten Fällen gelöst, daß ein Abwechseln davon auch den weniger Anteilnehmenden offensichtlich wird. Die eigentliche Tätigkeit dieses Ausschusses beschränkt sich also auf die buchhalterische Prüfung der Kassendbücher, d. h. er stellt fest, ob die einzelnen Posten in den Büchern mit den entsprechenden Belegen übereinstimmen, und teilt das Ergebnis der Jahresrechnung mit. An dieser Tatsache, daß der Wirkungsbereich des Prüfungsausschusses in diesen Grenzen gehalten ist, wäre kaum etwas auszusetzen, wenn nicht eine andere Tatsache hinzukäme, die den Befugnissen des Ausschusses bedeutend weitere Grenzen setzt. In den meisten Vereinen stellt nämlich der Prüfungsausschuss den Antrag, die Verwaltung über den Vorstand zu entlasten. Es wäre nun ein jeder Logik spottendes Vorhaben, wenn ein Ausschuss nach Durchsicht der Kassendbücher um Entlastung des gesamten Vorstandes nachsucht, als ob dessen Tätigkeit sich mit der Prüfung der Kassendbücher erschöpfen würde. Der Ausschuss darf in einem solchen Falle nur einen Bericht über die Arbeit des Kassenvorgangs erstatten und um dessen Entlastung bitten.

Wieso magt sich nun dieser Prüfungsausschuss das Recht an, die Entlastung der gesamten Vereinsleitung zu beantragen? Meines Erachtens hat sich die Form, daß der Prüfungsausschuss um Entlastung des gesamten Vorstandes ersucht, erhalten, während der Sinn, daß dieser Ausschuss auch die Pflicht hat, die Gesamttätigkeit des Vorstandes zu prüfen, bereits verloren gegangen ist, da normalerweise in solchen Körperlichkeiten die Form von größerer Lebensdauer ist als andere Ueberlieferungen. Dieser erhaltenen Form mußte der ursprüngliche Sinn wiederzugeben werden. Der Prüfungsausschuss mußte schon die Geschäftsführung des Vorstandes als Ganzes genutzend prüfen und das Ergebnis der Jahresrechnung mitzuteilen aus dem Grunde verpflichtet sein, um jedem Mitglied einen Einblick und Ueberblick der Geschäftsführung durch den gesamten Vorstand zu ermöglichen und die Tätigkeit jedes Vorstandsmitgliedes insbesondere richtig einschätzen zu können. Damit ist aber auch Vertrauen und gewissenhafte Arbeit aufs engste verknüpft — die Hauptpflicht jeder einsprechlichen Vereinsorganisation. Daum hatte ich es für wichtig, darauf hinzuweisen.

Ego.

## Verkehr

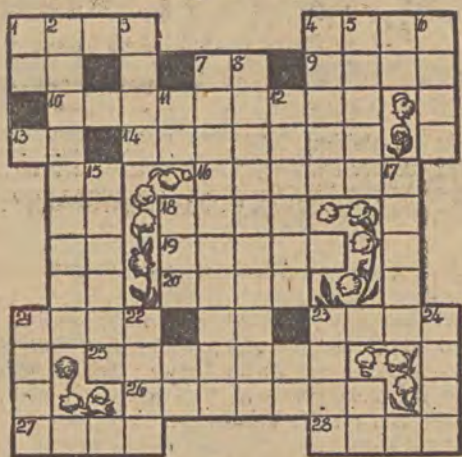
Wenn mir jemand sagt: du sollst nicht durchs Schlüsselloch gucken, du sollst nicht durchs Schlüsselloch gucken und das so mehrmals wiederholt, dann will er wohl meine Neugierde wecken und mich dazu verleiten, endlich mal durchs Schlüsselloch zu schauen. Wenn ich eine schlechte Angewohnheit besitze, und man mich darauf aufmerksam macht, wenn man auf die verderblichen Folgen dieser Angewohnheit noch hinweist, dann finde ich es durchaus verständlich. Und weil ich noch jung bin, so will man mich auch vor Dingen warnen, die mir unbekannt und schadenbringend sind. So warnt man mich mit Recht vor tiefem Wasser, vor dünner Eisdecke usw., weil ich die nötige Erfahrung noch nicht besitze und daher die schlimmen Folgen noch nicht voraussehen, viel weniger voraussehen, daß es mir noch vorstellbar kann. Man warnt mich aber mit Unrecht vor Dingen, die noch weit außerhalb meines eigentlichen Bewegungsfeldes liegen. So warnt man mich vor der dünnen Eisdecke, weil die Möglichkeit eines Bescheitens so naheliegend ist. Wenn man mich aber vor zu reichlichem Genuß von Alkohol warnt, so macht man mich nur aufmerksam, daß es mir noch unbekannte Dinge gibt, die ich aber nicht versuchen soll, weil sie schädlich sind, zugleich anziehend (siehe Angst der Alkohol-Neugierde). Und wenn man mir in der Schule schon davon erzählt, um vorzubeugen, so ist der eigentliche Neugierde eines solchen Vortrages gleich Null. Man zieht doch schon die Möglichkeit des Genusses von Alkohol durch Schüler in Betracht und mutet ihnen damit allerhand zu. Wenn nämlich nach einem hundertmaligen Vortrag von 100 Schülern 70 schon jetzt dem Alkohol abschwören, so sind doch die restlichen 30 schon aufmerksam geworden und diese Aufmerksamkeit steigert sich zur Neugierde und diese wiederum führt zum ersten Versuch. Die Tatsache ist doch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß der Drang zur Ergreifung des Neuen, Unbekannten, der Drang, Erfahrungen zu sammeln, in starkem Maße vorhanden ist und es daher nur eines Anstoßes bedarf, um hierin wegweisend zu wirken, es fragt sich dann nur, ob im positiven oder negativen Sinne. Denn dieser Erfahrungstrieb wirkt sich bei jedem anders aus — darum ist diesen 30 Schülern durch einen Antialkohol-Vortrag bereits der Weg gewiesen. Und welchen „Erfolg“ eine Antialkohol-Werbekampagne zeitigen kann, ist ersichtlich.

H. Boel.



## Ein wenig Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



**Waagrecht:** 1. Halbedelstein, 4. Stadt der U. S. A., 9. ein alttestamentlicher Mannernamen, 10. Studentenwaffe, 13. Konfusse, 14. portugiesische Münze, 16. Frühlingsblume, 18. Fluß in Belgien, 19. Auszeichnung, 20. wildes Tier, 21. Gefäß, 23. Fett, 25. deutsche Hauptstadt, 26. Rügierfürst, 27. Fett, 28. Vogel.

**Senkrecht:** 1. Fluß in Sibirien, 2. Reisender, 3. Erdart, 4. Verwandter, 5. Getreidepflanze, 6. Spielfarbe, 7. Stadt in Chile, 8. Aderpflanze, 11. chinesische Münze, 12. Springquelle, 15. Ferien, 17. Frauennamen, 18. Pöbel, 21. Bindemittel, 22. alkoholischer Getränk, 23. Eingang, 24. Jenseit.

(Auflösung in nächster Nummer.)

### Etwas Geographie!

Freiburg	Oldenburg	Freiwaldau
Herbinger	Eberwalde	Korbouh
Artona	Schlesien	Bienmont
Andernach	Montevideo	Tunis
Trautmann	Kaspar	Wirtensfeld
Modena	Escorial	Tenebros
Polynesien	Santander	Erlau
Santos	Alba	Albanien
Algenfurt	Menorca	Rhinwegen

Aus jedem der drei nebeneinander stehenden geographischen Namen entnehme man eine Silbe. Diese drei Silben, richtig miteinander verbunden, ergeben wiederum die Namen folgender Städte und Landschaften:

1. Stadt in Mittelschlesien, 2. schottische Grafschaft, 3. Stadt in Italien, 4. Stadt in Spanisch-Marokko, 5. Stadt an der Eger, 6. Stadt in Westfalen, 7. Stadt in der Schweiz, 8. Stadt in Albanien, 9. europäischer Staat.

Die Anfangsbuchstaben dieser neun Namen nennen dann eine breschische Provinz.

(Auflösung in nächster Nummer.)

### Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Kreuzwort-Rätsels“ aus voriger Nummer:

**Waagrecht:** 1. Steward, 6. See, 7. eis, 8. Küchenlatein, 12. Na, 13. Ota, 15. arg, 17. Leere, 19. Esch, 20. Lira, 22. Rabe, 24. Baumkönig, 25. Lear, 26. Scham, 28. Feh, 29. apart, 32. Rab, 34. an, 36. Me, 38. Schwarzbörser, 41. Mal, 42. Lied, 43. Neurose.

**Senkrecht:** 1. Sech, 2. Lee, 3. Volkenträger, 4. Rai, 5. Dieb, 8. Karl, 9. Noe, 10. Mar, 11. Nase, 14. ich, 16. Stieh, 17. Laura, 18. Ernst, 19. Edgar, 21. Raa, 23. Mich, 25. Leis, 27. Maar, 30. pur, 31. Reh, 33. Du, 35. Zwan, 37. Urie, 39. Ale, 40. Dis.

## Weiteres Allerlei

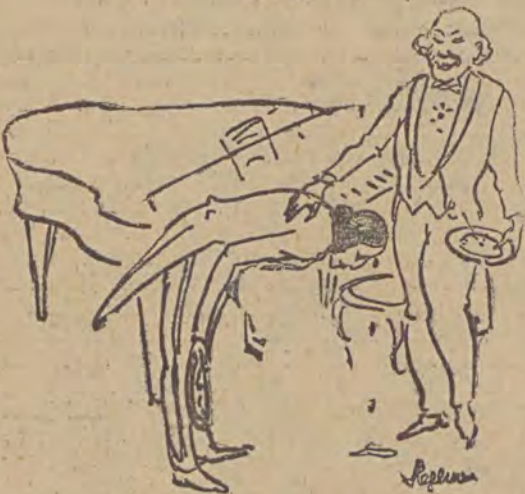
Ein Reisender fährt im Auftrage seiner Firma nach Übersee. Unterwegs erleidet der Dampfer Schiffbruch. Die Passagiere werden zwar gerettet, müssen aber mindestens vier Wochen auf den nächsten Dampfer warten. Der Reisende auf einer kleinen Insel telegraphiert die Sachlage an seine Firma und bittet um Anweisung, was er tun soll.

Er erhält folgendes Telegramm: „Urlaub ab Tag des Schiffbruchs antreten!“

„Na, du bist aber komisch! Du läufst jedesmal bis zum nächsten Dorf, wenn du in die Stadt fahren willst? Warum fährst du denn nicht von hier aus?“

„Der Stationsvorsteher kauft ja seine Strümpfe auch nicht bei mir!“

Kritik.



Auf einem Wohltätigkeitsfest spielt ein junger Mann, der sich viel auf sein Können einbildet, die zwölfte und die zweite Rhapsodie von Liszt. Als er fertig gehämmert hat, geht ein alter Herr auf ihn zu, klopf ihm auf die Schulter und sagt:

„Ich habe diese Stücke von Schnabel gehört, ich habe sie von Rubinstein gehört, ich habe sie sogar von Franz Liszt selber gehört! — der Virtuose verbeugt sich tief —, aber so wie Sie hat keiner geschwitzt.“

## Schach

Geleitet von Schachmeister R. Helling

Partie Nr. 147. — Indisch.

Die folgende in Kopenhagen gespielte Partie zeichnet sich durch einen schön durchgeführten Königsangriff aus.

Weiß: Hage.

Schwarz: Johansen.

1. d2—d4
2. c2—c4
3. Sb1—c3
4. Dd1—c2
5. e2—e4
6. Pf1—d3
7. Sg1—e2
8. 0—0

1. Sg8—f6
2. e7—e6
3. Pf8—b4
4. b7—b6
5. Lc8—b7
6. 0—0
7. h7—h6
8. ....

Nach diesem Zug sollte Schwarz konsequenter auf c3 tauschen.

8. Sc3—d1

d7—d6

Ein starker Zug. Der Läufer b4 ist jetzt bedroht. Schwarz muß ihm Schutzfelder schaffen.

9. ....

d6—d5

10. c4—d5

c6—d5

11. e4—e5

Sf6—e4

Dieses Manöver erweist sich als verfehlt. Weiß gewinnt Tempi für den Königsangriff.

12. f2—f3

Se4—g5

13. h2—h4

Sg5—e6

14. f3—f4

....

Schon beginnt der Sturm. Der Bauer droht bis nach f6 zu marschieren.

15. ....

Sb8—c6

16. Lc1—c3

Dd8—h4

17. a2—a3

....

Ein sehr feiner Zug. Der Läufer muß zurück und so der Dame das Rückzugsfeld verstellen.

18. ....

Sb4—e7

19. f4—f5

Se7—d8

Die Drohung Th3 nebst Sf2 erzwingt eine weitere Verschlechterung der Läuferstellung.

20. Sf2—g3

Se8—h8

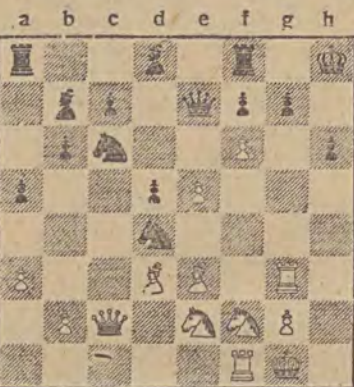
Hier war f7—f6 unbedingt erforderlich. Jetzt entscheidet der Angriff sehr schnell.

21. f4—f5

Se6—d4

22. f5—f6

....



Weiß beantwortet das Opfer des Schwarzen mit einer raffinierten Kombination.

23. f6—g7+

Sd4—c2

Ueberraschend! Er verzichtet auf die Dame und spielt auf Matt.

24. Sf2—g4

Kh8—g8

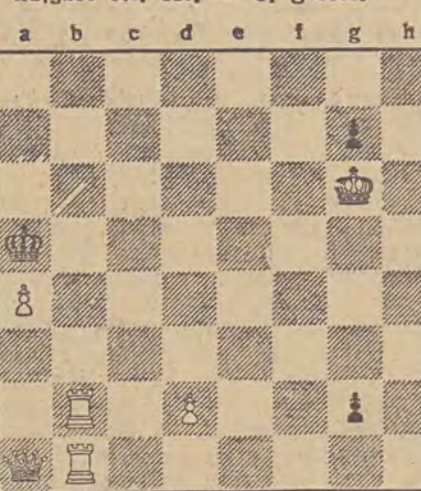
....

Jetzt droht Sh6 matt.

24. ....
25. Sg7—h6+
26. Th6—g7+
27. Sg4—f6+
28. Lg3—h3+
29. Th3—h5 matt.

- Kg8—g7
- Kg7—h8
- Kh8—g7
- Kg7—h6
- Kh6—g5

Aufgabe Nr. 147. — E. Gerber.



Weiß zieht und zieht in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 146.

Brückwater. Matt in 6 Zügen. Weiß: Kf4, Ta1, Qf5, Ba7 (4). Schwarz: Kd8, Bb7, b6, b5, b4, b3 (6).  
1. Qf5—b1 b3—b2 2. Ta1—a2 b4—b3 3. Ta2—a3 b5—b4 4. Ta3—a4 b6—b5 5. Ta4—a5 b7—b6 6. Bb1—c4 matt.

## Briefmarken-Glücke

Gibt es Postwertzeichen der Mandschurei? Unverkümmelt nach der Proklamierung der Mandschurei als selbstständigen Staat wurden auch schon die ersten Postwertzeichen des jungen Staates angekündigt. Ihr Erscheinen verzögerte sich, da die Erfindung des markenausgebenden Staates durchaus noch umstritten war. Als dann einige mandschurische Postwertzeichen erschienen, tauchten in Europa berechnete Zweifel auf, ob diese Marken als postecht zu gelten hätten. An sich waren die Marken ja durch die mandschurischen Postbehörden ausgegeben. Schallbereit waren sie also bestimmt. Solange aber die primäre Frage der grundsätzlichen Existenz dieses neuen markenausgebenden Staates noch nicht restlos geklärt war, so lange konnte auch die Existenzberechtigung der Marken angezweifelt werden. Ueberdies ist auch der mandschurische Staat oder, wie er offiziell heißt, Mandschukuo heute noch nicht beim Weltpostverein als markenausgebender Staat eingetragen worden.

Diesen Umstand bemerkt China, die bisher erschienenen mandschurischen Postwertzeichen nicht anerkennen. Es belegt vielmehr jede Sendung, die aus der Mandschurei kommt, mit so vielem Nachporto, als sei sie überhaupt nicht frankiert. China begründet sein Vorgehen damit, daß Mandschukuo weder dem Weltpostverein angehört noch seien seine Marken international anerkannt worden.

Neue Vortragsmarke für China. China hat in seiner im Erscheinen begriffenen neuen Postwertserie einen neuen Wert herausgegeben; es handelt sich um eine Marke zu 1/2 C., Farbe sepia.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß von der seit längerem angekündigten neuen Luftpostserie jetzt folgende Werte zu meiden sind: 15 C. grün, 30 C. orangefarben, 45 C. gelbbraun, 60 C. dunkelblau und 90 C. oliv. Die Markenbilder zeigen durchweg das gleiche Bild: ein Flugzeug über der Chinesischen Mauer.

### Menjendick.



„Armes Kind, hast du dich verwickelt?“

Stundenlang suchte die Dame nach einem passenden Schuh. Schließlich rief dem Verkäufer die Geduld: „Gnädige Frau, ich kann Ihnen leider nicht dienen, Schuhe, die innen groß und außen klein sind, führen wir nicht!“

Wörtlich genommen. Paul hat eine Schwester Grete. Grete ist verlobt. Mit Hans. Hans kommt täglich in die Wohnung, isst Abendbrot, hört Radio — und ab und zu verschwinden die beiden jungen Leute ins Nebenzimmer, um mal allein zu sein. So auch heute. Mama sagt mit nachsichtigem Lächeln zu ihrem Mann: „Hans und Grete haben sich gedrückt!“

Da steht Paul auf, läuft zur Tür, sieht durchs Schlüsselloch und schreit: „Mutti, sie drücken sich noch!“



Karlchen (im Zoo): „Du, Daniel, warum heißen eigentlich diese Tiere Kamele?“  
Daniel (Student): „Weil sie vierzehn Tage lang aushalten können, ohne zu laufen!“

Auf dem Maskenball. Friedlich stand Herr Merseburger als Bajazzo angetan, als plötzlich in vielen Pfunden gestanzten Eisens ein Ritter auf ihn zutrat, eine leichte Verbeugung absolvierte und sprach: „Göb von Verlichingen, mein Herr!“

Herr Merseburger zuckte die Achseln und sagte: „Kunststück — wenn ich so 'ne dicke Rüstung anhängt, würd' ich mir auch Frechheiten erlauben!“

Chelente.



Er: „Du glaubst wohl, ich lasse einen Affen aus mir machen?“

Sie: „Beruhige dich, die Natur hat das schon längst besorgt!“

Kunststück. Nur mit vielen Versprechungen gelingt es der Mutter, Gretl morgens unter die Brause zu stellen. Als kürzlich Tante auf Besuch war und zu der Kleinen sagte: „Bist du aber gewachsen!“ meinte Gretl tränenden Auges: „Kunststück, wo mich Mutti jeden Tag begießt!“

Die Vorsichtige. Die Mutter stellt die Tochter zur Rede: „Warum läßt du dich denn im Korridor von dem jungen Mann küssen?“

„Ich befürchtete, es würde mir im Garten zu kalt sein!“





Märchen von Johanna Weiskirch.

Wingiglein und Himmelhoch, ein Zwerg und ein Riese, waren die beiden letzten ihrer ehemals großen und berühmten Geschlechter. Sie lernten einander auf eine sonderbare Weise kennen und blieben dann unzertrennliche Freunde bis an ihr Ende.

Wingiglein war, als er in den Waldbergen umhergestiegen war, um Himbeeren, die er für sein Leben gern aß, zu suchen, über eine Baumwurzel gestolpert und kopfüber, kopfunter, pollader heruntergepurzelt, daß ihm Hören und Sehen verging. Als er wieder zu sich kam, fand er sich auf dem Zeigefinger des Riesen Himmelhoch sitzen, der am Fuße des Berges eine ungeheure Höhle bewohnte. Der Riese betrachtete sich kopfschüttelnd das kleine, zappelige Männchen und überlegte, ob er es als Lederbüchsen verspeisen oder am Leben lassen sollte. Dabei warf er es wie einen Gummiball in die Luft und hing es der Reihe nach mit allen fünf Fingern seiner rechten Hand wieder auf. Dazu lachte er so dröhnend, daß ihm das Fieber- und Mordgeschrei des Wingiglein gar nicht ans Ohr drang. Als er endlich in seinem grausamen Spiel innehielt, blieb das an allen Gliedern wie Eisenband zitternde, freudbeladene Männchen:

„Ach, lieber Riese, erbarme dich über mich! Triff mich oder töte mich, denn mir ist zum Sterben elend. Der Magen hat sich mir wenigstens hundertmal umgedreht. Ich bin am Ende!“

„Ach wo,“ lachte der Riese, „es wird nicht so schlimm sein. Ich schenke dir das Leben, weil du mir ausgezeichnet gefällst. Aber ich behalte dich bei mir, damit du mir die Langeweile vertreiben hilfst, und du sollst mal sehen, Kleinerchen, wie gemütlich wir zwei es uns machen. Du sollst es sehr gut bei mir haben, Kleinerchen. Was meinst du zu meinem Vorschlag?“

Wingigleins Furcht vor dem Riesen hatte sich während seiner Worte vermindert. Der ungeschlachte Kerkel hatte so freundliche Augen, und sein Lachen klang ganz gemütlich. Und so sagte das kleine Männchen:

„Nun, wir könnten es ja einmal zusammen versuchen; freßten lassen kann ich mich ja immer noch von dir. Aber vielleicht wird das Leben für uns zwei vereinsamten Gesellen nun noch ganz schön.“

„Habe Dank, mein Kleinerchen! Ich will jedenfalls das Meine dazu beitragen!“ sagte der Riese ganz gerührt. „Und nun will ich dir meine, fortan unsere Behausung zeigen. Mach es dir bequem auf meiner Schulter, auf der du zehnmal mehr Platz haben wirst, als in deinem ganzen Zwergreich.“

Himmelhoch trug nun Wingiglein in seinem ganzen Riesenreich umher und freute sich unbändig über das kleinen Männchens grenzenloses Erstaunen. Was gab es da nicht alles zu sehen! Da hing eine ganze Reihe von Häuten erschlagener Drachen, Lindwürmer und Riesenschlangen, darüber ganze Köpfe mit Riesengehirnen von allen möglichen Ungeheuern. Eine andere Wand war mit den furchterregenden Waffen des Riesen behängt. Da waren Keulen,

Spieße, Flinten und Messer, daß Wingiglein, um ihre Spitzen zu erreichen, mehr als eine halbe Stunde hätte an ihnen emporklettern müssen. Das mächtige Bett des Riesen bedeckten Hunderte von Federn, ebenso den Boden.

Als der Rundgang beendet war, sagte Himmelhoch: „Nun wirst du hungrig sein, mein liebes Kleinerchen. Ich habe zwar schon gespeist, aber dir zur Gesellschaft werde ich noch einige Happen mitessen.“

Und er setzte Wingiglein auf einen Tisch, der so groß war wie ein Tanzsaal und trug mehrere ganze Bärenschinken, getrocknetes Wildfleisch und zum Nachtisch einige Duzend mit Honig gefüllte Bienenkörbe auf. Himmelhoch war stumm und starr vor Staunen, als der kleine Freund seinen Hunger mit ein wenig Honig stillte, während er selbst zwei Bärenschinken und ein Duzend Bienenkörbe verzehrte. Er kippelte Wingiglein ein bißchen an und meinte treuerherzig: „Das geht aber nicht, Kleinerchen! Du mußt mehr essen, daß du ein bißchen dicker wirst und mehr Fleisch auf deine Knochen kommt.“

Wingiglein zitterte ein wenig und dachte: „Mha er will mich am Ende doch aufessen, aber ich bin ihm noch zu mager.“

Als er aber dem Riesen in die gutmütigen Augen sah, verging seine Angst wieder und er sagte: „Es wird mir gewiß fortan in deiner Gesellschaft besser schmecken als in meiner Einsamkeit. Aber nun will ich in meine Bergwohnung fragen und mir allerlei holen, was ich brauche. Ich komme bestimmt zurück, lieber Himmelhoch.“

„Das will ich auch hoffen!“ sagte der Riese.

„Ich würde dich ja gern einladen, auch mein Reich zu besichtigen, aber nicht einmal dein dicker Zeh ginge durch den Eingang dazu.“

Darüber lachte der Riese so furchtbar, daß der ganze Berg ins Wanken kam. Er zitterte immer noch ein bißchen, als Wingiglein schon halbwegs war. Es tat ihm ja doch leid, als er sein von Gold und Edelsteinen funkelndes Bergreich betrat und dachte, es verlassen zu müssen; aber die Einsamkeit war ihm doch oft schwer geworden. Als er so konnte er ja seine Schätze betrachten. Um dem Riesen eine Freude zu machen, packte er von den schönsten Kostbarkeiten, die er hatte, verschiedene ein, verpackte sie mit dem, was er gern bei sich haben wollte, schloß den Eingang zu seinem Reich gut ab und stieg bergab. Himmelhoch empfing ihn mit großer Freude und sagte:

„Ach, wie freue ich mich, daß du wieder da bist, Kleinerchen; ich hätte gar nicht mehr ohne dich sein. Während du fort warst, habe ich mir folgendes ausgedacht: Wir geloben einander Treue bis in den Tod, denn was soll der eine ohne den anderen von uns auf der Welt. Wenn du, liebes Kleinerchen, vor mir stirbst, erlöse ich mich an einem Bärenknochen, und sterbe ich zuerst, speißest du dich an einer Nadel auf. Bist du damit einverstanden, dann sage dreimal ja!“

„Ja, ja, ja!“ kam es laut aus Wingigleins Mund, und die beiden neugeborenen Freunde reichten sich die Hände, wobei aber der ganze Wingiglein in des Riesen Fingern verschwand.

Es kamen nun wirklich wunderschöne Tage für die beiden. Der Riese machte sich eine große Freude daraus, dem kleinen Freund die Welt zu zeigen; was bei Himmelhochs Zwanzigmeilen-Schritten schnell ging. Nachts schlief Wingiglein in des Freundes Westentasche und tagsüber saß er auf seiner Schulter, erzählte zu des Riesen Freude selbsterfundene Geschichten und stockerte ihm mit einem Stöckchen im Kopf- und Barthaar herum. Das hatte der große Freund gern. Jahre und Tage waren die beiden friedlich zusammen, aber auf einmal hatte die Herrlichkeit ein Ende.

Als Wingiglein eines Tages zum Beerenjammeln sich oben im Bergwald befand, kam dem neugierig veranlagten Himmelhoch aus Langeweile der Gedanke, einmal den Versuch zu machen, an einem Bärenschinkenknochen zu erlösen. Die Probe fiel aber sehr böse aus. Der Riese konnte den dicken Knochen, den er sich tief in den Rücken gesteckt hatte, nicht mehr herausbekommen, und kam so ins Stutzen, daß der Berg ganz unheimlich schwante und wankte. Wingiglein merkte, daß etwas Außergewöhnliches sich begeben haben müsse und eilte, so rasch er konnte, bergab. Aber so sehr er sich auch mit aller Kraft mühte, den Knochen aus dem Halse des Freundes herauszuziehen, gelang es ihm doch nicht. Himmelhoch tat bald seinen letzten

Schnaufser, nachdem er Wingiglein noch einmal liebevoll angesehen hatte.

Und da spießte sich das treue Männchen an der Leiche des Freundes in eine lange Nadel auf. Damit verschwanden auch die beiden letzten Angehörigen der Riesen und Zwergen aus der Welt, und das ist schade. Wer es aber besser weiß, der soll es beweisen.



Zu diesem Experiment benötigen wir eine Wasserflasche, ein halb hart gekochtes Hühnerfleisch, einige Papierstreifen und eine geringe Menge Sand. Die Halsöffnung der Karaffe soll zwei bis drei Zentimeter weit sein, lieber etwas zu weit als zu eng. Der Flaschenboden wird ein Zentimeter hoch mit feinem Sand belegt. Das Ei wird geschält. Jetzt zünde unter Aufsicht von Erwachsenen die Papierstreifen an und lasse sie brennend in die Flasche fallen. Nachdem sie hier einige Augenblicke gelodert haben, lege auf die Flasche das gekochte Hühnerfleisch, so daß es die Öffnung gut verriegelt. Das Ei verlängert sich hierbei nach der Form des Flaschenhalses, und unter einem schwachen Anfall spaziert es in das Flascheninnere. Zur Erklärung des Experiments sei verraten, daß die Flasche nicht „leer“ gewesen ist; sie hat außer der dünnen Sandschicht noch Luft enthalten. Durch das Verbrennen des Papiers wurde ein Teil dieser Luft aufgezehrt; sie ist also verdünnt worden. Die äußere Luft ist dagegen gleich dicht und stark geblieben und hat daher das Ei in die Flasche gedrückt. Wie kommt das Ei aber wieder heraus?



W. B.



Welcher Knabe hat den Schneeball geworfen?

## Die Glotte

Von Oskar Peter.

In einem Dorfe lebte bei seinen Eltern ein kleiner Junge namens Klaus, der eine richtige Schlafmütze war. Wenn die Morgenglocke vom Kirchturm ertönte und die Mutter kam und Klaus und seine Geschwister weckte, dann schimpfte Klaus wie ein Rohrspatz und erhob drohend die kleine Faust gegen den Kirchturm zu, von dem herab die unheimliche Glotte hell in den Morgen klang. Eines Tages ging der kleine Klaus zu dem Kirchendiener, der alle Morgen und auch sonst die Kirchenglocke durch kräftiges Ziehen an einem Strick zum Erklängen brachte, stellte dem erstaunten Manne einen Groschen in die Hand und bat ihn, doch die Morgenglocke eine Stunde später läuten zu lassen. Der Kirchendiener aber lachte Klaus aus, gab ihm keinen Groschen zurück und rief ihm nach, daß er nunmehr die Morgenglocke eine Stunde früher ertönen lassen werde, um ihn von seiner Schlafmützigkeit gründlich zu heilen. Da beschloß der erbotene Klaus, die Kirchenglocke, die er hoch oben im Turm klein und blank hängen sah, einfach herunterzuholen und irgendwo zu vergraben. Eines Abends schlief sich Klaus leise in die Kirche. Sie war leer. Und es war Klaus, als ob die Heiligen, die aus Stein gehauen rings an den Wänden standen, erstaunt auf ihn herabblähten, als er mit seinem schlechten Gewissen und

posenden Herzen zur Treppe schlich, die zum Turm hochführte. In einer Ecke raschelte etwas. Entsetzt blieb Klaus stehen und horchte. Eine Maus lief über seine Füße und verschwand. Draußen begann es dunkel zu werden. Der letzte Schein des Tages fiel durch die gemalten Fenster, während in den Ecken der Kirche die Schatten undurchdringlich waren. Und eine Gänsehaut kroch über den Rücken des kleinen Klaus, als er die Treppe zum Kirchturm emporstieg. Eine Fledermaus huschte über ihn hinweg ins Freie. Als Klaus höher hinauf kam, flatterten freischwebend Dohlen aus ihrem Nest. Und mit einem Male hing vor Klaus die Glotte, die aber hier oben viel größer war, als es von unten den Anschein hatte. Plötzlich hörte Klaus auf. Unten in der Kirche ertönten Schritte, ein Schlüsselbund klirrte. Das war der Kirchendiener. Und mit einem Male gab es einen lauten Anfall. Der Kirchendiener hatte das Eingangstor zur Kirche geschlossen. Klaus hörte noch, wie der Schlüssel im Schloß knarrte. Dann war es still. Klaus war in der Kirche eingeschlossen. Draußen war es völlig dunkel geworden. Zwei Fledermäuse tanzten einen wilden Reigen um den Kopf des kleinen Jungen, der zitternd unter der Glotte stand. Da begann ein tosendes Rauseln neben Klaus. Räder schnurrten. Und mit lautem Klang ertönte die Kirchenglocke und schlug die siebente Stunde. Jetzt begann Klaus zu weinen und aus dem Turmfenster um Hilfe zu rufen. Aber niemand hörte ihn. Langsam, oftmals strauchelnd, stieg Klaus die steile Treppe in die Kirche

hinunter. Im Finstern tappend, erreichte er die Eingangstür; aber sie war verschlossen. Umsonst war sein Rütteln und Klopfen. Die Kirche stand mitten im Friedhof. Niemand hörte das Klopfen. Da fühlte Klaus neben sich den Strick, der hinauf zur Glotte führte. Und der Junge begann, an dem Strick zu ziehen. Und siehe! Die Glotte oben begann zu läuten. Da dauerte es nicht lange, bis Menschen kamen, denn im Dorfe dachten die Leute, es sei irgendwo Feuer ausgebrochen. Von allen Seiten kamen die Männer in Feuerwehrröcken dahergestellt, um sich vor der Kirche, wo das Spritzenhaus stand, zu versammeln. Klaus hörte das Kommando seines Vaters, der Hauptmann der Feuerwehr war, und banges Entsetzen bemächtigte sich seiner, denn ihm fiel der Rohrstock ein. Mit wildem Schimpfen nähte endlich der Kirchendiener und öffnete, umringt von den Feuerwehrleuten, die Kirche, um nachzusehen, wer sich da den großen Unfug erlaubt hatte. Und ihr könnt euch denken, was für Augen der Herr Feuerwehrhauptmann machte, als er seinen Sohn Klaus heulend neben dem Glodenstrick stehen sah.

Zu Hause gab es natürlich anstatt der Abendstuppe Schelle genug. Aber als am andern Morgen die Glotte ertönte, war Klaus schon längst aus den Federn. Seine wegen kann der Kirchendiener ruhig nunmehr die Glotte eine Stunde früher läuten lassen. Aber der tut das nicht, weil er selbst gern möglichst lange im warmen Bett liegenbleibt.



# Der „Verräter“ von Port Arthur festgenommen

Igor von Ilinski unter dem Verdacht des Heiratschwindels.

Die Berliner Polizei hat den russischen Baron (?) Igor von (?) Ilinski, der sich seit 1930 unangemeldet in Berlin aufhält, auf die Anzeige einer Frau wegen Heiratschwindels festgenommen. Gegen Ilinski wird von der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Betruges eingeleitet.

Baron Igor von Ilinski nimmt für sich in Anspruch, gegen die japanische Regierung eine Forderung von 200 Millionen Jloty wegen des durch ihn erfolgten Betrugs von Port Arthur zu haben. Ilinski ist im Besitz der sogenannten Yamagata-Wechsel, die er zusammen mit den russischen Offizieren Teodorow und Worstij während des russisch-japanischen Krieges vom japanischen Generalstab als Verräterlohn haben will.

Port Arthur, das Gibraltar des Ostens, wurde im Juli 1904 von den Japanern hartnäckig belagert. Ende Juli landeten sie 70.000 Mann stark, im September versuchten sie, das Fort im Sturm zu nehmen, gelangten auch bis auf die Schanzen hinauf, oben bekämpften sich die Gegner Leib an Leib wie wilde Tiere, zerrissen sich mit Säbeln, Gewehrköpfen, bis die Japaner wieder zurückweichen mußten. Auch neue Sturmangriffe blieben erfolglos. Die Verteidigung der Festung leiteten die Generale Stössel und Kondratenko. Am 15. Dezember wurde General Kondratenko während einer Beratung mit seinen Offizieren durch eine die Wand durchschlagende Granate getötet, acht Offiziere mit ihm. Port Arthur konnte sich noch 14 Tage halten, dann mußte General Stössel Verhandlungen aufnehmen und übergab die Festung am 2. Januar 1905. Wegen vorzeitiger Webergabe wurde Stössel zum Tode verurteilt, später zu 10jähriger Zuchthausstrafe begnadigt und nach zwei Jahren entlassen.

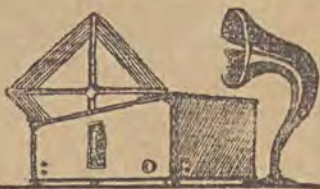
Immer wieder tauchte der Verdacht auf, beim Fall von Port Arthur sei Betrug im Spiel gewesen. Durch den Baron Igor von Ilinski (seit wann sind Russen Barone und führen das Prädikat „von“?) und andere wurden die Verräterverträge vorzeitig. In ihnen sind die angeblichen Abmachungen zwischen den russischen Verrätern einerseits und dem japanischen Feldmarschall Für-

sten Arimoto Yamagata andererseits niedergelegt. Der Hauptvertrag enthält die Bestimmung, jedem der drei Verräter seine 46 Millionen Yen zu zahlen. Die Zahlung sollte aber nicht sofort, sondern erst am 22. März 1915, also nach 10 Jahren, erfolgen. Aber auch 1915 sollte die Zahlung nicht stattfinden, wenn sich Japan nicht gerade im Krieg befände. Außer dem Vertragsdokument wollen die Verräter drei Wechsel über 46 Millionen Yen, also 200 Millionen Jloty, mit der Unterschrift Yamagatas erhalten haben. Der Wechsel Teodorows soll ebenso wie ein zweiter Wechsel im Laufe der Jahre verschwunden sein. Worstij ist nach einer Behauptung Ilinskis von japanischen Agenten erschossen worden. Um den dritten Wechsel will Ilinski seit Jahren einen Prozeß führen.

Ilinski führt diesen Prozeß nicht allein. Hinter ihm steht ein Interessentenkonjunktum, dessen Glaube an die Echtheit der Wechsel so groß ist, wie ehemals der Glaube an spanische Schatzgräber. Ueber die Echtheit der Wechsel gibt es auch Gutachten, z. B. von dem Engländer Mac Govern. Verdächtig an den Wechseln ist, daß sie außer der Unterschrift Yamagatas kein Siegel tragen. Vertragsiegel werden in Tokio registriert, bilden den Beweis für Echtheit von Unterschriften, sind in der japanischen Sprache als „han“ bekannt, werden in Kristall geschnitten und können unmöglich gefälscht sein.

Trotzdem vertrauen die Anhänger Ilinskis auf die „Echtheit“ des Verräters und haben ihm Vorhänge gegeben. Als er 1912 nach Genf kam, gab er Kommissionscheine auf Grund der Wechsel aus, für die er dann Bankrott und Bargeld erhielt. 1920 wurden die ersten Gläubiger skeptisch. Ilinski wurde auf eine Anzeige wegen Betruges zu 6 Jahren Korrekthausstrafe verurteilt. Später gelang es ihm, nach Deutschland zu fliehen.

## Rundfunk - Presse



### Programm des Lokaler Senders

Sonntag, den 5. Februar

Podj. 233,8 M. 10,00—11,45: Gottesdienst. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Janfare. Programmdurchsage. 12,10—12,15: Wetterbericht. 12,15—14,00: Sinfoniekonzert. 16,25—16,45: Schallplatten. 16,45—17,00: Sprachenspiele. 17,00—17,55: Ungarische Musik. 17,55—18,00: Programmdurchsage. 18,00—19,00: Tanzmusik. 19,00—19,20: Verjehedenes. 19,20—19,25: Lokaler Sportbericht. 19,25—19,55: Hörspiel. 20,00—20,50: Volkstümliches Konzert. 20,55—21,00: Sportbericht. 21,00—22,00: Fortsetzung des Konzerts. 22,00—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetterbericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Montag, den 6. Februar

Podj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Janfare. Programmdurchsage. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,20: Wirtschaftsbericht. 15,30—15,55: Schallplatten. 15,55—16,40: Französisch. 17,00—17,55: Kammerkonzert. 17,55—18,00: Programmdurchsage. 18,00—18,50: Leichte Musik. 18,50—19,20: Verjehedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: „Am Horizont“. 19,45—20,00: Nachrichten. 20,00—22,00: Operette von Walter Bromme: „Der Liebestarke“. 22,00—22,15: Lokaler Briefkasten. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 7. Februar

Podj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Janfare. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 17,00—17,55: Sinfoniekonzert. 17,55—18,00: Programmdurchsage. 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verjehedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie-

und Handelskammer. 19,30—19,45: Musikalische Blaues. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—21,00: Volkstümliches Konzert. 21,10—21,20: Sportbericht. 21,20—22,00: Geigenkonzert. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 8. Februar

Podj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Janfare. Programmdurchsage. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,40: Schallplatten. 17,00—17,40: Schallplatten. 17,45—18,00: Programmdurchsage. 18,00—19,45: Literarisches Festival. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—20,50: Alte Lieder und Melodien. 20,55—21,05: Sportbericht. 21,05—22,00: Kammermusik. 22,00—22,15: „Am Horizont“. 22,15—22,40: Tanzmusik. 22,40—22,55: Schallplatten. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 9. Februar

Podj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Krafauer Janfare. Programmdurchsage. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 16,25—16,40: Französisch. 17,00—17,40: Schallplatten. 17,45—18,00: Programmdurchsage. 18,00—18,45: Leichte Musik. 18,45—19,00: Briefkasten. 19,00—19,20: Verjehedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen. 19,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—21,20: Orchesterkonzert. 21,30—22,15: Hörspiel. 22,15—22,55: Schallplatten. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

### Stich mit Büchern

#### Das Wiedererwachen des Glaubens in der Gegenwart

Das Wiedererwachen des Glaubens in der Gegenwart. Von D. Dr. Otto Dibelius, Generalsuperintendent der Kurmark. Verlag Buch u. Weisswange G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. — Preis 75 Pfennig.

In den heutigen gütenden Zeiten, in denen die deutsche Seele um den Geist ringt, bietet es einen unschätzbaren Gewinn, die Stellungnahme des Geistes zu den Zeitproblemen kennen zu lernen. Hierzu gehört auch die eben erschienene Schrift von Dibelius. In tiefgründiger Untersuchung, wie sie einem so namhaften Theologen und Gelehrten angemessen ist, analysiert der Verfasser die heutigen Geistesströmungen, die, allen Bemühungen zum Trotz, aus dem Innersten des deutschen Menschen nach der Vernichtung seiner Ideale durch Marxismus, Materialismus und Gottlosigkeit heute wieder mit unüberwindlicher Gewalt hervorbrechen. Es ist der nie verlassende, nur zeitweise verdeckte Quell des germanischen Gemüts, der in den Massen wieder das tief religiöse Gefühl aufkeimen läßt, wie es einer gesunden Volkspolizei eigen ist. So kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß das Leben unserer Zeit zwar noch immer in einem Prozeß der Verweltlichung begriffen ist, daß wir aber bereits ein Ende

dieser kulturfeindlichen Epoche absehen können; die Grenzen zeichnen sich ab, und schon fluten von ihnen her Wirkungen zurück, welche die ganze Lage zu verändern beginnen. Der Verfasser weist an den historischen Tatsachen der letzten anderthalb Jahrzehnte die Unmöglichkeit nach, das religiöse Leben zu extirpieren. Der wachsende Unglaube fand die gesunden Gegenkräfte, und durch das Leben der Kirche geht heute ein neuer Wille zum Kampf um die Seele des Menschen, um das Gemeinschaftsgut des deutschen Volkes.

Die Hoffnung und Zuversicht, die aus den Worten des Verfassers strömen und die in dem Bewußtsein der Gnade zum Ausdruck kommen, in Tagen erwachenden Glaubens zu dürfen, sichern dem glänzend geschriebenen Buchlein einen tiefen idealen Wert.

Ehrenmal einer deutschen Frau.

Richard Plattenkneier: Die Wirtin zum goldenen Hirschen. Verlag Heinrich Witten, Dresden und Leipzig. Geheftet 1.—Mark. Auch durch unsern Verlag „Eberhard“ zu beziehen. Mit tiefbewegtem Herzen legt man diese kleine Erzählung von der Ehefrau, der kleinen Wirtin zum goldenen Hirschen, einem großen Gasthof in einem niederösterreichischen Dorf, aus der Hand. Diese kleine Frau mit der großen Seele voll Mitgefühl und Verständnis für die Not ihrer Kinder, für die Bedürfnisse ihres Mannes und die Lage ihrer zahlreichen Diensthofen kann allen unsern deutschen Hausfrauen als Beispiel dienen, an dem sich viele aufrichten werden, die verzagt und geplagt sind. Still und voller Liebe besorgt sie die Geschäfte des Hauses und der Familie, obwohl sie oft unter

Freitag, den 10. Februar

Podj. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumschau. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krafauer Janfare. Programmdurchsage. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetterbericht. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,30—16,25: Schallplatten. 16,25—16,40: Verjehedenes. 16,40—17,00: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 17,00—17,45: Blaues. 17,45—20,00: Nachrichten aus aller Welt. 20,00—20,15: Musikalische Blaues. 20,15—22,40: Sinfoniekonzert. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

### Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 5. Februar

Königsbrunnshausen. 1634,9 M. 06,35: Sinfoniekonzert. 08,55: Morgenfeier. 11,30: Bach-Kantate. 12,00: Dichterbühne. Wilm Seidel liest aus eigenen Werken. 12,20: Kunst-Matinee. 14,00: Ehemalige. „Was das Kind unbedingt gehört.“ 14,30: Melodien aus bekannten Operetten. (Schallplatten). 15,00: Aus der Gedankenwelt großer Philosophen. Kant: „Der kategorische Imperativ“. 15,30: Konzert. 16,30: Konzert. 17,40: Kunst im Handwerk. 18,00: Tägliche Hauskonzert. 18,30: Stunde des Landes. „Das Dorf im Winter“. 19,30: Aus der Städtischen Oper Charlottenburg: „Wida“. 20,10: Wetter, Presse und Sport. 23,15: Deutscher Seewetterbericht. Anst. bis 24,00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 08,30: Orgelkonzert. 09,00: Morgenfeier: „Trösterin Maria“. 10,00: Übertragung aus dem Festsaal des Dresdner Rathauses: Rundgebung für das Auslandsdeutschtum. 11,00: Die Größe der Natur. 11,30: Reichsfestung. 12,00: Konzert. Anst. bis 14,30: Hörspiele. 15,30: Julius Böhmer: Streichquartett A-Dur. 16,30: Konzert. Leipziger Sinfoniekonzert. 18,00: „Spione“. Hörspiel. 19,00: Chorkonzert. 19,30: Unterhaltungskonzert. 20,10: Zeitfunk auf Platten. 20,40: Blick in die Zeit. Im Mikrophon: A. von Weiker. 21,00: Orchesterkonzert. 22,15: Nachrichten. Anst. bis 24,00: Nachtmusik.

Breslau. 325 M. 08,15: Aus der Elisabethkirche. Breslau. Orgelkonzert. 10,00: Aus der St. Antoniuskirche zu Breslau: Katholische Morgenfeier. 12,00: Jazzmusik. 13,05: Konzert. 14,00: Mittagsberichter. 14,10: Gereimtes — Ungeimtes. 14,30: Hörspiele. 16,00: Kinderfunk: Kinderpiele von W. Leich. 16,30: Unterhaltungskonzert. 19,20: Richard Curinger liest aus eigenen Werken. 19,55: Einführung und Bekanntgabe des Personenverzeichnis für nachfolgenden Oper. 20,00: Aus dem Stadttheater, Gelnhausen: „Undine“. 22,40—24,00: Tanzmusik.

Stuttgart. 360,6 M. 17,00: Hausmusik. 18,00: „Anstige Mäusen“. Eine Stunde mit Schallplatten. 18,40: Kammermusik. 19,35: Ständchen. Zum 150. Geburtstag des Dichters. 20,15: Bunter Abend. 21,40: Schallplattenkonzert. 22,35: Sechstagerennen. 22,45—24,00: Nachtmusik.

Wien. 517,5 M. 19,30: Zeit. Progr. für morgen, Sport. 19,40: Die Humoresken. Wir singen, was Sie tanzen!

Reg. 488,6 M. 07,30: Morgenkonzert aus Karlsbad. 08,30: Orgelkonzert. 09,00: Schallplatten. 09,40: Konzert der vereinigten Tamburitzschöre. 11,00: Orchester-Matinee. 20,05: VII. Konzert. 22,20—23,00: Übertragung von Preßburg.

Montag, den 6. Februar

Königsbrunnshausen. 1634,9 M. 06,30—08,00: Wetter. Konzert. 10,00: Nachrichten. 10,10: Schallfunkt. Deutsche Dichtungen in sprachlicher Gestaltung. 12,00: Wetter für die Landwirtschaft. 12,05: Schallfunkt. Saat und Volk in Eng-land. Anst. bis 13,00: Volkstümliches Klavierkonzert. 12,55: Kammermusik. 13,35: Nachrichten. 14,00: Schallplatten. 15,00: Für die Frau. Künstlerische Handarbeiten. 15,45: Bilderstunde. 16,00: Pädagogischer Funf. 16,30: Konzert. 17,10: „Moskauer Altan“. 17,30: Tägliche Hauskonzert. 18,00: „Deutsche Kulturwerbung in Diktograph“. 18,30: Musikanten mit unsichtbaren Partnern. 18,55: Wetter für die Landwirtschaft. Anst. bis 19,00: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19,00: Englisch. 19,30: Ertl. Regierungsvortrag. 19,30: Das Gedicht. 19,35: „Allereinfachste über die Dichtkunst“. 20,05: Kunstfeste. 21,20: Konzert. 22,15: Wetter, Presse, Sport. 22,30: Wettkämpfe. 22,45: Deutscher Seewetterbericht. Anst. bis 24,00: Nachtmusik.

Leipzig. 389,6 M. 06,35—08,15: Konzert. 09,40: Wirtschaftsberichter. 11,00: Werberberichter (m. Schallplatten). 12,00: Wetter. Zeit. Anst. bis 14,30: Unterhaltungskonzert. (Schallplatten). 13,15: Märche und Wälder (Schallplatten). 14,45: „Augen“ v. A. Schridel. 15,00: Frauenfunk. 16,00: Künstlernachwuchs. 18,30: Jahrausend deutscher Dichtung. „Mythos“. 19,00: „Andante“. Agn. von A. Pabst. 19,15: R. Gerhardt singt Lieder zur Laute von R. Süß. 20,00: Bräuner-Abend. Anst. bis 21,00: Humoresken von Mark Twain. 22,15: Nachrichten. Anst. bis 24,00: Nachtmusik.

Breslau. 325 M. 06,35: Konzert. 08,15: Wetternachricht. Gymnastik für Hausfrauen. 10,10—10,40: Schallfunkt für Volksschulen. 13,05: Wetter. — Schallplattenkonzert. 14,05: Schallplattenkonzert. 14,45: Werberbericht mit Schallplatten. 15,35: Das Buch des Tages. 16,20: Unterhaltungskonzert. 17,50: „Berichte aus dem geistigen Leben“. 18,15: Englisch. 18,40: Der Feinddienst berichter. 19,00: Privat-Dogent Dr. A. Boit. „Wesen und Heilungsaussichten der Blutkrankheiten“. Langenberg. 472,4 M. 20,00: Collegium musicum. 22,05: Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sport. 22,30—24,00: Nachtmusik und Tanz.

ihren Lasten zusammenzubrechen droht. Zu den Lasten des Körpers kommen Lasten der Seele. Sie muß um die Seelen ihrer Kinder ringen, die sich ihr zu entfernen drohen oder schon entfremdet haben. Und sie gelangt hierdurch zum Ziel. Ihren Kindern, wie verschiedene Menschen sie auch sonst sind, ist doch etwas geblieben, das sie eint; es ist das Andenken an die verstorbene Mutter... Der Segen eines guten Menschen ersticht sich fort von Geschlecht zu Geschlecht.“ So klingt das Buch aus.

Ich möchte diese liebliche Erzählung in jedem Hause unserer Volksgenossen wissen wollen, die den bekannten österreichischen Volkschriftsteller Plattenkneier noch nicht kennen, der uns seine Heimat und die lieben Menschen, die sie bewohnen und die unsere Brüder sind, nahebringt. Die Sprache des Buches ist zwar wunderbarlich gefärbt, aber doch nur ganz leicht, so daß sie jedermann ohne jegliche Mühe verstehen kann.

Der Verleger hat das 101 Seiten starke Buch hübsch ausgestattet und mit feinem Bilderschmuck versehen.

J. Will.

Montessori. Blätter der Internationalen Montessori-Gesellschaft. Herausgegeben von Maria Montessori. Deutsche Ausgabe: Herausgegeben vom Verein Montessori-Pädagogik Deutschlands G. B. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart. Die Montessori-Methode gewinnt auch unter unseren Pädagogen immer mehr Anhänger, da die Ergebnisse dieser Erziehungsmethode sehr günstig sind.

Das vorliegende zweite Heft der Montessori-Blätter enthält u. a. die folgenden Aufsätze: Der Frieden und die Erziehung; Die Befreiung des Kindes; Das Kind ist der Vater des Menschen; Das Haus der Kinder. Dieser letztgenannte Bericht erzählt — mit Bildern — von der Montessori-Schule in Berlin. a. k.



# Vor schwerwiegenden handelspolitischen Entscheidungen in Polen

Der augenblickliche Stand der Vertragsverhandlungen mit den wichtigsten Abnehmerstaaten: Unterbrechung der Besprechungen mit Oesterreich, Vorverhandlungen mit Italien, Schwierigkeiten einer Verständigung mit England und der Tschecho-Slowakei. — Vor ernststen Auseinandersetzungen mit Frankreich. — Um das Russlandgeschäft.

Die polnische Wirtschaft verfolgt die seit einigen Wochen im Zug befindliche handelspolitische Kampagne mit gespannter Aufmerksamkeit. Wenn auch die Überzeugung allgemein vorherrscht, dass die Massnahmen, soweit sie die Regulierung des inneren Marktes betreffen, insbesondere die von der Regierung nach dem vorjährigen Fehlschlag neuerdings wieder aufgenommene Preissenkungsaktion, noch lange nicht den gewünschten Effekt in Gestalt einer Hebung der Aufnahmefähigkeit des Binnenmarktes gebracht haben, so ist man doch der Ansicht, dass unabhängig davon eine Bereinigung der aussenhandelspolitischen Probleme dringend nottut. Deswegen werden die gegenwärtig mit einer Anzahl von Staaten geführten Handelsvertragsverhandlungen, die von dem Bestreben ausgehen, eine Erweiterung des Aussenhandels und insbesondere des Exports zu ermöglichen, von den Wirtschaftskreisen einmütig begrüsst. Das Volumen des polnischen Aussenhandels ist im abgelaufenen Jahre der Menge nach um rund 25 Prozent, dem Werte nach um etwa 40 Prozent zurückgegangen. Die Aufrechterhaltung des Handelsbilanzaktivums von 222 Millionen ist also recht teuer erkauft worden. Man gelangt heute immer mehr zu der Einsicht, dass der Kampf um die Erzielung eines Ausfuhrüberschusses nicht End- und Selbstzweck der Handelspolitik sein darf, wenn es sich, wie in den zwei letzten Krisenjahren 1931 und 1932, herausstellt, dass ein solches Ziel nur auf dem Rücken der Wirtschaft, die dem Dumpingexport mit starken Verlusten und gesunkener Rentabilität bezahlt, ertücht werden kann.

Die völlige handelspolitische Neuorientierung in fast allen Staaten Europas, die immer schärfere Absperzung der Länder von einander und nicht zuletzt das Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifs im Oktober d. J. machen neue Handelsvertragsverhandlungen mit einer ganzen Reihe von Staaten notwendig, dabei handelt es sich für Polen in erster Linie darum, im Wege der Revision der bisher bestehenden Handelsabkommen Erleichterungen und Konzessionen von den einzelnen Vertragspartnern zu erlangen, welche der polnischen Ausfuhr zugute kommen sollen. Diesem Zweck dienen die in den letzten Wochen geführten Verhandlungen mit Oesterreich und Italien. Die Verhandlungen mit

## Oesterreich

bewegen sich auf der sogenannten Präferenzgrundlage. Polen verlangt von der österreichischen Regierung eine Absatzsicherung für Kohle und Schweine im bisherigen Umfange, ein Wunsch, der gerade infolge der im Zug befindlichen und schon durchgeführten Neugestaltung der österreichischen Kohlen- und Vieheinfuhr von Oesterreich nur schwer zu erfüllen sein wird. Polen bietet als Gegenleistung eine Vorzugsbehandlung für eine Anzahl österreichischer Industrieprodukte in Form von Zollabstrichen und Festsetzung bestimmter Kontingente. Die wirtschaftlichen Kreise Oesterreichs stehen aber auf dem Standpunkt, dass die Vorzugsangebote Polens in Anbetracht des exorbitanten und vor einer weiteren Erhöhung stehenden polnischen Zollniveaus, das für viele Artikel eine Belastung von 100 bis 200 Prozent und noch darüber hinaus kennt, als unzulänglich zu betrachten seien. Polen hat in den ersten elf Monaten 1932 um rund 80 Millionen Zloty Waren nach Oesterreich geliefert, aber nur für 35 Millionen, also nicht einmal die Hälfte dieser Summe bezogen. Dabei sei die Zeit gar nicht so fern, in welcher sich Ein- und Ausfuhr zwischen beiden Staaten die Waage hielten. Da man den Wert der polnischen Zugeständnisse nur mit etwa 15 Millionen Zloty einschätzt, bestehen in den Verhandlungen, die gegenwärtig unterbrochen sind, noch grosse Differenzen. Allerdings bemüht man sich auf beiden Seiten ernstlich, die Hindernisse für einen positiven Abschluss der Verhandlungen aus dem Wege zu räumen, indem immer neue Vorschläge gemacht werden. So will beispielsweise Oesterreich, wie gerade soeben verlautet, den polnischen Kohlengruben einen bestimmten Prozentsatz der österreichischen Kohleneinfuhr zugestehen, was bei dem auf jeden Fall vorhandenen Einfuhrbedarf eine Absatzsicherung darstellen würde, während Polen wiederum grössere Zugeständnisse im Wege von normalen Vertragszöllen einzuräumen bereit sein soll.

In anderen Bahnen bewegen sich die kürzlich aufgenommenen Verhandlungen mit

## Italien,

mit dem erst Vorbesprechungen wegen einer Neuregelung des gegenseitigen Wirtschaftsverkehrs aufgenommen worden sind. Auch der Warenaustausch mit Italien gestaltete sich 1932 für uns aktiv: bei einer Einfuhr von 26 Mill. Zl. und einer Ausfuhr von 31 Mill. Zl. Januar-November ergibt sich für Polen ein Aktivsaldo in Höhe von rund 5 Mill. Zloty. Da sich der Abschluss eines Handelsvertrages auf der Basis der Meistbegünstigung unter den neuen Verhältnissen nicht als praktikabel erweist, will man ein neues Abkommen auf Grundlage des Kontingent- und Kompensationsgeschäftes ab-

schliessen. Weitaus wichtiger werden die bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen mit

## England

sein, das im letzten Jahr mit 17 Prozent Anteil an der polnischen Gesamtausfuhr an die erste Stelle unter den polnischen Kunden aufgerückt ist. Auch hier wird der Abschluss eines neuen Handelsabkommens auf ernste Hindernisse stossen, da England Polen für die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte keine weiteren Zugeständnisse gewähren will, indem es für Fleischwaren, Eier und Milchprodukte durch das Abkommen von Ottawa sich festgelegt hat. Die Handelsbilanz mit Polen ist für England dauernd passiv, Grossbritannien hat aus Polen in den ersten elf Monaten 1932 für rund 100 Millionen Zloty mehr eingeführt als dorthin exportiert. Die zunehmende Industrialisierung Polens einerseits, die beachtliche Reagrisierung der

## Tschecho-Slowakei

andererseits lösen beiderseits den Wunsch aus, den im Jahre 1925 geschlossenen Handelsvertrag zu revidieren. Der gegenseitige Handelsverkehr schrumpft katastrophal. Einer Ausfuhr Polens nach der Tschecho-Slowakei von 83.6 Mill. Zl. Januar bis November 1932 steht eine Einfuhr der Tschecho-Slowakei von nur 42.7 Mill. gegenüber. Hüben und drüben ist man mit der Handelspolitik seines Partners nicht zufrieden, man will also — nach Abschluss der Verhandlungen Polen-Oesterreich — den Vertrag revidieren.

Besonders wichtig erscheint ferner Polen eine Revision der Liste der Zollbegünstigungen, in deren Genuss Frankreich steht. Die Handelsbilanz mit

## Frankreich

schliesst 1932 für Polen mit einem Passivum von über 30 Mill. Zloty ab. Während nämlich die Ausfuhr nach Frankreich im Vorjahr um mehr als 50 Prozent zurückgegangen ist, konnte der französische Import nach Polen trotz der Schrumpfung des Gesamtvolumens des polnischen Aussenhandels weiter ansteigen. Diese ungünstige Entwicklung ist eine Folge der äusserst scharfen Kontingentierungsmassnahmen, zu denen Frankreich im Vorjahr Zuflucht genommen hat. Dabei ist es bemerkenswert, dass die Einfuhrdrosselung gegenüber dem polnischen Verbündeten in erster Linie landwirtschaftliche Erzeugnisse umfasste, die mehr als 80 Prozent der polnischen Ausfuhr nach Frankreich ausmachen. In polnischen Wirtschaftskreisen hat man sich heute endlich, nach Jahren einer besonderen Favorisierung des französischen Luxusimports, zu der Ansicht durchgerungen, dass Polen eine passive Handelsbilanz mit Frankreich in der Hochkonjunkturperiode 1925—1929 noch in den Kauf nehmen konnte, dass aber im gegenwärtigen Augenblick, wo der Zufluss ausländischer Gelder nach Polen fast gänzlich zum Stillstand gekommen ist, ein Fortdauern dieses Zustandes für Polen nicht mehr tragbar ist, will es seine drückende Auslandsverpflichtungen,

in erster Linie gegenüber Frankreich, termingerecht erfüllen. Man ist, wie verlautet, in Warschau entschlossen, für den Fall, dass es nicht gelingen sollte, von Frankreich grössere Begünstigungen für die Ausfuhr polnischer Waren nach Frankreich zu erlangen, die französische Einfuhr nach Polen, die vorwiegend entbehrliche Luxusgegenstände umfasst, weitgehend zu drosseln. — Schliesslich sind noch für die nächsten Monate Handelsvertragsverhandlungen mit Belgien, Rumänien, Ungarn, den skandinavischen Ländern, der Schweiz und Holland vorgesehen.

Ein fast vollständiger Stillstand ist im abgelaufenen Jahr im Handelsverkehr zwischen Polen und

## Russland

eingetreten. Die Gesamtaufträge, welche Polen nach Sowjetrussland vergeben hat, sind von Januar—November 1931 auf 16.5 Mill. in den ersten elf Monaten 1932 zusammengeschumpft. Geradezu katastrophal gestaltete sich aber die Ausfuhr Polens nach der Räterepublik: der Export ist in der gleichen Periode von 122.7 auf 24.6 Mill., also auf kaum ein Fünftel, abgestürzt. Obwohl unmittelbarer Nachbar, steht heute Polen im sowjetrussischen Aussenhandel an letzter Stelle. Gerade am Russlandgeschäft ist aber die polnische Schwerindustrie in höchstem Masse interessiert: die relativ noch gute Beschäftigung der Eisenindustrie im Krisenjahr 1931 war vornehmlich den Russenaufträgen zu verdanken, die rund 90 Prozent der polnischen Eisenausfuhr absorbierten, während der gewaltige Produktions- und Absatzverfall im Jahre 1932 in erster Linie auf die verringerten Bestellungen der Räterepublik zurückzuführen ist. Ein Haupthindernis für die Intensivierung des Russlandgeschäftes bildet die bisherige Kreditpolitik des Staates und der Bank Polski, die es konsequent abgelehnt haben, die Garantie für die Finanzierung zu übernehmen. Die Aussichten für eine Belebung des russisch-polnischen Handelsverkehrs sind, den letzten Meldungen zufolge, alles eher denn günstig. Bekanntlich sind die seit Monaten geführten Verhandlungen über Verlängerung der Abmachungen über die Tätigkeit der amtlichen polnisch-russischen Exportgesellschaft Ssowpoltorg, über die in der Hauptsache der gegenseitige Warenverkehr sich abwickelt, abgebrochen worden. Von polnischer Seite war eine Vermehrung der russischen Käufe verlangt worden (derzeit 12 Mill. Zloty) sowie Vorbestellungen auf Eisen- und Metallwaren in der Höhe von 6 Mill. Zloty für Lieferung nach sechs Monaten. Die Russen wiederum forderten eine Ausdehnung des Kredits um weitere sechs Monate. An der Ablehnung dieser Wünsche sind die Verhandlungen gescheitert, die aber gegenwärtig in Moskau wieder fortgesetzt werden. Durch eine Erweiterung der Kreditgarantie und neue Vereinbarungen der Landeswirtschaftsbank, die bisher fast ausschliesslich die Russenaufträge finanzierte, könnten die Voraussetzungen für den Abschluss eines neuen Lieferabkommens geschaffen werden.

# Warum inserieren?

Weil Insertion nicht nur das Unternehmen vorwärtsbringt, sondern gleichzeitig auch höchster Dienst am Kunden ist. Der wirtschaftlich denkende Mensch einer wirtschaftlichen Kulturrepoche bevorzugt das Geschäft, das ihn schon in seiner Häuslichkeit durch die Zeitungsanzeige informiert. Ausserdem weiss heute der Käufer, dass der Inserent direkte Vorteile bieten kann; er setzt auf Grund des durch stete Werbung erreichten Kundenzuwachses mehr um als der Nichtinserent, der in vielen Fällen durch Abgabe von Kunden die Insertionskosten seiner verbenden Konkurrenz mitbezahlt. Durch Kundenzuwachs werden dem Inserenten bessere Einkaufsmöglichkeiten geboten; der Grossist kommt ihm hinsichtlich der Qualitäten und Preise entgegen, alles Vorteile, die auch wieder dem Käufer zugute kommen.

Frank Neely, General-Manager des grossen Kaufhauses M. Rich und Bros. Comp., sagt: „Wir wissen, dass Anzeigen Geld bringen, kein Dollar sich so schnell verzinst wie der Anzeigen-Dollar.“



SUPER - BALONY

znówu  
najlepszePrzypominamy  
że  
**NAJTAŃNIEJ****OPONY** oraz  
dostarcza Hurtownia**CZEŚCI ZAMIENNE**  
**BERSON** NARUTOWICZA 16

SUPER - BALONY

znówu  
najlepsze**Dankagung**

Herzlichen Dank allen die uns bei der Beerdigung unseres lieben unvergesslichen

**Albert Siegel**

ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht haben. Ganz besonders danken wir dem Hochw. Herrn Pfarrer Bielinski für die trostreichen Worte am Grabe, den edlen Kranzspendern und allen, die unserem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen.****Frauenverein d. St. Trinitatisgemeinde**

Montag, den 6. Februar, nachm. 4 Uhr, veranstalten wir im Vereinslokale 11-go Listopada Nr. 4 einen

**Damen-Kaffee**

mit Wiederholung des Singspiels:

**„Noch sind die Tage der Rosen“**

Nach Programmschluss gemütlich Beisammensein für die Jugendecke. — Die werthen Mitglieder sowie Gäste werden herzlich dazu eingeladen.

3992

Der Vorstand.

**Märchenaufführung!****Neues Jugendheim — St. Johannes**  
Gienkiewiczstraße Nr. 60.

Heute, Sonntag, nachm. 5 Uhr, das altbekannte Märchen:

**„Der gestiefelte Kater“**

in 4 Akten. Eintritt: 1 Zł. für Erwachsene und 50 Gr. für Kinder. Numerierte Plätze 1, 1, 50. Jung und alt herzlich eingeladen.

4008

Konfistorialrat Dietrich.

**Kauft aus 1. Quelle**Große Auswahl  
Kinderwagen,  
Metall-  
bettstellen  
Feder-  
matratzen  
(Patent).  
amerik. Krug-  
maschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

**„DOBROPOL“, Piotrkowska 73**

Tel. 158-81, im Hofe. 4012

**Sanatorium**

für Erwachsene und Kinder

der Herzog Z. Rakowski und I. Izykson  
im Rieserwalde, in Chelms bei Łódź.

Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Herzliche Betreuung und Behandlung. Neuzeitiger Komfort. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung. Telefon. Diät-Küche.

Näheres in Chelms: Tel. 3gierz 56, oder in Łódź, Tel. 127-81 und 122-60. 3838

**Venerologische Heilanstalt**

Behandlung venerischer u. Hautkrankheiten

**Żawadzka 1**

Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 2 Uhr.

**Konsultation 3 Abends**

Von 11 bis 2 und von 2 bis 3 Uhr empfängt eine Ärztin.

Die seit dem Jahre 1909 in Łódź in der Petrikauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheilanstalt nebst zahnärztlichem Kabinett von

**ŻADZIEWICZ**

wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-83.

Ein großartiges und lehrreiches Buch:

**Die Welt in Waffen**

Berichte, Fotos, Zahlen zur Debatte über Sicherheit und Abrüstung. Eine Ueberschülle von Bildern.

Preis 31. 9,90.

Vorrätig bei „Libertas“, G. m. b. H., Łódź, Petrikauer Str. 86, Tel. 106-86.

**Leihbibliothek****„RENAISSANCE“**

Śródmiejskastr. 40

Petrikauer Str. 60

**Neueröffnete Filiale:**  
**Petrikauer Straße 167**

empfiehlt

Lehne Neuheiten in 5 Sprachen. — Monatl. Abonn. 21. 1,50.

**ODCISKI**zgrubla, skora i brodawki  
usuwa bez bólu i bez  
powrotne znany od 1/2 wieku**KLAWIOL**FABRYKA CHEM. FARMACEUTYCZNA  
„AP. KOWALSKI“, WARSZAWA**Institut de Beauté**  
kosmetische Schule**Anna Rydel**

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Piotrkowska 111, Tel. 163-77.

Śródmiejska 16, Tel. 169-92.

**Rationelle Schönheitspflege.**

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Haarfarben. Verjüngung. Beratungsstelle sowie Kosmet. Hyg. Präparate „JBM“ individuell angepasst. 3921

**Augenheilstalt**

mit Krankenbetten von

**Dr. B. DONCHIN**Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9<sup>1/2</sup> bis 1 Uhr und von 4—<sup>1/2</sup> Uhr abends. 3955

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

**Dr. Bruno Sommer**

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-29

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10—1 Uhr

Besonderes Wartezimmer für Damen. 3943

**Zahnärztliches Kabinett**  
**TONDOWSKA**

51 Główna 51 (Ecke Kilinski go)

Telefon 174-25

3251

**Röntgen-Zahn-Aufnahmen**

Empfängt zu Heilanstaltspreisen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr mittags und von 3 bis 8 Uhr abends.

Im Rahmen der 9. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen findet am Sonnabend, den 11. Februar, um 3 Uhr nachm. im Saal des KGW, zu St. Trinitatis, 11-go Listopadastr. 4, eine

**Deutsche Versammlung**

statt, auf der deutsche Abgeordnete und Senatoren wichtige Vorträge halten werden (darunter der Gewerkschaftsführer Wł. Jankowski aus Oberschlesien über aktuelle soziale und Arbeiterfragen). Der Eintritt zu dieser Versammlung ist frei.

Am selben Tage um 8 Uhr abends findet daselbst ein

**Deutscher Festabend**

mit Aufführungen, Gesang und Musik statt. Eintrittskarten zum Preise von 1, 1, 50, 2 und 3 sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Verbandes, Jarmenstraße 17, 2. Stod, sowie in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“ zu haben. Am Festabend am Saaleingang. Billiges Büfett am Plaze. Es spielt die Kapelle Thonfeld.

**Jeder Deutsche ist willkommen!****Der Vorstand des D.V. i. P.****Baluter Kirchengesangsverein**  
Łódź

Am 11. Februar d. J. veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Nowo-Jelona 3, einen

**Familienabend**

Im Programm: Dramatische Darbietungen, Chor- und Sologefang. Nach Programmschluss gemütliches Beisammensein. Zu dieser Feier laden wir alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins höflich ein. Beginn 8 Uhr abends. Für reichhaltiges Büfett ist gesorgt.

4002

Die Verwaltung.

Am Donnerstag, d. 9. Februar 1933, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Gesangsvereins „Lutnia“, 3gierz, Leżycakstraße (beste Verbindung für Auswärtige mit der Dorkower Zufuhrbahn) ein

**Wohltätigkeitsabend**

des phänomenalen, beliebten klassischen Tänzers

**Edwin Ludwigo**

mit Beteiligung des Symphonie-Orchesters, Dir. E. Miller, statt. Im Programm: 1. Japanisches Märchen — Seelentraum vom Prinzen Li-San'a; 2. a) Religiöse Ekstase, b) Heiliger Tanz mit dem verzauberten Schwert; 3. Triumphaler Tanz des siegreichen Gladiatoren u. a.

**Männergesangsverein „Concordia“**  
Łódź

Zu unsrem am 11. Februar d. J., im eigenen Vereinsheim, Głównastraße 17, stattfindenden

**traditionellen Maskenball**

laden wir alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins höflich ein.

Die Verwaltung.

Ballmusik: Großes Blasorchester, Leitung A. Thonfeld. Beginn 9 Uhr abends. Einladungen werden verhandelt, können aber auch täglich von 20 bis 22 Uhr im Vereinslokale in Empfang genommen werden. Auch Eintrittskarten sind im Vorverkauf daselbst zu haben. 3998